Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 246. Donnerstag, 21. Oktober 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Chinas Auferstehung.

Wenn es bisher China nicht möglich war, Herr über die Wirren seines Landes zu werden, so liegt das an zwei Ursachen. Erstens an den nun seit Jahren dauernden Kämpfen der rivalisierenden Generale, die bis jetzt immer noch nicht die Entscheidung über die Machtfrage gebracht haben. Und dann zweitens an der Wirkung der Verträge mit den Fremdmächten auf die Finanzen des Reiches. Betrachten wir zunächst einmal die heutige Gestaltung des inneren Bürgerkrieges. Insofern hat die letzte Zeit eine gewisse Klärung in das Durcheinander der Kämpfe gebracht, als sich immer mehr aus der Fülle der einst sich befehdeten Militärgewaltigen die tatsächliche Macht aus zwei Exponenten vereinigt. Kanton und Peking sind die beiden Gegenpole. Nord-China beherrscht immer noch Tschangtsolin, der Süden dagegen liegt vollkommen im Machtbereich der Kantoner Regierung. Die vielen Generale, die mit wechselndem Glück und mit wechselnder Parteirichtung das Durcheinander der Kämpfe in den letzten Jahren schier unüberblickbar gestalteten, haben sich inzwischen entweder der Pekinger Regierung oder den Machthabern in Kanton angeschlossen, sodaß jetzt die Entscheidung lediglich zwischen diesen beiden inneren Gegnern zu suchen ist. Wägt man die Chancen der einen kriegführenden Partei gegen die der anderen ab, so wird man festzustellen haben, daß die Machtgruppe Süd-Chinas immer mehr an Ausdehnung und Auswirkung gewinnt. In den letzten Wochen sind von Tschangtsolin wiederum verschiedene Generale abgefallen, die ihre Truppenmacht der Kantoner Regierung zur Verfügung stellten und so die Schlagkraft des Südens bedeutend erhöhten. Wenn so auch im Augenblick im inneren Kampf Chinas Kanton die Ueberhand gewonnen hat, so ist doch die endgültige Entscheidung angesichts der stets wechselnden Parteigängerschaft der übrigen Generale heute noch schwer abzusehen.

Von den Fremdmächten her ist ein neuer Plan in das Durcheinander der inneren Wirren Chinas hineingeworfen worden. Dieser Vorschlag sieht nichts Geringeres vor, als eine Teilung des Reiches in zwei selbständige und autonome Länder, deren Grenze der Yangtse-Strom bilden würde. Dieser Gedanke, der besonders von England sehr stark propagiert wird, erscheint uns schon aus dem Grunde abwegig, da die Kantoner Regierung auch in Nord-China über eine starke Anhängerschaft verfügt, die sich sehr eifrig im Interesse des Südens einsetzt. Die vielen Verhaftungen, Verurteilungen und Hinrichtungen im Norden Chinas zeigen auch zur Genüge, daß Tschangtsolin die Gefahr, die ihm aus der Propaganda seiner Gegner in Nord-China erwächst, in ihrer vollen Bedeutung erkannt hat. Die Befürworter des Trennungsplanes dürften fernerhin nicht an der Tatsache vorüber gehen, daß in China der Gedanke der Einheitlichkeit des Landes recht lebenskräftig ist, was die Undurchführbarkeit des Vorschlages wirksamer demonstriert, als die Betrachtung der Kriegskarte Chinas.

Immerhin ist Tschangtsolin heute noch ein gewaltiger Machtfaktor, wenn auch die Kräfte, die von Süden her seine Position zu unterhöhlen drohen, immer mehr an Stärke und Wirkung zunehmen. Vielleicht dürfte gerade diese Erkenntnis Tschangtsolin dazu führen, einen Ausgleich mit dem Süden zu suchen, bevor durch einen entscheidenden Sieg Kantons ein friedlicher Ausgleich nicht mehr notwendig ist. Manches deutet darauf hin, daß solche Gedankengänge in Peking nicht fremd sind. Zudem fand sich ein Moment, der ein, wenn auch nicht gemeinsames, doch auf ein gemeinsames Ziel hinsteuerndes Handeln der beiden kriegführenden Parteien ermöglichte. Das war die Auflehnung gegen die ungleichen Verträge der Fremdmächte.

In diesem Kampf gegen die Fremden gibt es in China keine Meinungsverschiedenheiten. Wenn die Kantoner Regierung den diplomatischen Vertretern der Fremdmächte in Peking notifizieren ließ, daß sie sich entschließen müsse, die Ein- und Ausfuhrzölle zu erhöhen, so zögerte die Pekinger Regierung nicht, sofort eine ähnliche Tat folgen zu lassen: Die Kündigung des chinesisch-belgischen Vertrags. Hier sieht man also, daß ein gemeinsames Ziel Nord- und Süd-China zu einem immerhin gemeinsamen Handeln zwingt. Eine Feststellung, die bei den an der Gestaltung des chinesischen Handels interessierten Fremdmächten eine gewisse ernsthafte Beachtung auslösen dürfte. Von den vielen Regierungen, mit denen China in den letzten Jahren gesegnet war, hat es auch nie eine einzige versäumt, die Fremdmächte von der Unhaltbarkeit und dem Unerträglichen, der dem Lande aufgezwungenen Verträge in Kenntnis zu setzen. Die Fremdmächte beantworteten diese chinesischen Forderungen stets mit dem Einwand, daß man in eine Aussprache über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Verträge erst dann eintreten könne, wenn es China gelungen wäre, seine Regierung zu stabilisieren. Was die chinesischen Staatsmänner wiederum zu der Feststellung bewog, daß die inneren Wirren, die einer Stabilisierung der Verhältnisse im Wege ständen, nur durch eine Bereitstellung von Mitteln begegnet werden könnten, die eben nur aus einer Erhöhung der Zollsätze sich herbeischaffen ließen. Bei diesem Hin und Her der Meinungen blieb es dann auch. Niemals in den vielen internationalen Aussprachen wurde das chinesische Problem auch nur annähernd einer ernsten sachlichen und objektiven Prüfung unterzogen. Man kann es daher den Chinesen Nord- oder Süd-Chinas nicht verübeln, wenn sie jetzt zu einer gewissen Selbsthilfe schreiten. Indem sie sich in wesentlichen Punkten außerhalb der abgeschlossenen Verträge stellen, zwingen sie schließlich auch die Fremdmächte, das Dilatorische in der Behandlung der chinesischen Fragen aufzugeben. Was zu der Hoffnung Berechtigung gibt, daß dieses wichtigste Problem des Ostens in Kürze einer Lösung entgegengeführt werden muß.

Der Reichspräsident in Bremen.

Bremen. (Funkspruch.) **Der Reichspräsident traf heute zum Besuch der Freien Hansestadt Bremen ein, um 9,15 Uhr fand in der Bahnhofshalle der Empfang des Reichspräsidenten durch den Präsidenten des Senates Bürgermeister Dr. Donandt statt, in dessen Begleitung sich der bremische Gesandte in Berlin und die Spitzen der Behörden befanden. Auf dem von Tausenden von Zuschauern umsäumten Bahnhofsplatze schritt der Reichspräsident mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die Front der Ehrenkompagnie ab, verweilte längere Zeit bei den in großer Zahl erschienenen Altveteranen und nahm den Vorbeimarsch entgegen. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Rathause wurde der Reichspräsident überall von der spalierbildenden Menge und von der Schuljugend herzlich begrüßt. Im Rathause waren der Senat und das Präsidium der Bürgerschaft versammelt, um den Reichspräsidenten zu begrüßen.**

Nach dem Empfange im Rathause begab sich der Reichspräsident nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wo er die alten Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 sowie den Vorstand des Vereins der 97er und des 3. Garde-Regiments zu Fuß, der beiden von ihm früher befehligten Regimenter, und den Vorstand des Landeskriegerverbandes begrüßte. Darauf legte er in der Liebfrauenkirche am Ehrenmale der Gefallenen des 1. hanseatischen Infanterie-Regts. Nr. 75 einen Kranz nieder. Sodann fuhr der Reichspräsident nach den bremischen Häfen und unternahm an Bord des Lloyd-Tenders „Vorwärts" eine Fahrt durch die Häfen 1 und 2.

Um 12 Uhr fand auf dem Lloyddampfer „Fulda" ein Frühstück in kleinem Kreise statt.

Kabinettssitzung im Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) **Die Mitglieder des Reichskabinetts sind um 1/2 10 Uhr zu einer Sitzung im Reichstage zusammengetreten. Die Beratungen galten der Erwerbslosenfrage.**

Rede des Reichsministers Dr. Külz.

)(**Dresden.** In einer gestern abend im großen Saal des Ausstellungspalastes von der **Deutschen Demokratischen Partei** abgehaltenen **Wahlversammlung** sprach auch **Reichsminister Dr. Külz.**

Er führte u. a. aus, der Reichspolitik gebühre der Primat vor der Länderpolitik. Aber das dürfe nicht zur Verkennung der ungeheuren Bedeutung führen, die der Tätigkeit der einzelstaatlichen Parlamente und Regierungen zukomme. Soweit man blicken könne, mache sich überall ein starker Drang zur Zusammenfassung der politischen Kräfte bemerkbar. Der Sammelruf Gayl-Jarres, der Wirthsche Ruf nach der republikanischen Union, die Bestrebungen in Preußen auf Herstellung der Großen Koalition seien Symptome solcher Entwicklung. Welche Resultate sich aus den verschiedenen Sammelrufen ergeben würden, stehe dahin. Nur das eine stehe fest: Je stärker und weiter ausgreifend die Zusammenfassung der politischen Energien in Einzelstaaten und Reich sei, um so schneller und gründlicher werde positive und praktische Arbeit der Regierungen und Parlamente erreicht. Jede Unterstützung, ob sie von rechts oder links komme, sei gleich wertvoll. Das Wort „Niemals mit der Sozialdemokratie" sei für einen Angehörigen der Mittelparteien ebenso töricht wie das Wort „Niemals mit den Deutschnationalen". Die Frage der Staatsform solle man aus den Debatten ausschalten, sie sei gelöst, vielleicht nicht überall durch Vertiefung eines subjektiven republikanischen Glaubens als vielmehr durch die verstandesmäßige Einsicht in die unerschütterlich gewordene objektive Macht der Republik. Im Verhältnis zwischen Reich und Ländern sei für die nächste Zeit das Hauptproblem der Finanzausgleich. Ohne Einschränkung und Vereinfachung sei eine dauernde Gesundung der öffentlichen Finanzen nicht möglich. Die Finanzpolitik des Reichs und der Länder müsse die berechtigten Bedürfnisse der Wirtschaft berücksichtigen. Im Weltwirtschaftsverkehr vollzögen sich starke Wandlungen zum Bessern. Die Erkenntnis wachse, daß über die von politischem Kurzblick aufgerichteten Grenzen hinaus die Wirtschaft sich die Hand zu gemeinsamer Ordnung der Produktion und des Absatzes reichen müsse. Nach wie vor werde unsere ganze Entwicklung außenpolitisch bedingt. Es gelte jetzt, die Reste der Deutschland gegenüber getriebenen Gewaltpolitik zu beseitigen. Das Ziel aller Außenpolitik bleibe nach wie vor die Befreiung Deutschlands und die Befriedung Europas.

Freispruch der Stresemann-Attentäter.

In Berlin kam bekanntlich gestern der Prozeß gegen die beiden Angestellten der Firma Siemens & Halske, **Karl Kalthoff und Werner Lorenz wegen beabsichtigter Ermordung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann** zur Verhandlung. Kalthoff erklärte, der Ausdruck „Stresemann verwese man" sei nur ein plastischer Kraftausdruck von ihm gewesen, den er aus Empörung über Locarno brauchte. Er habe natürlich keinen Mordplan entwerfen wollen, sondern nur einen Roman schreiben. Er habe von „verwese man" gesprochen, wie Schiller vom Reichsverweser, der das Reich verwesen läßt. Auch Lorenz erklärte, die Angelegenheit niemals ernst genommen und sich garnicht für Politik interessiert zu haben. Nachdem die medizinischen Sachverständigen geistige Minderwertigkeit bei beiden festgestellt hatten (beide waren auch jahrelang wegen Geistesschwäche entmündigt), führte der Oberstaatsanwalt in seinem Plaidoyer aus, daß für die These der Anklage, es hätte ein Mordplan unmittelbar vorgelegen, kein Beweis erbracht worden sei, obwohl hinreichende Verdachtsgründe beständen. Er beantragte aus rechtlichen Gesichtspunkten **Freisprechung beider Angeklagter.** Das Gericht schloß sich, wie bereits gestern gemeldet, nach kurzer Beratung diesem Antrage an. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Neuer Ruf nach Zollfreiheit.

Eine Rede des geschäftsführenden Präsidenten der internationalen Handelskammer in Paris.

* **Paris,** 20. Oktober. Der geschäftsführende Präsident der Internationalen Handelskammer, Anderson, ein Engländer, hielt heute auf der Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer eine bedeutsame Rede, in der er sich für die **Aufhebung der Zollschranken in Europa** einsetzte. Er verglich die Produktionsverhältnisse und die Grenzführungen zwischen Europa und Amerika und stellte fest, daß die amerikanische Wirtschaft auch in diesem Jahre floriert habe, während man dies von der europäischen Wirtschaft nicht behaupten könne. Soweit in europäischen Ländern volle Beschäftigung herrsche, sei dies nur der Inflation zu verdanken, jedoch schaffe die Inflation einen trügerischen Wohlstand. Dies habe man besonders in Frankreich erfahren, wo die Exporteure erkannt hätten, daß die gegenwärtige Währungslage sie Verluste erleiden lasse.

In Deutschland mache sich ein interessanter Gesundungsprozeß bemerkbar, der sich in die Worte zusammenfassen lasse, der Kranke leidet, aber es geht ihm besser.

Der englische Kohlenstreik habe einigen Wirtschaftskreisen Bewegung verschafft. Im ganzen sei aber nicht genug Arbeitsgelegenheit vorhanden und **Deutschland feindliche Tarife** hinderten den Export und die völlige Gesundung. Man müsse das Ausland darauf verweisen, daß der Bartransfer in Höhe von 415 Millionen Mark (35 Prozent der Gesamtzahlungen an den Reparationsagenten) nur geleistet worden sei auf Grund des Zustromes ausländischer Kredite. Die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung bewiesen, daß erst in den allerletzten Monaten ein Absinken der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen sei. Der Redner führte sodann einige besonders groteske Verhältnisse im gegenwärtigen Zollgebaren der europäischen Länder an und wies darauf hin, daß die **Folge der gegenwärtigen überspannten Hochschutzzollpolitik** einiger Länder die sein würde, daß schließlich alle Länder zur Hochschutzzollpolitik übergehen würden.

*

Nach Schluß der Sitzung wurde ein Bericht ausgegeben, in dem unter anderem erklärt wird:

Beschlüsse von sehr großer Bedeutung für das Kapital, die Arbeit und die öffentlichen Interessen sind **einstimmig** von dem Ausschuß zur Beseitigung der Handelsschranken und von dem Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer gefaßt worden. Diese Beschlüsse sind in einem Bericht zusammengefaßt, der von Sir Arthur Balfour der Internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes unterbreitet werden wird. Unter anderem werden für die **Ausländer** überall **die gleichen Rechte** gefordert, wie für die Bürger der betreffenden Nation, vollkommene Bewegungsfreiheit, Wohn- und Niederlassungsrecht. Der Ausschuß für Handelsbeschränkungen fordert endlich unter den Auspizien des Völkerbundes die Schaffung eines ständigen Ausschusses für Zoll- und Handelsangelegenheiten und einen Ausschuß in der Form, daß in der Zeit zwischen periodischen Tagungen der Regierungsvertreter eine **ständige Organisation** in Tätigkeit bleibe.

Die Entwaffnung Deutschlands.

)(**Paris,** 20. Oktober. (Agence Havas). **Die Botschafterkonferenz** nahm in ihrer heutigen Sitzung eine Anzahl von **Berichten über die Entwaffnung Deutschlands** zur Kenntnis. In den Berichten handelt es sich um gewisse Punkte, in denen die Kontrollkommission weiterhin der Ansicht ist, daß sie noch nicht von der deutschen Regierung Genugtuung erhalten habe. Es handelt sich besonders um die Organisation des Oberkommandos, ferner um die Fabrikation und den Export von Kriegsmaterial, die Organisation der Polizei, die Veräußerung gewisser militärischer Gebäude, die Befestigung von Königsberg sowie um die sog. Sportverbände, die militärische Ziele verfolgten. Erst wenn die Kontrollkommission der Botschafterkonferenz mitgeteilt haben werde, daß sie Genugtuung in allen diesen Punkten erhalten habe, werde die Botschafterkonferenz den Völkerbund ersuchen können, die Angaben der Militärkontrollkommission in Deutschland zu übernehmen.

Personalveränderungen in der Reichskanzlei und im Reichsfinanzministerium.

X **Berlin.** Nachdem auf Wunsch des Reichsministers der Finanzen der **Ministerialrat Dr. Wachsmann** zwecks Verwendung als Ministerialdirigent im Reichsfinanzministerium aus der Reichskanzlei ausgeschieden ist, ist der **Oberregierungsrat Vogels** vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete unter Beförderung zum Ministerialrat in die Reichskanzlei versetzt worden. Da der Ministerialrat in der Reichskanzlei **Dr. Grävell** noch auf mehrere Monate als Generalsekretär des Enquête-Ausschusses tätig sein wird, hat der Reichswirtschaftsminister den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium **Dr. Fehler** zur Dienstleistung in der Reichskanzlei vorübergehend zur Verfügung gestellt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 21. Oktober 1926.

—* **Wettervorhersage für den 22. Oktober.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden). Verstärkte Bewölkung, später auch Niederschlagsneigung bei etwas ansteigenden Temperaturen. Erzgebirgskamm vorübergehend frostfrei. Winde aus südlichen bis östlichen Richtungen. — Vorhersage für Sonnabend: Stark bewölkt, Niederschlagsneigung. Etwas milder.

—* **Daten für den 22. Oktober 1926.** Sonnenaufgang 6,35 Uhr. Sonnenuntergang 4,54 Uhr. Mondaufgang 5,59 Uhr N. Monduntergang 7,45 Uhr V. 1811: Der Komponist Franz v. Liszt zu Raiding in Ungarn geb. (gest. 1886). 1818: Der Pädagoge Joachim Heinrich Campe in Braunschweig gest. (geb. 1746). 1844: Die französische Schauspielerin Sarah Bernhardt in Paris geb. (gest. 1923). 1869: Der Tierbildhauer August Gaul in Großauheim geb. (gest. 1921). 1852: Der österreichische Schriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn geb. (gest. 1928).

—* **Oeffentliche Bezirksausschuß-Sitzung** findet Montag, den 1. November, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft statt.

—* **Polizeibericht.** In der vergangenen Nacht sind auf der hiesigen Poppitzer Straße von dem dort auszuführenden Schleusenbau eine Anzahl Bretter gestohlen worden. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Polizeiwache melden.

—* **Einbruchs-Diebstahl.** (Polizeibericht). In der Nacht zum 21. d. M. sind in einem Schuhgeschäft, im Stadtteil Gröba am Georgplatz gelegen, mittels Einbruchs 6 Paar neue Damenhalbschuhe (Schnür- und Spangenschuhe) Größe 36—38 gestohlen worden. Als Täter kommt ein Unbekannter in Frage: 1,72 groß, schlank, schmales Gesicht, mit kleinem dunkelblonden Schnurrbart, dergl. Kopfhaar, schiefem Mund, links wenig Zähne, hat Sprachfehler und ist mit brauner Manchesterhose, dunklem Jakett, gestreiftem Vorhemdchen, dergl. Umlegekragen bekleidet gewesen. Der Unbekannte hat am 21. d. M. vormittags in der 8. Stunde in Röderau ein Paar Schuhe, die von dem Einbruch herrühren, zum Kauf angeboten. Es wird um Mitteilung gebeten, falls der Unbekannte irgendwo betroffen werden sollte.

—* **Der Verkehr mit Kraftfahrzeugen** ist auf der Ost- und Dorfstraße in Nünchritz lt. Bekanntmachung untersagt.

—* **Der Gewerbeverein** hält am Sonnabend, den 23. dieses Monats im Hotel zum Stern einen Familienabend, verbunden mit der Feier des 78. Stiftungsfestes, ab. Man hat keine Kosten gescheut, um einen genußreichen Abend zu gestalten. Herr Horst Krause, unser heimischer Bariton, singt Lieder und Balladen von Franz, Grieg, Raff und Hermann und die Orpheus-Kapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeister a. D. Himmler spielt außer anderen gewählten Musikstücken das große Tongemälde „Die denkwürdige Fahrt des U-Deutschland nach Amerika".

—* **Vortrag über Feuerbestattung.** Am kommenden Sonnabend abend findet im kleinen Höpfner-Saal eine vom Feuerbestattungsverein Meißen und Umgegend, Ortsgr. Riesa, anberaumte öffentliche Versammlung mit Lichtbildervortrag statt, woselbst über die Vorteile, Zwecke und Ziele der Feuerbestattung gesprochen werden soll. Referenten für diesen Abend sind die Herren Baurat Hertzsch-Dresden und A. Bollensänger-Meißen. Der Eintritt zur Versammlung ist frei. Man beachte hierzu die heutige Anzeige in vorliegender Tageblattausgabe.

—* **Der Circus Straßburger** — der Circus der Sensationen — wie er sich in seinen Ankündigungen auch nennt, hat gestern abend seine Spielzeit in Riesa eröffnet. Welche Zugkraft ihm innewohnt, das bewiesen die vollbesetzten Zuschauerräume beider Manegen des mächtigen Dreimastenbaues. Die Spannung der Zuschauer sollte nicht umsonst sein, bringt der Circus doch auch diesmal ein riesiges, ungemein vielseitiges Programm, dessen Nummern sich in zwei Manegen immer zu zweit nebeneinander in flottem Tempo abspielen, sodaß es dem Zuschauer oft schwer wird, „alles" recht zu erfassen. Und das erst recht, wenn es in tollem Wirbel um den Ring der Manegen in rasendem Ritt oder jagenden Sprüngen herumgeht. Das Auge muß auf große Aufnahmefähigkeit eingestellt sein, wenn es möglichst viel von der Masse der Schaudarbietungen festhalten will. Pünktlich beginnt nach einleitenden Musikstücken der beiden Circuskapellen um 8 Uhr die Reihe der circensischen und akrobatisch-gymnastischen Vorführungen. Das Riesenzelt, welches gestern nachmittag von vielen Händen rasch und geschickt erstand, ließ ebenfalls ahnen, daß der Abend mancherlei wertvolle Ueberraschungen bringen würde. Bei der gestrigen Eröffnungsvorstellung herrschte natürlich ein riesiger Andrang, und die Kasse konnte die Schaulustigen, die nach dem Innern drängten, gar nicht schnell genug abfertigen. In zwei Manegen und auf einer Bühne wurde uns dann ein überaus reichhaltiges Programm vorgeführt, und es ist gar nicht möglich, auf alle Einzeldarbietungen der großen und gewandten Artistenschar einzugehen. Doch einige Hauptattraktionen seien hervorgehoben. Es sei zunächst bemerkt, daß der Marstall gutgepflegte Qualitätspferde und viele exotische Tiere aufweist, von denen eine Anzahl in guten Dressuren vorgeführt wurde. So bestaunten wir die beiden mächtigen Elefanten, bei denen sogar musikalische Talente entdeckt wurden. Die Riesen-Eisbärengruppe, die sich auf der Rutschbahn sehr wohl fühlte, beanspruchte ebenfalls besonderes Interesse. Und dann fesselte Kapitän Nansen, der seine Seelöwen sehr gut dressiert hat. Erwähnt seien noch die verschiedenen Reitakte, bei denen das ausgezeichnete Pferdematerial sehr gut zur Geltung kam. Fliegende Menschen beginnen in der Luft ihre waghalsigen Uebungen. Der Atem stockt! Aber sicher, als ob nichts dabei wäre, schaukeln sie auf den Trapezen, werfen sich selber gegenseitig wie Spielbälle zu, um zuletzt von riesiger Höhe herabzuspringen in das Schutznetz. Es werden staunenerregende Pferdedressuren gezeigt. Die Freiheitsdressuren waren von besonderer Qualität, Reichhaltigkeit und Schönheit. Die hohe Schule nahm das Auge besonders gefangen. In allen möglichen Gangarten werden die herrlichen und edlen Tiere gezeigt. Pferde und Reiter bewiesen, beide nach ihrer Art, hohe Schule. Kamele wollen ebenso klug sein und legen gute Proben von Dressur ab. In zwei riesigen eisernen Käfigen werden Eisbären und andere Bären vorgeführt, ein Tiger läßt sich von einem Pferd durch die Manege tragen. Und dann kommt das Gefährlichste: Der König der Tiere, Löwen! 9 herrliche, aber auch gar nicht liebenswürdige Tiere müssen dem Kommando eines Dompteurs Gehorsam leisten! Das geheimnisvolle Entschlüpfen einer gefesselten Dame aus einem Koffer, der unter Zeugen aus dem Publikum verschlossen und verschnürt wird, erregte immer wieder Staunen und Aufsehen. Noch mehr aber, als dieselbe Dame in einen Geldschrank gesperrt und dieser Schrank kreuz und quer mit haarscharfen Säbeln durchstoßen wird. Unverletzt entsteigt das blonde Mysterium dem eisernen Kasten. Nicht vergessen werden sollen die gelehrigen Seelöwen, die Akrobaten, Reckturnerinnen, die das Riesenprogramm bestritten. Während der einzigen Pause war Gelegenheit geboten, die stattliche Tierschau zu bewundern. Gedacht sei noch der verschiedenartigsten Spaßmacher und ganz besonders der beiden Urippen — der „lange Emil" mit seinem Zwergkollegen „Carlo". Die Jockey-Parodie des „langbeinigen Emil" wurde als eine der komischsten Programmnummern natürlich mit größtem Vergnügen hingenommen. Auch die Circus-Kapelle erzielte für die musikalische Unterhaltung viel Beifall. Alles in allem, man freute sich des Gebotenen und erlebte im Circus einige angenehme Stunden. Der Besuch eines der hiesigen Gastspiele, die heute und morgen noch stattfinden, kann jedem Freunde guter Circuskunst empfohlen werden. — Es empfiehlt sich aber auch, Rücksicht zu nehmen auf die Abendkühle und den etwas feuchten Rasenboden, dem die Besucher der vorderen Plätze ausgesetzt sind. Man lege also entsprechende Bekleidung an.

—* **Herbststürme.** Der Herbststurm braust und heult durchs Land. Die peitscht eilen schwere, bleischwarze Wolken am Himmel dahin, oder der wilde Geselle zerrt und zaust unter den Strahlen einer trügerischen Herbstsonne mit Allgewalt an den Bäumen. Raschelnd fallen die roten und gelben Blätter, fegen über die Plätze und durch die Straßen. In tollem Wirbel jagen sie hoch durch die Luft und liegen bald zu Haufe auf dem ebenen, noch grünen Rasen. Da und dort hat er schon einen Baum völlig entlaubt. Seine kahlen Aeste strecken sich gespensterhaft in die Lüfte. Gestern leuchteten in den Gärten noch rotwangige Oktoberäpfel, — heute sind sie vom Winde gepflückt. Gestern brachte er Regen, heute bringt er Sonnenschein. Er, der Wind, ist jetzt Herr in der Natur. Aber auch das Strahlende Sonne, dessen wir uns in flüchtiger Stunde noch erfreuen, will er uns streitig machen. Der Herbststurm braust und heult durchs Land.

—* **Das Reichsarbeitsministerium gegen die Doppelverdiener.** Das Reichsarbeitsministerium wendet sich in folgender Auslassung gegen die Doppelverdiener: „Es mehren sich in letzter Zeit wieder die Klagen über die sogen. Doppelverdiener. Man versteht darunter Personen, die, obgleich sie an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind einer bezahlten Beschäftigung nachgehen. So sehr es an sich zu begrüßen ist, wenn niemand ohne Not müßig sein will, so schlimm sind die Folgen solchen Doppelerwerbs bei der gegenwärtigen Massenarbeitslosigkeit. Denn jeder dieser Doppelverdiener nimmt einem anderen die Erwerbsmöglichkeit weg und macht ihn arbeitslos. Oft genug raubt der in normalen Zeiten vielleicht begreifliche Wille von Töchtern bessergestellter Eltern, sich ein „Taschengeld" zu verdienen, jetzt einem Familienvater Brot und Lebenshoffnung. Außerdem werden die Finanzen von Staat und Wirtschaft belastet, weil infolge der Erwerbsarbeit Nichtbedürftiger Erwerbslosenunterstützung für Bedürftige gezahlt werden muß. So besteht allerseits das dringende Interesse, die Doppelverdiener auf eine möglichst geringe Zahl zu beschränken. — Die zahlreichen Klagen, die bei dem Reichsarbeitsminister über diese Zustände eingegangen sind, haben ihn veranlaßt, sich erneut an die in Betracht kommenden Stellen mit der dringenden Bitte zu wenden, ihrerseits alles zu tun, um diesem Zustand ein Ende zu machen. Hoffentlich hat diese Bitte des Reichsarbeitsministers Erfolg und bringt zahlreichen Erwerbslosen wieder Arbeit, ohne berechtigte Interessen anderer zu schädigen."

—* **Die Mietervertreter beim Reichsminister für Volkswohlfahrt.** Wie von dem Bund Deutscher Mietervereine, e. V., Sitz Dresden, mitgeteilt wird, hatten seine Vertreter eine mehrstündige Unterredung mit Minister Hirtsiefer und dem Sachreferenten des Wohlfahrtsministeriums wegen der Hirtsieferschen Neubauvorschläge unter Erhöhung der Hauszinssteuer um 30 Prozent der Friedensmiete. Die Vertreter der Mieterschaft stimmten einem erhöhten Wohnungsbau zur Beseitigung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit zu und wiesen auf Wege zur Beschaffung der Mittel hin: Verwendung der gesamten Hauszinssteuer für den Neubau, Erhebung der Hauszinssteuer ohne Zwischengewinn für den Hausbesitzer, Wertzuwachs usw. Diesen Vorschlägen gegenüber verwies der Minister auf die parlamentarische Lage. Die Mieter forderten auch gesetzliche Garantien dafür, daß die Hauszinssteuer der öffentlichen Hand für die Wohnwirtschaft erhalten bleibe, und auch künftig nicht dem Hausbesitzer als weiter unverdiente Rente zufließe. Sie haben eine ausführliche Denkschrift in Aussicht gestellt.

—* **Ein gemeinschaftliches Vorgehen der sächsischen Gewerbekammern gegen das Wanderlagerwesen** ist von der Zittauer Gewerbekammer in die Wege geleitet worden. Gefordert wird eine Erhöhung der Sätze der gemeindlichen Wanderlagersteuer, Erlaß von Bestimmungen auf Gleichstellung des Wanderlagerverkaufs von Lebensmitteln mit den übrigen Wanderlagerverkäufen, und endlich polizeibehördliche Regelung des Verkehrs mit solchen Fahrzeugen, die zur Ausübung des Gewerbebetriebes im Umherziehen dienen. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit die Klagen über eine Zunahme der Wanderlagerverkäufe sich mehren und daß dadurch nicht nur das seßhafte Handwerk und der Handel, sondern auch die Käufer geschädigt werden, so daß eine Einschränkung der Wanderlagerverkäufe nur im Interesse der Allgemeinheit liege.

—* **Eine Warnung an die jungen Landwirte.** Seit Ende September und im Oktober macht ein gewisser Erich Schollwin die Nachbarbezirke unsicher. Er wendet sich an junge Landwirte, sichert diesen die Vermittlung guter Stellen zu und — nimmt Vorschüsse, läßt aber dann natürlich nichts wieder von sich hören. Schollwin befaßt sich auch mit dem Verkauf von Lederjacken, d. h. er nimmt Bestellungen und Vorauszahlungen darauf an, aber — liefert nichts! Es wird gebeten, beim Auftauchen Schollwins sofort die nächste Gendarmerie- oder Polizeistelle zu benachrichtigen, damit die Festnahme des Betrügers erfolgen kann.

—* **Zur Neuordnung der Lehrerbildung.** Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: „Gegen die Zahlen und Berechnungsweisen der Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung zur Neuordnung der Lehrerbildung im Freistaate Sachsen (Anlage zur Vorlage 239) sind in der Oeffentlichkeit Bedenken laut geworden. Das Ministerium hat daher, um allen Genüge zu tun, die nochmalige Prüfung der zahlenmäßigen Voraussetzungen und Auswirkungen des neuen Lehrerbildungsverfahrens durch ein versicherungsmathematisch geschultes Mitglied des Statistischen Landesamtes veranlaßt." — Die Anordnung dieser Nachprüfung bedeutet zweifellos einen Erfolg der eindringlichen Warnungen und zahlenmäßigen Hinweise des Oberstudiendirektor Prof. Dr. Böhm. Hoffentlich wird diese Prüfung mit der nötigen Vorsicht, unter Berücksichtigung der Kriegsfolgen, vorgenommen, denn es handelt sich eben um eine Neueinrichtung, für die Berechnungen auf sehr lange Sicht angestellt werden müssen.

—* **Termine der Leipziger Frühjahrsmesse 1927.** Die Leipziger Mustermesse findet im Frühjahr 1927 vom 6. bis 12. März statt. Die Technische Messe mit Baumesse dauert einen Tag länger, also bis einschließlich Sonntag, den 13. März, die Betriebstechnische Messe (Werkzeugmaschinenbau) wird noch darüber hinaus bis zum 20. März geöffnet sein. Die im Rahmen der Mustermesse abgehaltene Textilmesse und die Schuh- und Ledermesse bleiben wie bisher auf 4 Tage, und zwar vom 6. bis 9. März, beschränkt.

—* **Neun Monate Zugtelephonie.** In den ersten neun Monaten ihres Bestehens, vom Januar bis September dieses Jahres, wurden von der Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Hamburg 10 508 Aufträge ausgeführt. Den größten Anteil an diesen Aufträgen hatten die Gespräche und Telegramme vom fahrenden Zuge aus, von denen 8812 bezw. 1279 ausgeführt wurden; Bestellungen vom Zuge aus sind 177 bearbeitet worden. Der Verkehr zum Zuge ist weit schwächer als der Verkehr vom Zuge aus. Es wurden, wie der Nachrichtendienst der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung meldet, an Gesprächen zum Zuge im ganzen 774 ausgeführt; Telegramme zum Zuge wurden 47 und Bestellungen zum Zuge nur 4 aufgegeben. Die Gesamtzahl für die einzelnen Monate bewegt sich durchweg in aufsteigender Linie. Im Januar wurden erst insgesamt 668 Aufträge ausgeführt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß damals nur ein Zugpaar die Einrichtung der Zugtelephonie hatte, während seit Mai dieses Jahres alle D-Züge auf der Strecke Berlin—Hamburg damit ausgerüstet sind. Bis zum September stieg die Monatszahl aller Aufträge auf 1617.

—* **Lehr- und Meisterschule für das Buchgewerbe.** Der Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer und der Deutsche Buchdrucker-Verein, Kreis Sachsen, haben beschlossen, eine Lehr- und Meisterschule für das Buchgewerbe in Leipzig zu errichten. Der Rat der Stadt Leipzig hat nun Verhandlungen mit den in Frage kommenden Organisationen über die Errichtung der Schule geführt und in seiner letzten Sitzung beschlossen: „Dem Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer und dem Kreis VII (Sachsen) des Deutschen Buchdruckervereins zur Errichtung einer von ihnen geplanten Lehr- u. Meisterschule für das Buchdruckgewerbe in Leipzig den an der Hospital- und Plateostraße gegenüber der Westfront des Buchgewerbehauses gelegenen Eckbauplatz in dem noch festzulegenden Ausmaße unentgeltlich zu überlassen. Zu den Baukosten des Schulgebäudes einen Beitrag von 125 000 Mark und ein Darlehn von 50 000 Mark zu gewähren. Beides unter der Voraussetzung, daß der Staat Beiträge in gleichem Umfange leistet, mit den anderen Zweigen des Buchgewerbes eine gemeinsame Planung wegen der zu errichtenden Gebäude erfolgt, von den bewilligten Mitteln im laufenden Rechnungsjahr nicht mehr als 25000 Mark in Anspruch genommen werden und die Stadt denselben Einfluß auf die Verwaltung der Buchdrucker-Lehranstalt und der Lehr- und Meisterschule erhält, wie bisheng bei der Buchdrucker-Lehranstalt."

—* **Die „Gewerbehygienische Woche"** in Dresden, die von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene unter besonderer Förderung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums in der Zeit vom 25. bis 30. Oktober durchgeführt wird, beginnt mit einem ärztlichen Fortbildungskursus über gewerbliche Berufskrankheiten, den der Landesausschuß für das ärztliche Fortbildungswesen veranstaltet. Daran schließt sich vom 27. bis 30. Oktober ein gewerbehygienischer Vortragskursus für Nichtmediziner. Gewerbe- und technische Aufsichtsbeamte, Betriebsleiter, Gewerkschaftsbeamte und Berufsschul- und Gewerbelehrer, Sozialbeamte haben sich schon zahlreich als Teilnehmer angemeldet. Am Freitag, 29. Oktober, abends 8 Uhr findet in der Aula der Technischen Hochschule eine öffentl. also jedermann kostenlos zugängige Vortragsveranstaltung statt, in der als Vertreter der Arbeitgeber Gewerbeassessor a. D. von Bonin (Siemensstadt), der Arbeitnehmer Gewerkschaftsvorsitzender Otto Streine (Hamburg) und Landesgewerbearzt Prof. Dr. Thiele über die „Allgem. Bedeutung der Gewerbehygiene für Arbeitgeber und Arbeitnehmer" sprechen werden. Bei der großen Bedeutung, die gerade für den Freistaat Sachsen der gewerbl. Arbeiterschutz hat und angesichts der immer mehr in den Vordergrund tretenden Behandlung des kommenden Arbeitsschutzgesetzes, das jetzt die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches beschäftigt, ist der Durchführung der Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen. Anmeldungen usw. sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft Frankfurt a. M., Victoriaallee 9, zu richten.

Hochweitzschen. Todesfall. Im 59. Lebensjahr starb hier Anstaltspfarrer Ottomar Weber. Weber war Schüler der Meißner Fürstenschule und des Chemnitzer Gymnasiums und wurde 1895 Pfarrvikar in Papstdorf, 1896 in Bautzen und Cultitzsch, 1897 Hilfsgeistlicher in Neustädtel, 1899 vierter, 1900 dritter Anstaltsgeistlicher in Waldheim, 1905 Anstaltspfarrer in Untergöltzsch, 1912 in Arnsdorf, 1916 in Zschadraß, 1924 daselbst abgebaut, 1925 hierselbst wieder angestellt.

Nassen. Durch das Legen der Gasrohre in den Straßen unserer Stadt hat sich weiterhin eine gänzlich unvorhergesehene üble Folgeerscheinung herausgestellt. Bei dem Aufhacken der Gräben sind nämlich an vielen Stellen die Telephonkabel angehackt worden. Solange die Trockenheit anhielt, ist der Uebelstand nicht weiter bemerkt worden, und die Gräben wurden wieder zugeschüttet. Als aber der Regen eintrat, drang das Wasser durch den gelockerten Boden an die Kabel heran und in die schadhaften Stellen ein. Jetzt stellten sich auf einmal die Mängel in Gestalt von Fehlleitungen und Unterbrechungen ein. Seit vergangenem Freitag ist eine Kabelarbeiter-Kolonne der Reichspost aus Dresden hier tätig, welche die Schäden beheben soll. Die Arbeiten gestalten sich sehr schwierig, da erst wieder Ausgrabungen an verschiedenen Stellen unternommen werden und die Verbindungen durch Meßinstrumente geprüft werden müssen. Die entdeckten beschädigten Kabelstellen müssen dann stückweise herausgeschnitten und durch neues Kabelmaterial ersetzt werden. Hierbei sind zeitraubende Verlötungsarbeiten nötig, denn in einem Kabelstrang liegen ca. 80—100 Einzelleitungen, die alle wieder verbunden werden müssen. Insgesamt sind ca. 60—80 Meter Leitungskabel defekt geworden. Wie die Beschädigungen der Kabel vorkommen konnten, kann man sich nur dahin erklären, daß bei den Erdarbeiten die Aufsicht verschiedentlich versagt hat. Die Kabel liegen nicht bloß, sondern in Ziegelsteinstollen. Die ausführenden Arbeiterkolonnen mußten unbedingt darauf aufmerksam gemacht und zu vorsichtiger Behandlung dieser Kabelstrecken angehalten werden. Die Kosten, die durch die entstandenen Schäden bezw. Reparaturen auflaufen, werden sicherlich nicht gering sein.

Meißen. Anläßlich der Eröffnung des Winterunterrichts der Landwirtschaftlichen Schule Meißen fand, wie das „Meißner Tgbl." schreibt, in Anwesenheit der neueingetretenen 45 Schüler und Hospitanten sowie ihrer Eltern und Pflegeeltern eine eindrucksvolle Feier statt. Geheimrat Dr. Otto Steiger auf Leutewitz überreichte der Schule eine wertvolle, von Künstlerhand geschaffene bronzene Plakette, die das lebensgroße Brustbild seines 1897 verstorbenen Vaters im Halbrelief darstellt. Die Unterschrift unter dem Bildnis lautet: Heinrich Adolph Steiger, Königl. Sächs. Geheimer Oekonomierat, Rittergutsbesitzer auf Leutewitz, Mitbegründer und eifriger Förderer der Landwirtschaftlichen Schule Meißen. In bewegten Worten berichtete Geheimrat Dr. Steiger von dem herzlichen Interesse seines Vaters für die damals noch junge Lehrstätte für bäuerliche Landwirte. Direktor Dr. Höser übernahm mit Dankesausdruck das wertvolle Geschenk im Namen der Schule und versprach, der Plakette einen Platz zuzuweisen, an dem sie täglich beim Gang in die Schule und beim Gang aus der Schule von den Schülern gesehen werde, damit ihnen das Bild eine ständige Mahnung werde, diesem vorbildlichen Landwirt nachzustreben. Er versicherte weiterhin, daß das Andenken an diesen Mann in der Schule noch lebendig sei, und daß sie sich ihm für immer zu Dank verpflichtet fühle. Der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates der Schule, Gutsbesitzer Wittich aus Seebschütz, der gewissermaßen „unter Geheimrat Adolph Steiger" landwirtschaftlicher Schüler in Meißen war, gab wertvolle und kennzeichnende Erinnerungen aus diesen Zeiten.

Dresden. Eröffnung des Neubaues des Arbeitsnachweises. Gestern nachmittag wurde unter Teilnahme von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, sowie von Industrie, Handwerk und Handel der Neubau des Dresdner Arbeitsnachweises in der Maternistraße eröffnet. Die großen Fachabteilungen der gelernten und ungelernten Berufe, die einen besonders starken Verkehr aufweisen, sind sämtlich in das Hofgebäude verlegt worden, während das Vordergebäude die gehobenen und fle-

[illegible] Wirkungen enthält. Die Arbeitsuchenden gelangen getrennt nach Geschlechtern durch besondere Eingangstore von der Straße in den Hof. Nach rechts und links gehen Türen nach den Aufnahmestellen ab, die im Erdgeschoß des Vordergebäudes liegen. Der Ringbau ist nach großen Berufsgruppen aufgeteilt. Vor jeder Fachabteilung liegt ein Warteraum, in dem vorübergehende Stauungen des Publikums abgefangen werden können. Die Ausgänge führen nach der entgegengesetzten Hofseite, so daß die kommenden und gehenden Arbeitsuchenden sich im Grundstück nicht begegnen. An beiden Ausgängen liegt je eine Kasse für die Abhebung der Unterstützungsbeiträge. In ähnlicher Weise wickelt sich der Verkehr auch nach den Abteilungen des Vordergebäudes durch das Haupttreppenhaus ab. Der Bau ist von der Stadtgemeinde Dresden ohne Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge erstellt. Von dem 4800 Quadratmeter großen Grundstück sind 2800 Quadratmeter bebaut. Unter der Oberleitung von Stadtbaurat Wolf ist die Entwurfsbearbeitung und die künstlerische Bauleitung durch Baudirektor Diplom-Ingenieur Kirschmann und seine Bauabteilung des städtischen Hochbauamtes erfolgt. Architekt Paul Andrae stand ihm in hervorragendem Maße zur Seite. Nach Eröffnung dieses Arbeitsnachweisgebäudes wird der Arbeitsnachweis Ecke Ring- und Marienstraße, der nur ein Provisorium darstellte, geschlossen.

Freiberg. Bezüglich des vom 7. bis 9. November stattfindenden Herbstjahrmarktes ist bestimmt worden, daß der Marktverkehr erstmalig nur auf die städtischen Plätze gelegt werden soll, sämtliche Straßen aber davon frei bleiben.

* **Heidenau.** Hohes Alter. Die Seniorin des Großmütterchenvereins der Christusgemeinde, Frau verw. Becker, ist am Sonntage im 92. Lebensjahre an einem Herzschlage gestorben.

Bischofswerda. Im Verlaufe der letzten Stadtverordnetensitzung hat Baumeister Mittag sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt.

Großröhrsdorf. Der Handwerkerausschuß für das Rödertal ist neu gebildet worden. Er umfaßt die Gemeinden Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde. Zum Vorsitzenden ist der Bildhauer- und Steinmetzobermeister Max Grimmer in Großröhrsdorf gewählt worden.

* **Bautzen.** Errichtung eines katholischen Gymnasiums in Bautzen? Nach einer Meldung der „Sächsischen Schulzeitung“ haben auf Veranlassung des Volksbildungsministeriums mehrere Direktoren höherer Schulen gemeinsam mit dem Oberbürgermeister von Bautzen in einer Sitzung zu dem Wunsche des Bischofs Dr. Schreiber Stellung genommen, in Bautzen ein katholisches Gymnasium zu errichten. Das Ergebnis der Besprechung wird noch vertraulich behandelt.

* **Zittau.** In den Mitteilungen der Zittauer Handelskammer heißt es: Der über die ostsächsische Textilindustrie in bedenklichem Umfange hereingebrochene Niedergang hatte etwa am Ende des zweiten Vierteljahres 1926 seinen Tiefstand erreicht. Von da an machte sich eine Besserung der Geschäftslage bemerkbar, die im September deutlicher hervortrat. Im Gegensatz zu der Belebung des Inlandsgeschäftes ist jedoch aus den bekannten Gründen das Auslandsgeschäft weiter zurückgegangen. Die Aussichten für die Zukunft werden allgemein als sehr unsicher bezeichnet. Da größere Lieferungsaufträge fast völlig fehlen, befürchtet man vielfach, daß das Geschäft nach Befriedigung des Herbst- und Weihnachtsbedarfs wieder stark abflauen werde. Dieses Bild der ostsächsischen Textilindustrie trifft namentlich für die nachstehenden Kreise zu: Baumwollspinnerei, Baumwoll- und Leinenzwirnerei, Buntweberei, Woll- und Halbwollweberei, Band-, Abfall- und Juteindustrie.

* **Löbau.** Die deutsche Liga für Menschenrechte hat auf ihre Eingabe in der Sache des Zeugniszwangsverfahrens gegen den Redakteur Efferoth von der Volkszeitung für die Oberlausitz in Löbau nachfolgendes Schreiben erhalten: Das Justizministerium hat, sobald die Angelegenheit des Schriftleiters Efferoth von der Volkszeitung für die Oberlausitz zu seiner Kenntnis gelangt ist, die Staatsanwaltschaft Bautzen angewiesen, den Antrag auf Vernehmung des Zeugen zurückzunehmen.

Wurzen. Die städtischen Kollegien haben in gemeinschaftlicher Sitzung über die Errichtung eines Stadtbades verhandelt, dessen Kosten mit 116 000 M. veranschlagt worden waren. Die Vorlage war mit 15 gegen 9 Stimmen von den Stadtverordneten angenommen, vom Rate aber mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Ein Einigungsausschuß soll nun die Angelegenheit weiter behandeln.

Leipzig. In einem Anfall geistiger Störung sprang am Mittwochmorgen ein 47 Jahre alter Ingenieur aus dem Dachfenster seines Wohnhauses in der Ernst-Mey-Straße in Leipzig-Plagwitz in die Tiefe. Der Mann wurde mit gebrochenen Gliedmaßen und Schädelbruch aufgehoben und in seine Wohnung gebracht. Er starb noch vor dem Eintreffen des Rettungsautomobils.

* **Colditz.** Durch Sprengschuß schwer verletzt. Der Arbeiter Arno Beyer und der 20jährige Sohn Kurt des Gutsbesitzers Landgraf waren in Colditz in dem hinter Hohnbach gelegenen Steinbruche mit Steinbrechen beschäftigt. Als beide nach einer nicht explodierten Sprengladung sehen wollten, entlud sich plötzlich ein Schuß. Beide erlitten schwere Verletzungen.

Chemnitz. Am Dienstag abend ³/₄8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Vorort Furth alarmiert. Daselbst brannte in der Nähe der Riesaer Eisenbahnlinie auf freiem Felde eine Strohfeime lichterloh. Der weithin sichtbare Feuerschein hatte eine größere Menge Zuschauer angelockt, die die Feuerwehren noch mehrere Male alarmierten. Da Wasser in der Nähe nicht vorhanden war, sind ungefähr 250 Zentner Stroh vom Feuer vernichtet worden. Die Kriminalabteilung teilt zu diesem Brande noch mit: Am 19. 10. 1926 abends in der 8. Stunde ist eine zwischen dem Gutsgebäude Chemnitztalstraße Nr. 84 und der Riesaer Eisenbahnlinie stehende Strohfeime wahrscheinlich infolge Brandstiftung niedergebrannt. Etwaige Wahrnehmungen über verdächtige Personen, die sich zur genannten Zeit an der Strohfeime zu schaffen gemacht oder in verdächtiger Weise in deren Nähe aufgehalten haben, bittet die Kriminalabteilung, Poststraße 12, Zimmer 234, ihr mitzuteilen.

* **Chemnitz.** Zugunfall. Von der Eisenbahnbetriebsdirektion Chemnitz wird mitgeteilt: Am Mittwoch morgen 3 Uhr entgleiste auf dem Haltepunkte Chemnitz-Borna von dem nach Chemnitz fahrenden Güterzuge 9860 eine Achse der Vorspannmaschine aus noch ungeklärter Ursache. Mehrere Züge auf der Linie Wittgensdorf—Chemnitz erlitten Verspätungen. Materialschaden ist nicht entstanden.

Flöha. Zur Entlastung der gefahrvollen Chemnitz-Dresdner Staatsstraße wird, wie in der letzten Gemeindeverordnetensitzung bekanntgegeben wurde, der Bau einer Umgehungsstraße geplant, die von der Landbrücke in der Nähe der Freihausschänke bei Niederwiesa bis zur Augustusstraße in Flöha geführt werden und dort in die Flöha-Augustusburg-Lengefelder Staatsstraße einmünden soll.

Jöhstadt. Das gefährliche Ableuchten der Gasleitung. Beim Umzuge einer hiesigen Familie waren die Gaslampen in der alten Wohnung abgeschraubt worden, ohne daß man für einen genügenden Verschluß der Rohre gesorgt hätte. Ein Mieter wurde auf den Gasgeruch aufmerksam und leuchtete mit einem brennenden Streichholz die Leitung ab. Trotzdem der Haupthahn der Gasleitung geschlossen war, erfolgte eine gewaltige Detonation; über ein Dutzend Fensterscheiben wurden zertrümmert und der Unvorsichtige selbst durch Brandwunden schwer an Händen und Gesicht verletzt.

* **Oberwiesenthal.** [illegible] lebender 55 Jahre alter Fleischermeister stürzte aus einem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung. Er war sofort tot.

Neustadt a. Orla. Eine 70 Jahre alte Auszüglerin aus Moderwitz wurde im dortigen Brauteiche tot aufgefunden. Da die Frau schwermütig war, vermutet man, daß sie den Tod gesucht hat.

* **Reichenbach.** Das 2½ jährige Söhnchen des Dermändlers Tränel wurde von einem Lastwagen einer hiesigen Färberei überfahren und getötet.

Hartmannsdorf. Lebensretterauszeichnung. Dem Vollmatrosen Paul Kutschbach, Sohn des Handschuhfabrikanten Walter Kutschbach, wurde für die Errettung eines Offiziersgattin vom Tode des Ertrinkens im Hamburger Freihafen die Rettungsmedaille verliehen.

Gosa b. Schwarzenberg. Als sich der Oberforstwart Unger von Rittersberg mit zwei Freunden in der Nacht zum Sonntag nach Hause begeben wollte, stürzte er in der Dunkelheit mit seinem schweren Rucksack so unglücklich in den zwei Meter tieferen Golabach, daß er schwer verletzt liegen blieb. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe ist U. am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen.

Zwickau. Der Stadthaushaltplan einstimmig abgelehnt. In endlosen Sitzungen wurde der ordentliche Haushaltplan einstimmig abgelehnt, während der außerordentliche gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen wurde. Wie dieser Haushaltplan nunmehr Gültigkeit erlangen soll, muß die Gemeindekammer entscheiden, denn es ist bereits heute anzunehmen, daß neue Einigungsverhandlungen scheitern werden.

*

Torgau. Ein grausiger Fund. Im Hofe des Herrn Schmiedemeisters Haferkorn werden zur Zeit Bauarbeiten ausgeführt. Die mit der Erdausschachtung beschäftigten Arbeiter stießen am Sonnabend in etwa 1 Meter Tiefe auf das Skelett eines Menschen. Schädel und sonstige Knochen waren noch in verhältnismäßig gutem Zustande; insbesondere ist das Gebiß vorzüglich erhalten. Es muß sich um einen Menschen von etwa 1,80 Meter Größe gehandelt haben. Von fachkundiger Seite wird das Alter des Skeletts auf 120 bis 130 Jahre geschätzt. Vermutlich, ist der Tod bei diesem Menschen in den Jahren vor den Befreiungskriegen eingetreten und zwar dürfte es sich um einen gewaltsamen Tod gedreht haben, worauf der Zustand der linken Schädelhälfte schließen läßt. In jenen Zeitläuften fiel das Verschwinden eines Menschen nicht so auf wie heute und vielleicht hatte man Ursache, in diesem Falle die Leiche unauffällig in diesem Gehöft zu vergraben.

Wittenberg. 100 Jahre alt. Am 27. Oktober feiert die Ackerbürgerswitwe Amalie Hecht geb. Schroedter bei ihren Verwandten, dem Ackerbürger Friedr. Hecht, Schatzungsstraße 2 wohnhaft, ihren 100. Geburtstag. Das alte Mütterchen erfreut sich noch sehr guter Gesundheit und ist auch noch geistig recht rege. Sie hat ihren Ehemann um weit über 30 Jahre überlebt.

Filmschau.

U. T.-Lichtspiele (Goethestraße 102): „Die Straße des Vergessens.“ Eine Tragödie in sieben Akten aus dem Spanien von heute. Viola de Rivera, die einzige Tochter der verwitweten Marquise de Rivera, kehrt aus der Pension ins Schloß ihrer Mutter zurück. Im Coupee erregt sie die Aufmerksamkeit eines jungen Offiziers, des Kapitäns Alvaro, auf den das anmutige junge Mädchen starken Eindruck macht. Gerade will er mit ihr ein Gespräch beginnen, als ein älterer Offizier erscheint, der mit ihm eine dienstliche Unterhaltung beginnt, eine Situation, die dem jungen Offizier wie Viola gar nicht gefällt. Inzwischen ist der Zug an Violas Bestimmungsort angelangt, wo sie von ihrer alten Gouvernante empfangen wird. Auf Violas Fragen nach ihrer Mama gibt die Gouvernante etwas traurig zur Antwort, daß es der Marquise aus wichtigen Gründen nicht möglich gewesen sei, aus Madrid herüberzukommen. Nachdem Viola im Schloß alles besichtigt hat, macht sie eine Kahnfahrt auf dem Schloßteich. Plötzlich kommt auf einem Dogcart Kapitän Alvaro an, der zu seiner Freude in dem Kahn Viola erkennt, die plötzlich eingeschlafen ist. Alvaro hat einen reizenden Einfall gehabt, er hat durch seinen Burschen einige Zigeuner, die er auf der Fahrt getroffen hat, mit sanfter Gewalt einholen lassen und läßt sie nun die schlafende Viola mit einem Liebeslied begrüßen. Erschreckt wacht sie auf und sieht sich plötzlich einem lächelnden Männergesicht gegenüber. — Zwischen Viola und Alvaro knüpft sich rasch ein Liebesbund. Jeden Nachmittag, wenn die Gouvernante ihr Schläfchen hält, treffen sich die Liebenden an einem idyllischen Plätzchen im Park. Aber Alvaro ist mitunter melancholisch gestimmt, da er vermögenslos ist und nicht weiß, wie er es erreichen soll, um die Hand Violas anhalten zu dürfen. Viola tröstet ihn damit, daß ihre Mama ja viel Geld habe. Eines Tages macht er ihr die Mitteilung, daß er zur Militärakademie in Madrid versetzt sei. Viola ist einerseits glücklich darüber, andererseits ist sie traurig wegen der bevorstehenden Trennung. Am selben Tage kommt ein Telegramm, das das Eintreffen ihrer Mutter ankündigt. Bald darauf erscheint die Marquise in einem auffallend eleganten Reiseauto, das das Erstaunen der Tochter hervorruft. Nach einer herzlichen Begrüßung zwischen Mutter und Tochter, bei der Viola jedoch eine gewisse Zurückhaltung beobachtet, kommt es zu einer Aussprache, in der die Mutter ihre Tochter über die Verhältnisse der Familie aufklärt. Sie teilt Viola mit, daß ihr Vermögen aufgezehrt und das Gut verschuldet sei; daher habe sie sich gezwungen gesehen, nochmals zu heiraten. Sie habe sich mit dem Großindustriellen Mendoza verlobt und komme, Viola mitzunehmen, damit er sie kennen lerne. Viola ist etwas bestürzt, ergibt sich aber in die Unvermeidlichkeit der Dinge. Bald darauf findet die Hochzeit der Mutter statt, bei der Viola das lebhafte Interesse ihres Tischherrn, des reichen Fernando Cordova, erregt. Er erklärt sich bereit, sich des jungen Mädchens anzunehmen, wenn ihre Eltern sich auf der Hochzeitsreise befinden. In einer Konditorei trifft Viola sich mit Alvaro, nachdem sie ihm von ihrer Anwesenheit in Madrid Mitteilung gemacht hat. Das Filmwerk entrollt im weiteren ein ergreifendes Lebensbild um verlorenes Liebesglück.

Zentrallichtspieltheater Gröba. „Unser täglich Brot“. 7 Akte aus dem Kampf ums Dasein. Ein Mann, der die Arbeit um ihrer selbst willen liebte, ein Mann von eiserner Energie und Spannkraft, war der Besitzer des großen Eisenwerkes, namens Tagger. Durch unerhörte Erfolge in seiner Laufbahn begünstigt, war ihm der eigentliche Kampf um das tägliche Brot bisher erspart geblieben. Da brachte es die Ungunst der Zeiten mit sich, daß auch seine Fabrik, die die Arbeit seines Lebens bedeutete, kaum soviel abwarf, um die Löhne für die Arbeiterschaft zahlen zu können. Tagger, der nächtelang mit seinem Prokuristen über den Büchern grübelte, Tagger, dem die Sorgen schwere Furchen ins Antlitz gezeichnet hatten, war jedoch viel zu viel liebender Vater, um seine bildhübsche Tochter auch nur im geringsten in seine Sorgen einzuweihen. Ließ Tagger verstand es, das Leben von der leichtesten und schönsten Seite zu nehmen. Gewohnt, bei ihrem Vater keinen Widerstand zu finden, hatte sie den Mann ihrer Wahl, den jungen Herrn Graf, kurzerhand zu Hause eingeführt und verbrachte mit ihm die Zeit ihrer Verlobung mit Festlichkeiten, Bällen und all den Annehmlichkeiten, die ein verwöhntes reiches Mädchen gewöhnt. — Ihre Freundin, Ilse Belden, hatte es nicht ganz so leicht. Ein zartes Geschöpf von abgeklärter Schönheit, war sie, die aus dürftigen Verhältnissen stammte, Lehrerin an einer Mädchenschule und fand ihr Glück darin, die Anfangsgründe des ABC beizubringen. — Ein Nachbar Ilse Beldens war der junge Betriebsdirektor der Taggerschen Werke, Franz Heinrich. Ernst und strebsam lebte er zurückgezogen und glücklich mit seiner alten Mutter, die er ernährte, und deren Lebensabend zu verschönen sein einziges Ziel war. Franz Heinrich hatte oft genug Gelegenheit Ilse Belden, deren Zimmer dem seinigen gegenüber lag, zu beobachten. Ihr zarter Liebreiz beschäftigte bald seine Gedanken bei Tag und Nacht. Diese Neigung Heinrichs schien bei Ilse Erwiderung zu finden. Oft begleitete er sie auf ihrem Wege zur Schule, oft schon wollte er das entscheidende Wort sprechen, aber äußere Umstände und eine innere Schüchternheit brachten es mit sich, daß diese Entscheidung täglich hinausgeschoben wurde. Inzwischen hatten sich die Zeiten weiter verschlechtert. Tagger mußte die an sich berechtigten Forderungen der Arbeiter schweren Herzens ablehnen. Viele, viele Menschen füllten am Sonntag die weitgespannten Räume der Kirche, und wie eine große Erschütterung ging es durch den Raum, als die Bitte des Vaterunsers „Unser täglich Brot gib uns heute“ — in allen Abstufungen menschlichen Gefühls, ruhig und gefaßt, haltlos und verzweifelt, gleich einer machtvollen Mahnung ertönte. Auf Ilse hatte das Gebet tief gewirkt. Sie war im Grunde eine tapfere, aufrechte Frau. Die Not ihrer Umgebung griff ihr ans Herz und so beschloß sie, die Hilfe Taggers anzurufen. In einer Unterredung in dessen Privatvilla stellte sie ihm vor, wie ihre nächsten Angehörigen zu leiden hatten. Aber Tagger war es unmöglich, ihr zu helfen. Gerade dieser mutige Schritt der jungen Lehrerin sollte einen schweren Bruch in ihr Verhältnis zu Franz Heinrich bringen. Dieser Besuch von Ilse in der Villa Taggers brachte ihn, unterstützt durch Einflüsterungen mißgünstiger Kollegen, auf den Gedanken, Ilse treffe sich dort mit dem Verlobten von Taggers Tochter. Bessere Zeiten waren gekommen. — Neue Aufträge ermöglichten es Tagger, nicht nur alle Arbeiter wieder einzustellen, sondern auch die höheren Löhne zu bewilligen, die er selbst für notwendig hielt. Nur Franz Heinrich hatte seinen Frieden mit der Welt noch nicht gemacht. In einer Unterredung mit Tagger bat er um seine Entlassung. Tagger aber schätzte den Menschen und Arbeiter in ihm und hatte ihm längst verziehen. Da setzte sich Taggers Tochter für ihre Freundin Ilse und gleichzeitig für Franz Heinrich ein. Endlich konnte dieser seiner Mutter die langersehnte Braut zuführen.

Flankenfahrt auf Bahnhof Wünschendorf (Elster).

Dresden. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am Mittwoch mittag fuhr dem von Weida kommenden Personenzuge bei der Einfahrt eine Lokomotive in die Flanke. Die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen sind entgleist und leicht beschädigt. Bei dem Unfall wurden 10 Reisende und 2 Eisenbahnbedienstete leicht verletzt. Der Betrieb wurde nicht wesentlich gestört.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 21. Oktober 1926.

Aus dem Berliner Haushaltplan.

Berlin. (Funkspruch.) Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat heute den Nachtragshaushalt für 1926 verabschiedet und den Nachtrag zur Hundesteuerordnung, der eine Erhöhung vorsah, sowie die Aenderungen des Tarifes der Berliner Straßenbahn abgelehnt.

Ein Berliner Bankkassierer in der Schweiz verhaftet.

Berlin. (Funkspruch.) Auf Grund eines Steckbriefes der Berliner Kriminalpolizei wurde heute vormittag in Flume im Kanton Sankt Gallen der 29 jährige Ernst Müller aus Berlin, der als Kassierer des Bankhauses Marcus beschäftigt war, verhaftet. Müller hat gestanden, 30 000 Mark unterschlagen zu haben.

Der Reichspräsident in Bremen.

Bremen. (Funkspruch.) Der Reichspräsident verließ kurz vor 2 Uhr den Dampfer Fulda und begab sich im Kraftwagen zur Privatwohnung des Senators Bömers, wo er Wohnung nahm.

Die Sturmkatastrophe von Kuba.

Havanna. (Funkspruch.) Wie amtlich gemeldet wird, wurden infolge des Orkans ungefähr 30 Personen getötet und 800 verletzt. Tausende sind ohne Obdach. Die Trümmer zahlreicher Schiffe schwimmen im Hafen. Im Laufe des Nachmittags beruhigte sich der Organ und bewegte sich über den Golf von Mexiko nach Florida.

Miami. (Funkspruch.) Die Einwohner und Flüchtlinge, die in Schulen und in öffentlichen Gebäuden Zuflucht gefunden hatten, erhielten die Aufforderung, in ihre Häuser zurückzukehren, da die Gefahr vorüber sei. Das Barometer steigt andauernd.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Forschungsreise in die Mandschurei. Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat dem bekannten Forschungsreisenden Walther Stötzner, der sich durch seine früheren Tibet-Reisen bereits einen wissenschaftlichen Namen gemacht hat, für seine geplante Forschungsreise durch die Mandschurei den Betrag von 4000 Mark zur Verfügung gestellt. Stötzner will auf dieser neuen Reise, deren Beginn auf das Frühjahr 1927 festgesetzt ist, besonders auch zoologisch und ethnologisch wichtige Gegenstände für die Museen erwerben. Jedenfalls wird eine wertvolle und interessante Ausbeute aus diesen bisher wissenschaftlich kaum erforschten Gegenden erwartet.

Staatspreis für Maler. Der Große Staatspreis der Akademie der bildenden Künste zu Dresden auf das Jahr 1926 wird für Figuren- und Tiermaler ausgeschrieben. Als Bewerber werden Maler zugelassen, die die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, die Akademie mindestens 2 Jahre lang besucht und sie nicht vor Ostern 1922 verlassen haben.

Die Kleine stiftet Ehen; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienereignissen. Der Geldbedürftige findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgewaltigen; der Kaufmann verkündet durch ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufzunehmen wünscht. Ueberzeuge sich jeder von den vorzüglichen Eigenschaften dieser Allerweltshelferin und bestelle im Bedarfsfalle beim „Riesaer Tageblatt“ eine kleine **Anzeige**

RIESA'S GRÖSSTER TOTAL-AUSVERKAUF wegen Geschäftsaufgabe

H. Lohmann Nachf. Albertplatz dauert nur noch kurze Zeit.

Sie erhalten sich wirklich viel Geld beim Einkauf Ihres Winter- und Weihnachtsbedarfes.

Gute Kleiderstoffe, Halbwolle reine Wolle, doppelte Breite . 3.40 2.20 **1.25**
Wollene Kinderstrümpfe beste Ware, alle Größen vorhanden Gr. 1 **85**
Reform-Schlupfhosen steigend 10 Pfg. . . . . Größe 60 **2.20**
Reform-Beinkleider das Beste — steigend 10 Pfg. Größe 60 **2.90**

Gute Damen-Winter-Mäntel 29.00 15.75 **9.80**
Stickerei-Einsätze für Bettwäsche sehr breit, edelste Ware . . . 85 75 **65**
Gardinen . . Meter 1.30 90 **48**
Scheiben-Gardinen mit Volant, feinste Ware . . . . Meter **1.40**

Barchent-Beinkleider offen und geschlossen . . . . 65 cm **1.95**
Barchent-Beinkleider offen und geschlossen, schwerste Ware . **2.20**
Barchent-Unterröcke, gestreift . **1.80**
Jäbchen . . . . . Größe 4 **55**

Nur wer schnell zugreift - - - spart!!

Bett-Damast edle, dichte Ware Ueberzug 2 Kissen **14.85**

Wenn dieser Verkauf beendet ist, bitten wir unsere verehrte, treue Kundschaft nach unserem ersten Geschäft Gebr. Riedel, Wettiner- u. Carolastr.

„Dresdner Hausfrau"

Kaffeestunde

Dienstag, den 26. Oktober 1926, abends ¼8 Uhr im Hotel Höpfner, Riesa, Bismarckstr.

verbunden mit **Modenschau**
Modelle angefertigt nach Linda-Schnitten

Modevortrag: **„Was ziehe ich an?"**
von Margarete v. Suttner, gesprochen von Frau Melze-Jacobi, Leipzig

Mitwirkung erster Künstler:
Kammersänger Hans Rüdiger, Dresden
Erika Rösch-Rüdiger, heitre Plaudereien
Thea Jakson-Eva-Sorell, Berlin, Tänze
O. Wudtke-Braun, Operettentenor Residenz-Theater, Dresden
Kapelle Zimmermann, Dresden
Am Flügel: Wilhelm Rüdiger

Künstlerische Leitung:

Kammersänger Hans Rüdiger, Dresden

Karten zu Mk. **1.—** und **1.25** bei Buchhandlung Ziller, Hauptstraße 79 und am Tage der Veranstaltung an der Kasse im Hotel Höpfner

---

Röderau.

Sonntag, 24. Okt., veranst. die Fechtschule Röderau
großes Konzert und feinen Ball
ausgeführt von Herrn Musikmeister Schreyer-Dresden.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein der Gesamtvorstand.

Ehe Sie anderweitig kaufen
bitte ich um Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Primaware in
Obstbäumen aller Art und Formen
Beerenobst, hoch, halb und niedrig
Himbeeren und Rosen.
Billigste Preise.
Bei Einkauf von 5 M. an gebe ich einen kernechten Pfirsich-Busch gratis.
Baumschulen
Bruno Weber, Moritz
Röderau—Langenberger Straße.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.
Riesa, Oktober 1926.
Richard Silbermann und Frau
Hilde geb. Ulfert.

Wo erkannt — dauernd verwandt
Welt-Bohnerwachs
in roten Dosen und ausgewogen zu haben.
F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft, Hauptstr. 69.

Empfehle billigst!
Weißkraut Pfd. 6 Pfg.
Rotkraut Pfd. 8 Pfg.
Sellerie, Blumenkohl
Riesen-Bundsale Bund **1.20**
täglich frische Bücklinge
feinste Molkereibutter
Stück 1.— M.
bei 2 Stck. 95 Pfg.
Paul Pfeifer
Telefon 147.

Freitag früh eintreffend:
la frische Landbutter
Stück **1.05** und **1.10**
ff. Landquark, Pfd. 28 Pf.,
frische Eier, Stck. 16 Pf.,
feinste marin. Heringe ohne Kopf und Gräten,
täglich frische Bücklinge,
Rot-, Welsch- und Weißkraut billigst.
A. Zieger, Bahnhofstr. 20.

Prima Hafermastgänse
prima junge Häbuchen
frischgeschossene Hasen
prima Rehwild
pa. feiste Fasanenhähne
lebende Karpfen
lebende Schleie
frische Seefische
empfiehlt
Carl Ilgner, Gröba.

Zerlege Freitag und Sonnabend 10 Stück
Rehwild.
Empfehle
Rücken, Keulen, Blätter, Kochfleisch. Rücken und Keulen auch geteilt.
Carl Ilgner, Gröba.
1 Posten **Wildkaninchen** solange Vorrat reicht äußerst preiswert.

HOTEL SÄCHSISCHER HOF, RIESA
Freitag, den 22. Oktober 1926, abends 8 Uhr
Konzert des Dresdner Damen-Trio
Frieda Engelhardt (Klavier) Juanita Norden (Violine) Eva Wille (Cello)
Mitwirkung: Wilhelm van Willem-Scholten (Tenor)
Begleitung: Annamarie Land
Karten 2 Mark, numerierte Plätze 3 Mark
in Hoffmanns Buchhandlung, Hauptstr. und an der Abendkasse

Für die freundlichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange des Herrn
Friedrich Robert Schmidt
aus Gröba
sagen herzlichsten Dank.
Riesa-Gröba, 21. Okt. 1926.
Familie Stanislaus Heilmann
im Namen der Hinterbliebenen.

Hotel Deutsches Haus / Riesa
Aug. Gomoll
Jeden Freitag: Fischtag
Portion 80 Pfg.
Stehbierhalle — 60 Pfg.

Gewerbeverein.
Sonnabend, den 23. d. M., abends 8 Uhr im Saale des Hotel zum Stern
Familienabend
bestehend in Konzert, ausgef. von der Orpheuskapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister a. D. **Himmler,** unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Horst Krause,** hier, **mit anschließendem Ball.** Hierzu werden die Mitglieder nebst Angehörigen erg. eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten.
Der Gesamtvorstand.

Für die aufrichtige Teilnahme und für den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres innigstgeliebten
Rolf
sagen wir hierdurch allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Stempel für die trostreichen Worte am Grabe.
Riesa-Gröba, 21. Okt. 1926.
Fam. Ernst Bergner u. Gundermann.

---

la frischgeschlacht. Hafermastgänse, auch geteilt
fette Enten und Hühner
frischgeschossene junge Fasanenhähne
Wildenten
lebende Karpfen
lebende Schleie
täglich frische Seefische.
Clemens Bürger.

Oeffentliche
Aufforderung
an alle Circusfreunde von Stadt u. Land. Bitte versäumen Sie nicht eine der **zwei letzten Vorstellungen** (morgen Freitag 3½ und abends 8 Uhr) zu besuchen. Nachmittags Kinder halbe Preise. Billetts Zigarren-Haus Röder, Hauptstr. 56 und fortwährend an den Circuskassen zu haben.
Riesen-Circus
Straßburger
Riesa (Elbe), Schützenplatz.
Auswärtige bestellen Billetts im voraus. Fahrradstand vorhanden.

Achtung! Achtung!
Riesa und Umgegend!
Feuerbestattungsverein Meißen und Umg., e. V.
Ortsgruppe Riesa.
Sonnabend, 23. Oktober 1926, pünktlich abends 8 Uhr im kleinen Saal des Hotel Höpfner, Riesa:
Große öffentl. Versammlung und Lichtbildervortrag.
Punkt 1: Welche Vorteile bietet die Feuerbestattung gegenüber der Erdbestattung (mit Lichtbildern). Referent: Herr Baurat Hertzsch, Dresden.
Punkt 2: Warum sind wir Anhänger der Feuerbestattung und was bietet der Feuerbestattungsverein Meißen seinen Mitgliedern. Referent: A. Bollenfänger, Meißen.
Punkt 3: Freie Aussprache.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Bürgermeister Dr. Kind, 1. Vorsitzender.
Ortsgruppe Riesa:
Otto Liebscher, Ortsgruppenvorsitzender.

Nachruf.
Am vergangenen Montag verstarb unser Elevator-Maschinist
Herr Otto Schaal,
welcher 20 Jahre in unserem Betrieb tätig gewesen ist. Wir verlieren in ihm einen treuen, gewissenhaften Angestellten, der immer darauf bedacht war, seine ihm übertragenen Arbeiten zu unserer Zufriedenheit auszuführen. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Riesa, den 21. Oktober 1926.
Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft.

Gasthaus Zschepa.
Sonnabend, Sonntag und Montag lade zu meiner
Hauskirmes
verbunden mit **Karpfen-, Enten- und Bratwurstschmaus** ergebenst ein.
Elisabeth Müller.

Zur Teilnahme am Ehrengeleit unseres Turnvereins für den verstorbenen Riegenbruder Otto Schaal wird zahlreiche Beteiligung erwartet.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Das deutsche Erbübel.

Die Lösung der tschechischen Ministerkrise zeigt außerordentlich klar, daß die Deutschen ihren alten Erbfehler noch lange nicht abgelegt haben. Wenn man auch die erfreuliche Tatsache feststellen kann, daß der offizielle politische Kurs in der Tschechoslowakei an der tatkräftigen Mitarbeit des Deutschtums im Lande nicht vorbeigehen will, so hat man sich gleichzeitig davon zu überzeugen, daß in die geschlossene Front des tschechischen Deutschtums eine tiefe Bresche hineingeschlagen worden ist, die einer Spaltung gleichkommen dürfte. **Auch im Lande ihrer neuen Gewalthaber konnten die Deutschen es nicht lassen, sich in Gruppen zu vereinigen, die sich im Verfolg ihrer politischen Richtung aufs heftigste befehdeten.** Die einen nannten sich die Negativisten. Sie traten bejahend für den Staat ein unter der Forderung einer territorialen Autonomie für die deutschen Randgebiete. Die anderen nannten sich die Aktivisten und vertraten eine mehr radikale Richtung. Wenn auch in den ersten Jahren des tschechischen Staatslebens diese verschiedenen deutschen Gruppen Schulter an Schulter für ihre Ziele kämpften, so schlug doch dieses gedeihliche Zusammenarbeiten im Interesse des Gesamtdeutschtums später ins Gegenteil über. Gerade diese Spaltung des Deutschtums ermöglichte es, der tschechischen Regierung, durch eine aufs höchste angespannte Gewaltpolitik die beiden getrennt kämpfenden Gegner entscheidend zu vernichten. Was dem Deutschtum in der Tschechoslowakei im Laufe der letzten Jahre von seinen Unterdrückern genommen wurde, braucht nicht besonders auseinander gelegt zu werden. Man nahm der deutschen Bevölkerung die deutschen Schulen, besiedelte energisch die von der deutschen Bevölkerung bewohnten Randgebiete mit tschechischen Beamten und Kaufleuten, trieb eine Agrar- und Bodenpolitik, die in ihrer Durchführung dem Deutschen jedes Recht nahm. Bisher spielte wenigstens die deutsche Gruppe im Parlament mit insgesamt 71 deutschen Abgeordneten eine immerhin wichtige Rolle. So lange sie geschlossen auftrat und kleinliche Eifersüchteleien parteipolitischer Art zum Wohle des gesamten Deutschtums im Lande zurückstellte, bildete sie einen Faktor, mit dem die tschechische Regierung zu rechnen hatte. Als nach dem Sturz der früheren tschechischen Regierung der ehemalige Ministerpräsident Schwehla den Auftrag erhielt, das neue Kabinett zusammenzustellen, trat er auch an die deutschen Minderheiten mit der Aufforderung heran, an der Aussprache über die Regierungsbildung sich zu beteiligen. Man wird wohl nicht in der Annahme fehl gehen, daß der Hauptgrund dieses Entgegenkommens Schwehlas nicht in der Erkenntnis der Notwendigkeit lag, das deutsche Element im Lande zur Mitarbeit heranzuziehen, als mehr in dem Willen, die bisher immerhin einheitliche Front der Deutschen zu sprengen. Das gewagte Experiment, das anfänglich gar nicht den Beifall des Landes finden wollte, ist dem neuen Ministerpräsidenten vollauf geglückt. In der Sitzung des Parlaments, die die Regierungserklärung entgegennahm, konnte man das traurige Schauspiel erleben, daß Deutsche gegen Deutsche stimmten, daß die Hälfte des tschechischen Deutschtums in die Opposition trat, während die andere der Regierung tatkräftigste Mithilfe versprach.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei hatten zumindesten erhofft, daß die deutschen Kreise, die sich den Regierungsparteien beigesellen wollten, für ihre Bereiterklärung so etwas wie eine Rechnung präsentieren würden. Eine Rechnung, die nicht nur für die Zukunft Geltung haben sollte, auch energische Abstriche bereits aufgestellter Posten der Vergangenheit verlangte. Wiedergutmachung des unglaublichen Unrechts, das den Deutschen in den letzten Jahren durch die tschechische Regierung angetan worden war, wäre eine der wichtigsten Gegenleistungen gewesen, vielleicht die wichtigste. Verfolgt man jedoch den Wortlaut der Regierungserklärung, die Schwehla im Parlament abgab, so wird man in ihr auch nicht ein Wort entdecken können, das dieser vitalsten Forderung des Deutschtums Rechnung tragen würde. Die Regierungserklärung war inhaltlos; in ihrem Wortlaut vorsichtig formuliert, so gehalten, daß die neue Regierung sich weder auf der einen Seite noch auf der anderen Seite irgendwie festlegte. Schwehla sprach allerdings von den „differierenden Kulturen" der verschiedenen Völker, die die tschechoslowakische Republik ausmachen. Aber Folgerungen aus dieser recht naiven Erkenntnis wußte er nicht zu ziehen. Wenn er von der Notwendigkeit eines harmonischen Zusammenlebens der tschechischen Völkergruppen sprach, so vergaß er doch nicht zu erwähnen, daß die so verständige tschechoslowakische Demokratie acht Jahre hindurch die Grundlage des Staates abgegeben habe. Was mit anderen Worten sagen sollte, daß diese Grundlage auch weiterhin beibehalten werden soll. Wie war die Wirkung dieser Worte? Die Opposition im Parlament, unter ihr 37 deutsche Abgeordnete, lachten die Regierungserklärung aus. Und die deutsche Regierungsgruppe? Sie schwieg und bewies anscheinend, daß sie mit der Regelung der Dinge in der Tschechoslowakei wohl zufrieden ist.

Ein politischer Mord in Lemberg.

In Lemberg hat sich wie gemeldet, dieser Tage eine **blutige Tragödie** abgespielt, die rein politischen Motiven entsprang. **Zwei ukrainische Studenten schossen auf der Straße den polnischen Schulbezirkskurator Dr. Sobinski nieder.** Als Beweggrund zu diesem Attentat wird angegeben, daß er in einer Broschüre Dr. Sobinskis zu suchen ist, in der die Ansprüche der Ruthenen auf schulpolitischen Gebiet als gegenstandslos bezeichnet werden. Selbstverständlich wird es keinen anständigen Menschen geben, der für eine solche blutige Entartung des politischen Kampfes, wie die Tat der beiden Ukrainer sie zeigte, eintritt. Politische Ziele können niemals mit der Pistole des Attentäters erkämpft werden. So muß auch die Tat dieser beiden jungen Leute nicht nur als ein verabscheuungswürdiges Verbrechen beurteilt werden, sondern auch als einen schweren Schlag, der der guten Sache, für die die Attentäter sich angeblich ins Zeug legten, großen Abbruch tat. Immerhin lenkt sie die Aufmerksamkeit der Welt auf die Verhältnisse in Ostgalizien, wie sie durch die Willkürherrschaft der Warschauer Regierung geworden sind. Aus widerholten Anträgen und Anfragen, die von Abgeordneten der Minderheiten Ostgaliziens im polnischen Sejm gestellt wurden, konnte man sich davon überzeugen, daß die Polen dort ungefähr die gleiche Entnationalisierungspolitik treiben, wie sie sie auch in Oberschlesien und in Posen dem Deutschtum gegenüber schon lange durchführen. Die Schulen der Minderheiten in Ostgalizien sind so gut wie vollständig unterdrückt. Die Lehrer sind aus ihren Stellungen verjagt und um jeglichen Verdienst gebracht worden. Im ukrainischen Ostgalizien, das Polen nur Kraft seiner okkupierenden Militärmacht besitzt, herrscht ein ausgesprochener Kriegsabsolutismus. Daß durch solche Methoden die Minderheiten in diesem Gebiete zwangsläufig zu Irredentisten gemacht werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Wenn auch die blutige Tat der beiden Ukrainer keineswegs entschuldigt werden soll, so darf man doch feststellen, daß sie ungeschehen geblieben wäre, wenn die polnische Vergewaltigungspolitik in den strittigen Gebieten nicht eine solche Atmosphäre der Erbitterung und der Verzweiflung geschaffen hätte.

Die neue österreichische Regierung.

)(Wien, 20. Oktober. Der **Hauptausschuß des Nationalrats** hielt heute um 2 Uhr nachmittags die angekündigte Sitzung ab. Der designierte Bundeskanzler **Seipel** schlug vor, dem Nationalrat folgenden Wahlvorschlag zu erstatten: **Bundeskanzler und Aeußeres: Dr. Seipel, Vizekanzler und Justiz: Dr. Dinghofer, Finanzen: Dr. Kienböck, Unterricht: Dr. Schmitz,** die übrigen Portefeuilles in der bisherigen Besetzung. Der von Dr. Seipel vorgelegte Wahlvorschlag wurde hierauf mit Mehrheit angenommen.

Um ¾4 Uhr trat das **Plenum des Nationalrates** zusammen. Abgeordneter Fink erstattete den Vorschlag des Hauptausschusses über die **Wahl der neuen Regierung.** Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 91 Stimmen der Christlich-Sozialen und der Großdeutschen gegen 59 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte sodann im eigenen und im Namen der gewählten Minister, die Wahl anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.) Zur Vereidigung der neuen Bundesregierung durch den Bundespräsidenten wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Das Programm der Regierung Seipel.

)(Wien, 20. Oktober. Im Nationalrat unterbreitete Bundeskanzler Dr. Seipel heute nachmittag nach Wiederaufnahme der Sitzung das Programm seiner Regierung. Er wies zunächst darauf hin, daß die Kontinuität in den Regierungen seit seiner ersten Wahl zum Bundeskanzler sowohl durch die Personen als auch durch die unverändert gleichgebliebenen Grundsätze gewährleistet sei, und daß ein Unterschied nur in der verschiedenen Anwendung dieser Grundsätze bestehe. Der Kraft und Klugheit, mit welcher Dr. Ramek das von mir, so erklärte Dr. Seipel weiter, begonnene Reform- und Aufbauprogramm weitergeführt und die Aufhebung der Kontrolle des Völkerbundes erreicht hat, zolle ich volle Anerkennung. Die Aufhebung der Kontrolle bedeutet allerdings keine Erleichterung, sondern eine Erhöhung der Verantwortung für Regierung und Volk. Hierauf entwickelte Dr. Seipel die Grundsätze und Absichten der neuen Regierung bezüglich der äußeren Politik.

Auf **außenpolitischem Gebiet,** erklärte Dr. Seipel, **bleiben die von den bisherigen Regierungen eingehaltenen Grundsätze unverändert bestehen:** die Politik der Offenheit in den Verhandlungen, die Verständigung mit allen, mit denen es noch einer Verständigung bedarf, die Vertragstreue und die Sicherheit des Friedens. In den letzten Jahren hat niemand so viel Mühe darauf verwendet zu sagen, wie viel uns mit dem großen Brudervolke im Deutschen Reiche verbindet, als ich selbst. In dieser Aufklärungsarbeit will ich auch als Bundeskanzler nicht ermüden.

Wir sind überzeugt, fuhr Dr. Seipel fort, daß der in diesem Jahre erfolgte **Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund,** welcher in Genf von Bundeskanzler Dr. Ramek mit Worten begrüßt wurde, die gewiß uns allen aus dem Herzen kamen, uns die Möglichkeit bietet, mit dem großen Bruderreiche auch im Völkerbunde zusammenzuarbeiten. **Unsere augenblickliche Aufgabe erblicken wir darin, die Handelsverträge mit allen Staaten auszubauen und wenn nötig, in einer den dringenden Bedürfnissen unserer Wirtschaft entsprechenden Weise zu revidieren und zu verbessern.** Wir hoffen dabei auf das Verständnis und das Entgegenkommen unserer Vertragspartner. Die Welt hallt in dieser Zeit wider von Mahnungen der Wirtschaft an die Politik in allen Ländern. Wir hören den Ruf nach Freiheit insbesondere des Handels und Verkehrs. Wir hören diesen Ruf gern und wollen ihn mit aller Kraft weitergeben, und gern unsere eigene Politik sinngemäß einrichten. Es ist ein ganz sicherer Weg zur Beruhigung, wenn die Völker und Regierungen praktische Arbeit zur Hebung der Wirtschaft aller Nationen der ganzen Welt leisten. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Ueber die **innerpolitischen Absichten seiner Regierung** sagte der Bundeskanzler, die Regierung werde sich unentwegt an drei Grundsätze halten: Wahrung des Gleichgewichts im Staatshaushalt und Vermeidung jedes Defizits in den Staatsbetrieben und Verwendung der bereits erzielten und noch zu erhoffenden Erhöhung der Staatseinnahmen zur Herabsetzung der Steuerlasten für die in der Wirtschaft tätige Bevölkerung. Dr. Seipel appellierte dabei an die Länder und Gemeinden, ihn zu unterstützen und fuhr dann fort: Engherziger Zentralismus liegt mir fern, aber der geschichtlich gewiß begründete Föderalismus der Länder darf sich nicht auf Kosten des Volkswohls ausleben, oder zu parteipolitischen Experimenten ausgenützt werden. Die wichtigste Aufgabe der neuen Regierung und des gegenwärtigen Parlaments liegt in der Wiederherstellung des Ansehens der parlamentarischen Einrichtungen in Bund und Ländern. Dazu sind notwendig, daß das Unvereinbarkeitsgesetz von Grund auf ausgebaut werde, die Auswirkung der Inflationszeit zum Verschwinden gebracht werden und ein Trennungsstrich zwischen Vergangenheit und der neuen Zeit gezogen wird.

Die Regierung, erklärte Seipel weiter, wird Anregungen und Ratschläge, von welcher Seite immer sie kommen mögen, annehmen und unterstützen. Ich werde der Regierung vorschlagen, einen Beschluß zu fassen, wonach alle Interventionen politischer Persönlichkeiten, welcher Partei immer, dem Bundeskanzler bekannt gegeben werden sollen, der über seine Erfahrungen von Zeit zu Zeit dem Nationalrat berichten wird. Das Parlament muß arbeiten, um wieder zu Ansehen zu kommen. Die Regierung wird bestrebt sein, in dieser Hinsicht Führer zu sein. Sollte es nicht möglich sein, daß dieses Parlament zur Arbeit kommt, und sollte es irgendwie daran gehindert sein, dann wäre es am besten, wenn es selbst möglichst bald einem neuen besseren Parlament Platz macht.

Als hierauf Händeklatschen im ganzen Hause erfolgte, erklärte der Bundeskanzler: „Es freut mich, Einigkeit festzustellen", worauf erneuter Beifall erfolgte.

Wenn auch der Nationalrat, so fuhr Dr. Seipel fort, in der ihm noch zur Verfügung stehenden Zeit seine weitausgreifenden Arbeiten, wie die Ausscheidung wirtschaftlicher Fragen aus der Kompetenz des politischen Parlaments und Schaffung eines Wirtschaftsrates, Maßregeln zur Bekämpfung der fortschreitenden Politisierung der Verwaltung oder bessere Sicherung der Demokratie durch ein besseres Wahlrecht oder Wahlsystem, nicht mehr vollständig durchführen kann, so muß er doch neben der Vorbereitung dieser Pläne einzelnen dringenden Notwendigkeiten Rechnung tragen. Mit den Beamten wird die Regierung möglichst bald zu einem günstigen Abschluß der Verhandlungen zu gelangen suchen. In dem demnächst einzubringenden Budget wird für die Erfordernisse Platz sein müssen, auf welche zur Hebung von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe nicht verzichtet werden kann. Größtes Gewicht legt die Regierung auf Beseitigung der Gefährdung des früheren Budgets durch die Zentralbankangelegenheit und sie wird alles tun, was eine Erledigung des Refundierungsgesetzes erleichtert. Was die Postsparkassenfrage anlangt, so ist die Regierung der Meinung, daß die kompetente parlamentarische Körperschaft Einblick in die bisherige Geschäftsführung dieses Instituts erhalten muß, und sie glaubt, daß dadurch allein für die Wirtschaft schädlichen Machenschaften, die das österreichische Kreditwesen zu erschüttern drohen, ein Ziel gesetzt würde. Der Bundeskanzler verwies sodann auf die Fragen sozialer Natur, insbesondere die Erledigung der Angestelltenversicherung und der Arbeiterversicherung und erklärte weiter, in der Frage des Mieterschutzes, bezüglich dessen in Oesterreich ein Ausnahmezustand besteht, der bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes erregt hat, wird die Regierung kein Mittel unversucht lassen, um zu einer ernstlichen und sachlichen Verhandlung zu gelangen. Schließlich verwies Dr. Seipel noch auf die Notwendigkeit, auch die Not der Kleinrentner zu beheben.

Auf einstimmig angenommenen sozialdemokratischen Antrag wurde die **Debatte über die Regierungserklärung** sofort eröffnet. Als erster Redner ergriff Abg. Seitz (Soz.) das Wort.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte bei Anwesenheit des Reichsfinanzministers, des Wirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers heute vormittag die Aussprache über die Erwerbslosenfürsorge fort.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gibt im Namen des Reichskabinetts eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Reichsregierung ist auf Grund nochmaliger Prüfung aller wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen zur Belebung des Arbeitsmarktes der Ueberzeugung, daß mit einer weiteren schrittweisen Besserung des Arbeitsmarktes zu rechnen ist, falls nicht außergewöhnliche Witterungsverhältnisse im Winter unerwartete Hemmungen bereiten werden. Gleichwohl drückt die Arbeitslosigkeit nach wie vor schwer auf dem deutschen Volke. Die Reichsregierung bleibt deshalb bemüht, zusätzliche Arbeitsgelegenheit zu schaffen, insbesondere für die langfristig Erwerbslosen. Sie glaubt, der Sorge für die auszusteuernden Erwerbslosen auf diesem Wege der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung und einer Anpassung der Methoden der produktiven Erwerbslosenfürsorge an besondere Bedürfnisse am besten gerecht zu werden. Sofern diese Mittel allein nicht ausreichen sollten, ist die Reichsregierung bereit, die unterstützende Fürsorge für die Ausgesteuerten in Zusammenarbeit mit der Wohlfahrtspflege derart zu verstärken, daß die immerhin nicht unbedenkliche Verlängerung der Unterstützungsdauer über 52 Wochen hinaus vermieden werden kann. Sollte es sich herausstellen, daß besonders finanzschwache Gemeinden eine genügende Fürsorge nicht zu leisten vermögen, so ist die Reichsregierung bereit, solchen Gemeinden finanziell noch weiter entgegenzukommen, als es in dem Erlasse vom 5. Oktober durch Uebernahme von 50 Prozent der Kosten dieser Erwerbslosenfürsorge schon geschehen ist. Angesichts der Arbeitsmarktlage, ferner der Tatsache, daß in durchaus nicht seltenen Fällen die heutigen Unterstützungssätze bereits die Löhne übersteigen oder schon sehr nahe an sie heranreichen, hält die Reichsregierung eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze für nicht angängig.

Orkan auf Kuba.

)(Miami, 20. Oktober. Wie das hiesige kubanische Konsulat meldet, sind **in Havanna mehr als 150 Wohnhäuser durch einen Orkan beschädigt** worden. Die Commercial Cable Company gibt bekannt, daß die Verbindung mit Havanna durch einen Sturm von orkanartigem Ausmaß unterbrochen sei. Die Straßen von Havanna sind nach einer vorher eingegangenen Meldung durch heftige Regengüsse überflutet und unpassierbar geworden.

Tampa (Florida), 20. Oktober. Der Orkan, der in Westindien gewütet hat, rückt nach Mitteilungen von meteorologischer Seite augenscheinlich gegen die Westküste von Florida vor. Das amtliche Wetterbüro von Miami teilt mit, daß der Orkan mit verheerender Gewalt über den westlichen Teil der Insel Kuba hinweggegangen ist.

Havanna. (Funkspruch.) In den Trümmern der infolge des Wirbelsturmes zusammengestürzten Häuser wurden nur 4 Tote gefunden. Weitere Tote werden sich wohl in dem von der See metertief unter Wasser gesetzten Teile der Stadt befinden. In der vergangenen Nacht brausten noch riesige Wasserberge landeinwärts. Die Hafenanlagen wurden überall stark beschädigt. Die Ernte hat in mehreren Provinzen großen Schaden erlitten.

Newyork. (Funkspruch.) Angesichts der Sturmkatastrophe auf Kuba rüsten sich viele Städte Floridas gegen den herannahenden für heute nacht erwarteten Tornado. In Miami sind die verheirateten Gefangenen entlassen worden, damit sie sich ihrer Häuser und Familien annehmen.

Die Stickstoffwerke von Chorzow.

Eine polnische Note in der Frage der Chorzower Stickstoffwerke.

Warschau. (Funkspruch.) Die polnische Telegraphenagentur teilt mit: Am 18. d. M. hat die polnische Regierung an die deutsche Gesandtschaft in Warschau eine **Verbalnote** gerichtet, die **eine Antwort darstellt auf die von Deutschland am 2. d. M. in der Angelegenheit der Stickstoffwerke von Chorzow an die polnische Regierung gerichtete Note.** Entsprechend dem früher eingenommenen Standpunkt, in dem die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, eine schiedsrichterliche Erledigung der ganzen Angelegenheit zu suchen, **hält die polnische Regierung ihre Bereitwilligkeit aufrecht, Verhandlungen über diesen Gegenstand aufzunehmen. Sie ist jedoch der Auffassung, daß sich eine Pflicht der polnischen Regierung, die Chorzower Werke als solche zurückzuerstatten, weder aus dem Genfer Abkommen noch aus dem Schiedsspruch des Haager Tribunals ergibt.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Dampfer „Newyork",

das neueste deutsche Großschiff.

vdz. Hamburg. Die Gattin des Oberbürgermeisters von Newyork, Frau Walker, vollzog am Dienstag die Taufe des jüngsten Großschiffneubaus der deutschen Handelsflotte, des Hapag-Dampfers „Newyork".

Die „Newyork" ist das vierte Schiff der Albert Ballin-Klasse und besitzt einen Brutto-Raumgehalt von 21 000 Reg.-Tonnen. Der mächtige Schiffskörper mißt 183 Meter in der Länge, 24 Meter in der Breite und 17 Meter in der Tiefe. Sein Bau ist gekennzeichnet durch das breite Kreuzerheck und durch die formstabilen Ausbuchtungen, die in Verbindung mit den Frahm'schen Schlingertanks auch bei schwerem Wetter möglichst ruhige Fahrt gewährleisten. Die maschinelle und technische Ausrüstung ist ungefähr die gleiche wie bei den Schwesterschiffen. Zwei Turbinenanlagen von 13 000 PS. erzeugen eine Stundengeschwindigkeit von 16 Seemeilen.

Besondere Hervorhebung verdient die Telefonanlage für Passagiere und Schiffsbetrieb, die eine Einrichtung enthält, um die Vermittlungszentrale des Schiffs mit den Fernsprechämtern in Newyork und Hamburg verbinden zu können. Die erste Klasse der Newyork ist erweitert; sie hat vier Staatszimmerfluchten, 18 Luxuszimmer und 107 teils einbettige Kabinen. Insgesamt ist für 250 Fahrgäste erster Klasse Raum.

Die großen Gesellschaftszimmer sind in geschlossener Flucht angeordnet. Speisesaal, Halle, Rauchzimmer und Laube gehen durch zwei Stockwerke. Als besondere Neuerung wird in der ersten Klasse eine Ladenstraße mit Verkaufsständen und Vitrinen für Bücher, Blumen, Konfitüren, Mode- und Sportartikel und Kunstgegenstände eingerichtet. Das auf dem Dampfer „Hamburg" zu allgemeiner Beliebtheit gelangte Sportdeck ist auf der „Newyork" in bedeutend vergrößerter Form wiederholt. Es ist ein Tennisplatz von 22×10 m Grundfläche, weiter ein Boxring, eine Kegelbahn usw. vorhanden. Vor der Turnhalle wird ein großes von Aus- und Ankleidekabinen umgebenes Tauchbecken eingebaut.

In der zweiten Klasse werden, wie der Nachrichtendienst der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung meldet, 420 Fahrgäste befördert werden können. Die Halle enthält eine neuartige Ausstattung. Sie ist mit der Laube 2. Klasse kombiniert, die teils als geschlossene Galerie, teils als offener Balkon ausgebildet ist. Auch in der zweiten Klasse gibt es eine Reihe einbettiger Zimmer.

Die dritte Klasse nimmt 460 Fahrgäste auf, die ausnahmslos in Kammern untergebracht werden. Rauchzimmer und Damenzimmer sind behaglich ausgestattet. Auch die „Newyork" wird einen Altar haben, der in einer würdig ausgestalteten, nur zur Stunde des Gottesdienstes geöffneten Nische im Damenzimmer 3. Klasse aufgestellt ist.

•

Der Stapellauf der Newyork.

* Hamburg, 20. Oktober. Zu dem heutigen Stapellauf des neuen Hapag-Dampfers „Newyork" hatte sowohl die Reederei als auch die Bauwerft Blohm & Voß zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Der Hamburger Senat mit dem Bürgermeister Peterſen an der Spitze war fast vollständig erschienen, ferner Mitglieder der Bürgerschaft und eine Anzahl führender Persönlichkeiten des Hamburger Wirtschaftslebens. Von den St. Pauli-Landungsbrücken hatten zahlreiche Dampfer und Barkassen viele Schaulustige nach der Werft gebracht.

Punkt 4 Uhr betrat Bürgermeister Dr. Peterſen in Begleitung von Geheimrat Cuno und der Gattin des Bürgermeisters von Newyork Mrs. Walker die mit Tannenreis und Flaggen geschmückte Taufkanzel und hielt die Taufrede, in der er u. a. ausführte:

„Der Bürgermeister von Newyork Herr James Walker hat mich gebeten, für ihn dem stolzen Schiff, das in dieser Stunde seinem Element übergeben wird, die Taufrede zu halten. Wir grüßen mit Herzlichkeit und Dankbarkeit seine Gemahlin, die über den Ozean gefahren ist, um die Taufe des neuen Schiffes unserer Hamburg-Amerika-Linie persönlich zu vollziehen. Der Bürgermeister von Hamburg steht also hier für den Bürgermeister von Newyork. Lassen Sie uns darin nicht nur den Ausdruck persönlicher Kollegialität, sondern der inneren Verbundenheit von Newyork und Hamburg im Zeichen der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs sehen. Der Idee des Friedens diene auch dieses Schiff, das eine weitere Verbindung über den Ozean schlagen soll. Wir Deutsche glauben daran, daß alte und neue Welt sich finden werden im Dienste des Menschheitsgedankens. Lassen Sie uns aus der Kraft solchen Glaubens diesem Schiff, das ein Symbol der Einheit der alten und der neuen Welt ist, die Wiege geben und dem Geist einer Zeit huldigen, in der diese Sehnsucht erfüllt sein wird. Ich danke namens des Bürgermeisters von Newyork allen denen, die dieses Werk ermöglichten. Ich danke allen namens Hamburg und hoffe von ganzem Herzen, daß dies gemeinsame Werk der Köpfe und der Hände helfen möge, die Not zu lindern, die schwer auf unserem Volke liegt, daß es neue Arbeit schaffen möge, denn unser arbeitsames Volk schreit nach Arbeit. Ehe du hineinrauschst in unseren Elbstrom du hochragender Bau, wollen wir die Stadt grüßen, vor deren Hafen das majestätische Sinnbild der Freiheit steht, wollen wir uns freudigen Herzens zu der Mission bekennen, der du zu dienen bestimmt bist, der Mission, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen der alten und der neuen Welt zu festigen und zu stärken, wollen wir dem Gelöbnis, durch die Arbeit unseres Lebens das gleiche Ziel zu erstreben, Ausdruck geben mit dem Rufe: Die Idee des Friedens, des Rechts und der Freiheit, die das Fundament aller Menschheitskultur ist, Hoch, Hoch, Hoch!

Mit den Worten: „Ich taufe dich Newyork!" zerschmetterte sodann Frau Walker die Flasche an dem mächtigen Bug des Schiffes, das nach wenigen Sekunden lautloser Stille dann unter Hochrufen der Anwesenden stolz und sicher in sein Element glitt.

•

Festessen bei der Hamburg—Amerika-Linie.

X Hamburg. Anläßlich des Stapellaufs des Dampfers „Newyork" gab die Hamburg—Amerika-Linie gestern abend ein Festessen, wobei der Vorsitzende des Aufsichtsrats Frau Walker herzlich willkommen hieß und die Ueberzeugung ausdrückte, daß der neue Dampfer die Beziehungen zwischen den beiden Völkern noch enger gestalten werde. Staatssekretär Stanton verlas sodann eine Botschaft des Newyorker Bürgermeisters Walker, in der dieser seinen Dank für die erwiesene Ehre ausspricht und betont, die Vermehrung der Flotte um ein so hervorragendes Schiff werde eine unmittelbare Wirkung auf das Geschäftsleben Deutschlands und der Vereinigten Staaten ausüben, aber auch zum Austausch geistiger Güter beitragen. Hierauf führte Geheimrat Dr. Cuno u. a. aus, die Hapag wolle die geschäftliche Arbeit im Geiste der Freundschaft, des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ausbauen.

Als Zeichen der Gesinnung der Freundschaft überreichte er Frau Walker ein Kästchen mit einer Gravierung, die das neue Schiff „Newyork" darstellt.

Die Hilfe des Reiches für die Ostgebiete

und ihre Auswirkungen auf die Reichsfinanzen bildeten den Gegenstand der gestrigen Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstags.

Ein gemeinsamer Antrag sämtlicher großen Parteien forderte von der Regierung die Anerkennung auch der Provinz Niederschlesien als gefährdetes Ostgebiet.

In der Debatte machte der Sozialdemokrat Dr. Herz finanzielle Bedenken dagegen geltend, daß der Reichsfinanzminister in einem Nachtragsetat 750 Millionen neu anfordern will. Ein Regierungsvertreter erkannte an, daß verschiedene Grenzkreise Niederschlesiens gefährdet seien. Die jetzt schon vorliegende „Sofort"-Vorlage der Regierung wurde von dem Volksparteiler Dr. Mittelmann als unbefriedigend bezeichnet. Der Deutschnationale Hublubn verlangte eine Erhöhung der vorgesehenen Kredite um mindestens 10 bis 15 Millionen. Ein Regierungsvertreter hielt es für zweifelhaft, ob diese letzte Forderung mit der tatsächlichen Finanzlage noch vereinbar sei. Er machte im übrigen darauf aufmerksam, daß das Programm der Reichsregierung im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung aufgestellt worden ist. Auch der Zentrumsabgeordnete Ulitzka beantragte eine Erhöhung der Mittel um 12 Millionen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold betonte demgegenüber, daß die für das Programm bereitgestellten Mittel schon die Grenze des bei der jetzigen Finanzlage Möglichen bedeuten und daß darüber nicht hinausgegangen werden könne. Die Durchführung des Programms werde durch die Vergebung von Arbeiten dem Handwerk bessere Hilfe bringen als es durch Kredite geschehen könnte.

Bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten wurden die Anträge der Deutschnationalen und des Zentrums in der Form angenommen, daß eine **Erhöhung der Mittel um 12 bis 15 Millionen gefordert** wird.

Einstimmig angenommen wurde der Antrag, daß **Niederschlesien als gefährdetes Ostgebiet anerkannt** werden soll, ebenso ein Antrag, der den **Ausbau der Eisenbahnlinien im östlichen Grenzgebiet** verlangt. Die endgültige Entscheidung über das Regierungsprogramm wird der Ausschuß erst Anfang November stellen können, wenn sich der Reichsfinanzminister abschließend zu der jetzt erhobenen Mehrforderung geäußert hat.

Arbeitsaufsichtsämter im neuen Arbeitsschutzgesetz.

vdz. Berlin. Aus dem fertiggestellten Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes werden weitere Einzelheiten bekannt.

Wie der „Beamten-Korrespondenz" mitgeteilt wird, gliedert sich der Entwurf dieses Gesetzes in **sieben Abschnitte**. Der erste Abschnitt enthält allgemeine Vorschriften, im zweiten Abschnitt werden die Betriebsgefahren behandelt, der dritte und umfangreichste Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Arbeitszeit und zwar die allgemeinen Vorschriften sowie die besonderen Vorschriften über einen erhöhten Schutz für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer. Der vierte Abschnitt behandelt die Frage der Sonntagsruhe, der fünfte die des Ladenschlusses, im sechsten wird die Frage der Arbeitsaufsicht geregelt und der siebente und letzte Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Durchführung des Gesetzes.

Im ersten Abschnitt ist u. a. der **Begriff des Arbeitnehmers** gesetzlich festgehalten worden. Nach den Bestimmungen dieses Entwurfs sind als Arbeitnehmer im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge anzusehen. Nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes gelten Geschäftsführer, Betriebsleiter und andere höhere Angestellte, deren Tätigkeit eine besondere Verantwortung erfordert oder die in erheblichem Umfang zur selbständigen Entscheidung befugt sind. Weiterhin gilt das Gesetz auch nicht für Angestellte in Vertrauensstellungen, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 Reichsmark übersteigt.

Im sechsten Abschnitt des Entwurfes wird gesagt, daß die **Durchführung der Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes** besondere Arbeits-Aufsichtsämter zu überwachen haben. Der Reichsarbeitsminister kann mit Zustimmung des Reichsrats Richtlinien über die Tätigkeit der Arbeitsaufsichtsämter aufstellen. Die Arbeitsaufsicht über die Verwaltung des Reiches steht der obersten Reichsbehörde, die Arbeitsaufsicht über die Verwaltungen der Länder und Gemeinden den Landesbehörden zu. Die Arbeitsaufsichtsämter werden durch die obersten Landesbehörden errichtet. Die Aufsichtsämter werden über ihre Tätigkeit Jahresberichte erstatten, die dem Reichstag zur Kenntnis vorgelegt werden.

Ein Giftgaskrieg des Völkerbundes?

Das Militärkomitee der Völkerbundsabrüstungskommission geht nicht allzu sparsam mit Lächerlichkeiten um. Unseres Erachtens ist dieser Unterkommission die Aufgabe übertragen, zweckdienliche Fragen über die Ermöglichung einer Weltabrüstung zu prüfen. Da es sich um ein Militärkomitee handelt, so müßte es sich schon hieraus ergeben, daß die Fragen, die durch diese Kommission beantwortet werden sollen, lediglich technischer Natur sind, die auch Antworten sachlicher Art bedingen. Leider mußte man wiederholt das Schauspiel erleben, daß die Militärs und Sachverständigen in dieser Kommission mehr in Politik machten, als in Lösung von Aufgaben, die mit Politik wenig zu tun haben sollen. Einstimmigkeit besteht, allerdings nur theoretisch, über das Völkerbundswidrige des Gaskrieges. Also über die Beseitigung des Chemiekrieges ist man sich einig. Nach französischer Ansicht, der selbstverständlich die Nationen, die von Paris abhängig sind, beitreten, kann die Möglichkeit eines solchen Gaskrieges nur dann aus der Welt geschafft werden, wenn der Völkerbund sich bereit erklärt, gegen der Uebertreter eines solchen Abkommens — einen Gaskrieg mit allen Mitteln zu eröffnen. Das heißt unseres Erachtens mit anderen Worten, den Teufel durch den Beelzebuben totzuschlagen. Es ist zu begrüßen, daß der deutsche Vertreter in dieser seltsamen Abrüstungskommission auf das Widersinnige eines solchen Vorschlages hinwies. Da man jedoch den überragenden Einfluß kennt, den Frankreich auf die Gestaltung der Völkerbundspolitik ausübt, so wird man ernstlich bezweifeln müssen, ob die Vernunft und die wahre Völkerbundsidee in diesem militärischen Abrüstungsgremium siegen werde. Jedenfalls entbehrt uns das Verhalten gewisser Nationen im Völkerbund der Aufgabe nachzuweisen, was im Grunde genommen es mit diesem Völkerbund für eine Bewandnis hat. Man sagt, daß Lächerlichkeiten töten sollen. Wir würden es begrüßen, wenn das schöne Sprichwort auch hier recht behalten würde.

Enquete-Ausschuß.

Der Reichswirtschaftsminister hat als Vertreter für Sachsen Herrn Max Hermann Heine, i. Fa. Gebrüder Heine, Mitglied der Handelskammer Leipzig, als Ersatzmann in den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft (Enquete-Ausschuß) berufen. Herr Heine wird als Kenner der besonderen Verhältnisse der sächsischen Wirtschaft zur Mitarbeit im engeren Rahmen des Ausschusses als ständiger Sachverständiger herangezogen werden.

Deutsche Förstervereinigung.

Am 14. und 15. Oktober d. Js. tagte in Grunewald bei Berlin die diesjährige Bundesversammlung des Deutschen Försterbundes, der Berufsorganisation der deutschen Staats-, Kommunal- und Privatförster, zu der Vertreter aus allen deutschen Staaten und aus Deutsch-Oesterreich erschienen waren. Neben den berechtigten Klagen über die ungenügende Besoldung der Förster beschäftigte sich die Versammlung vorwiegend mit forstlichen Fragen, insbesondere über das Thema „Der Waldboden als Grundlage der forstlichen Produktion im Rahmen der Försterarbeit". Hierüber sprachen in mehrstündigen Ausführungen der Rektor der forstlichen Hochschule Eberswalde, Professor Dr. Albert, einer der prominentesten Bodenkundler Deutschlands und der Braunschweigische Staatsförster Fähne, ein bekannter Lehrer an einer landwirtschaftlichen Schule Braunschweigs. Förster Boges (Preußen) behandelte eines der wichtigsten Themen für den Aufbau im Walde „Zusammenarbeiten in der Forstwirtschaft" und wies an der Hand zahlreicher Beispiele nach, wie dringend nötig ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen den einzelnen Beamtengruppen im Forstwirtschaftsbetriebe und zwischen diesen und der Waldarbeiterschaft sei. Höchstleistungen im Walde könnten nur erzielt werden, wenn jeder im Walde Tätige den anderen betrachte als Arbeiter im Walde, unentbehrliches Glied des Ganzen und Mitarbeiter am Staate.

Mit der Tagung verbunden war eine Besichtigung der Waldsamenprüfungsanstalt, des Museums und der Sammlungen der forstlichen Hochschule Eberswalde, die den hohen Stand der deutschen Forstwissenschaft offenbarten. Am 16. Oktober fand ein Lehrausflug in die preußische Staatsoberförsterei Alt-Lietzegöricke in das Revier des Hegemeisters Spitzenberg statt, der sich in 40jähriger bahnbrechender Arbeit über Wühllockerung und Wühlkultur sowie durch Erfindung forstlicher Geräte und Maschinen unvergängliche Verdienste um die deutsche Forstwissenschaft und Forstwirtschaft erworben hat. Der Ausflug gestaltete sich zu einer begeisterten Huldigung der deutschen Förstervertreter für ihren Altmeister, dem unter Ueberreichung einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde die einzige Ehrenmitgliedschaft des Förſterbundes angetragen wurde.

Beabsichtigte Handelsverträge mit den englischen Dominions und anderen Ländern.

Wie das Nachrichtenbüro des V. D. Z. zuverlässig hört, besteht die Absicht, mit den englischen Dominions, und zwar in erster Linie **mit Irland und Südafrika direkte Handelsverträge abzuschließen**, zu denen diese beiden Länder auch bereit sind. Die Befugnis der Dominions zum Abschluß solcher Verträge ist anerkannt. Auf der gegenwärtigen britischen Reichskonferenz wird nur noch die Frage entschieden, ob solche Verträge nicht indirekt — mit dem König von England als Vertragspartner — abzuschließen sind.

Weiter sind **Handelsvertragsverhandlungen mit Litauen, Estland, Liberia, Mexiko** und **Paraguay** in Aussicht genommen. In der Schwebe befinden sich bekanntlich die Verhandlungen mit **Polen**, der **Tschechoslowakei, Griechenland** und **Japan**.

Mit Brasilien, Peru und Uruguay sind die handelspolitischen Beziehungen auf dem Boden der Meistbegünstigung geregelt. Wünschenswert sind Verhandlungen mit Ungarn, Kanada und Haiti, für die der Zeitpunkt jedoch noch nicht gekommen erscheint.

Das Arbeitsgerichtsgesetz vor dem Ausschuß.

vdz. Berlin. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beriet am Mittwoch das **Arbeitsgerichtsgesetz** weiter. Er konnte sich mit dem Vorschlag der Regierung einverstanden erklären, der die **Vorschriften des Gerichtskostengesetzes** auch für die Arbeitsgerichte geltend machen wollte, sondern beschloß, daß vor diesen sozialen Gerichten ein Prozent vom Werte des Streitgegenstandes als Gebühr erhoben werden soll, höchstens jedoch dreihundert Mark.

Der Instanzenzug soll folgender sein: 1) Arbeitsgerichte, 2) Landesarbeitsgerichte, 3) Reichsarbeitsgericht.

In der Aussprache wurde u. a. gefordert, man solle der Weltfremdheit der Richter dadurch abhelfen, daß sie während ihrer Ausbildungszeit auch bei den Arbeitsgerichten zu arbeiten hätten. Ferner wurde verlangt, daß sich aus der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte schließlich ein autonomes Arbeitsrecht entwickeln müsse.

Die Kosten der Erwerbslosenfürsorge.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages teilte der Arbeitsminister Zahlen über die Erwerbslosenfürsorge mit: nach dem Stande von Mitte Juni entfallen **auf 1000 Einwohner im Reiche** 28, in Preußen 28, in Bayern 21, in **Sachsen 40**, in Württemberg 17, in Baden 30, in Hessen 37, in Berlin 48, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, in Provinz Sachsen 23, in Westfalen 38 Hauptunterstützungsempfänger. Die **Ausgaben** betrugen im April für etwa 1,8 Mill. Hauptunterstützungsempfänger **113 Millionen Mark**. Hiervon werden 35 Millionen durch die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht, während der Rest Reich, Ländern und Gemeinden zur Last fällt. **Im Durchschnitt ergibt sich eine Gesamtbelastung von jährlich rund 1,2 Milliarden Mark.** Der Minister teilte dann noch mit, daß die Fortführung der Kurzarbeiterunterstützung beabsichtigt sei, doch soll eine Höchstgrenze von 75 % des Lohnes festgesetzt werden. **Mit Einschluß der Kurzarbeiterunterstützung dürfte der jährliche Betrag von 1,8 Milliarden erreicht werden.**

Zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt.

vdz. Der Papst hat den **Generalvikar Dr. Franz Joseph Müller** wegen seiner Verdienste um die kirchliche Verwaltung der Diözese Fulda zum **Päpstlichen Hausprälaten** ernannt.

Staatsanwaltschaft und Kokainschieber.

vdz. Berlin. Im großen Kokainschieber-Prozeß, über den wir bereits berichtet haben, wurde am Mittwoch das Urteil verkündet. Der ehemalige gerichtliche Sachverständige für Gifte und **Hauptangeklagte Apotheker Hahn** erhielt **vier Monate Gefängnis**, die Mitangeklagten russischen Emigranten Gefängnisstrafen von einem bis vier Monaten. Großes Aufsehen erregte die in der Verhandlung getroffene Feststellung, daß Hahn Kokain aus beschlagnahmten Beständen von Staatsanwaltschaftsrat Dominik gekauft habe, obwohl die Staatsanwaltschaft zum Verkauf von Kokain nicht berechtigt war. Dominik soll zu Hahn gesagt haben: „Sie sind unser Treuhänder".

Der Hamburger Schiffsverkehr durch Nebel stillgelegt.

Hamburg. (Funkspruch.) Die Schiffahrt auf der Elbe ist durch starken Nebel fast vollständig ins Stocken geraten. Seit 1,30 nachts sind keine Seeschiffe mehr in den Hafen eingelaufen. Die ausgegangenen Schiffe mußten unterhalb Neumühl ankern. Cuxhaven meldet ebenfalls starken Nebel.

Gerichtssaal.

Ein Strafversuch wegen fahrlässiger Tötung, der in verschiedener Richtung ein besonderes öffentliches Interesse beanspruchen dürfte, kam vor dem Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. In dieser Strafsache dreht es sich um folgendes: An den Ufern der Elbe und zwar oberhalb der Albertbrücke sind im Laufe der letzten Jahre aus früheren einfachen Trinkhallen nach und nach regelrechte Schankbetriebe entstanden, die verschiedentlich und zeitweise gut besser gehen wie so manches Stadtlokal in fest ermieteten Räumen. In der Regel bestehen diese Art Schankbetriebe aus oft mehreren zusammengesetzten großen fahrbaren Buden, die bei Eintritt von Hochwasser aus dem Ueberschwemmungsbereiche weggefahren werden müssen. Ein solcher beweglicher Schankbudenbetrieb befindet sich auch in etwa 100 Meter Entfernung von der Neustädter Dampferanlegestelle auf dem dortigen gepflasterten Ausschiffungsplatze, den der aus der Lausitz gebürtige 36 Jahre alte Koch und Gastwirt Willi Hugo Frauendorf bewirtschaftet, und der dafür an die Staatliche Wasserbaudirektion als Platzmiete eine geringe, kaum nennenswerte Summe zu entrichten hat. Ende Juli trat wie verschiedentlich zuvor plötzlich erneutes Hochwasser ein. Der aus einigen Buden bestehende Schankbetrieb mußte rasch wieder weg- und nach der Löwenstraße zurückgefahren werden, wozu die Waldschlößchenbrauerei ihre Ochsengespanne zur Verfügung stellte. Auf dem sonst üblichen Schankplatze befindet sich zur Unterbringung der Bierfässer ein knapp zwei Meter tiefes Kellerloch, das beim plötzlichen Wegfahren des Schankbudenbetriebes durch Auflegen von Bohlen und Beschweren mit großen Steinen nicht mehr gesichert werden konnte. So schnell wie das Hochwasser gestiegen, so rasch trat am 3. August auch wieder Fall ein. Bereits am Nachmittag wurde jener abgepflasterte Ausschiffungsplatz nur noch leicht überflutet. Obgleich das Betreten der sämtlichen Ausschiffungsplätze verboten ist, so spielten doch zahlreiche Kinder in dem seichten Wasser, und wateten teils barfuß oder auch gleich ganz nackend dort herum und kletterten auf Steine und Sandhaufen, die bereits wieder herausragten. An jenem 8. August abends gegen 7 Uhr fiel ein sechsjähriger Knabe in das leicht vom Wasser überflutete, aber ungesichert gelassene Kellerloch hinein und ertrank. Dies brachte Frauendorf eine Anzeige und Anklage wegen fahrlässiger Tötung ein, die der Staatsanwalt mit acht Monaten Gefängnis geahndet wissen wollte, vom Gericht aber mit sechs Monaten Gefängnis geahndet wurde. (K—g.)

Vom Seidenbau.

Neue und auskömmliche Verdienstmöglichkeiten durch den Seidenbau.

Guter Erfolg meiner diesjährigen Raupenzuchten.

Auf Grund der seit vorigem Jahre eingeleiteten Propaganda für die Wiedereinführung des Seidenbaus in Deutschland wurden allenthalben Maulbeeren angepflanzt. Man zog sie bereits tüchtig zur Laubentnahme für allerorts durchgeführte Zuchtversuche heran, die, soweit mir bekannt geworden, überall zur vollen Zufriedenheit ausfielen.

Die von mir persönlich in diesem Jahre durchgeführten Zuchten haben nicht nur die absolute Möglichkeit des deutschen Seidenbaus, sondern auch dessen Rentabilität vollauf bestätigt. In den Vordergrund meines diesjährigen Betriebes rückte von vornherein die Durchführung der bisher wenig, wenn überhaupt angewandten Staffelzucht, die in den anderen seidenbautreibenden Ländern klimatischer Verhältnisse halber (meist wegen der zu großen sommerlichen Hitze) nicht angewandt werden kann. Das Wesen der Staffelzucht besteht darin, daß man in gewissen Zwischenräumen (z. B. alle 10 oder 14 Tage) eine bestimmte Menge Eier zum Ausbrüten bringt, um dadurch die Zuchtperiode (etwa von Mitte Mai bis Mitte Oktober) voll auszunutzen, die Unkosten auf ein Mindestmaß herabzudrücken, die größtmögliche Ausbeute zu erzielen und die Rentabilität zu sichern. Dadurch werden die Arbeitskräfte voll ausgenützt, und die Futterbeschaffung sowie Kokonernte wesentlich erleichtert.

Meine diesjährige Zuchtsaison begann am 22. Mai und endete am 4. Oktober. Ueber die Größe und den Erfolg der einzelnen Zuchten gibt nachstehende Aufstellung Aufschluß. Die

am 22. Mai ausgelegte Zucht von 17 Gramm Eiern ergab 14½ Kilo Kokons
am 10. Juni ausgelegte Zucht von 10 Gramm Eiern ergab 8¾ Kilo Kokons
am 30. Juni ausgelegte Zucht von 10 Gramm Eiern ergab 8½ Kilo Kokons
am 21. Juli ausgelegte Zucht von 8 Gramm Eiern ergab 7¼ Kilo Kokons
am 12. August ausgelegte Zucht von 5 Gramm Eiern ergab 4½ Kilo Kokons,

so daß also von 50 Gramm Eiern insgesamt 43½ Kilo getrocknete Kokons erzielt wurden.

Durch peinliche Sauberkeit, sorgfältige Pflege und gewissenhafte Ordnung traten bei dem bakteriologisch untersuchten, seuchenfreien Zuchtmaterial Krankheiten so gut wie gar nicht auf, während früher durch Inzucht schlechter Nachwuchs geschaffen wurde, was sich in dezimierenden Seuchen rächte. Meine Zuchten wurden von vielen Personen aus allen Gegenden Deutschlands besichtigt. Selbst erfahrene, langjährige Züchter und Entomologen erkannten besonders lobend an, mit welch primitiver und billiger Zuchteinrichtung ich einwandfreie, erfolgreiche Resultate erzielte.

Um Fernstehenden und Laien einen Einblick in die Art des Einspinnens der Raupen zu geben, zeige ich hier die photographische Aufnahme einer meiner Spinnhütten mit zahlreichen Kokons und darunter befindlichem Raupenlager,

das noch von kurz vor der Spinnreife stehenden Raupen besetzt ist. Deutlich ist zu erkennen, wie einige Raupen die Spinnhütte zu besteigen beginnen.

Meine diesjährige Ernte stellt bei Zugrundelegung des Weltmarktpreises von Mk. 18.50 für das Kilo getrockneter Kokons einen Wert von 600 Mark dar, dem etwa 100 Mark Auslagen gegenüberstehen, so daß ein Gewinn von rund 500 Mark verbleibt. Absichtlich gehe ich in meiner Rentabilitätsberechnung nicht über den Weltmarktpreis hinaus, obwohl in Deutschland vielfach höhere Preise geboten werden. Denn ich möchte durchaus keine falschen Hoffnungen erwecken. Leider war es mir infolge Hochwassers nicht möglich, alle Zuchten in gleich großem Umfange wie die erste durchzuführen, weil die mir zur Verfügung stehenden Maulbeerbäume stellenweise mehrmalig unter Wasser standen. Ich glaube aber trotzdem den Beweis erbracht zu haben, daß es, wie ich früher behauptet habe, in einer Zuchtsaison möglich ist, 500 bis 600 Mark als Nebenverdienst zu erzielen, der Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Alt- und Kleinrentnern usw. eine willkommene Einnahme sein und auch sonst brachliegende Familienkräfte nutzbringend beschäftigen dürfte. Die Verwertung der Kokons gilt heute als durchaus gesichert, da die verschiedenen gemeinnützigen Seidenbau-Vereinigungen das Abhaspeln der Kokons und damit die Gewinnung der Rohseide in eigenem Betrieb übernehmen werden.

Die überall in Deutschland erfolgreich durchgeführten Zuchten und selbst auf geringerem Boden prächtig gedeihenden Maulbeeranlagen lassen die Gegner des deutschen Seidenbaues immer mehr verstummen, so daß auch die öffentlichen Körperschaften eine dem Seidenbau wohlwollende Haltung einnehmen und ihn sogar schon vielfach finanziell unterstützen.

Nach wie vor erteilt Herr Hans Hotzelt, Dessau, Schloßstraße 9, über alle die Maulbeeranpflanzung und die Raupenzucht betreffenden Fragen Auskunft. Er bittet, den Anfragen Rückporto beizufügen.

Vermischtes.

Ein seltsamer Unglücksfall. Nach den Morgenblättern ereignete sich in Berlin ein seltsamer Unglücksfall an einer Straßenbahnhaltestelle. Ein Bücherrevisor kam beim Besteigen des Wagens zu Fall, hierbei entlud sich ein Browning, den er entsichert in seiner Manteltasche trug. Die Kugel traf den Bücherrevisor selbst, drang durch den Unterleib und zerriß das Bauchfell. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verletzte in ein Krankenhaus gebracht.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Kraftdroschke. Gestern abend stieß an der Ecke der Warschauer und Coperniusstraße ein Straßenbahnwagen mit einer Kraftdroschke zusammen. Die Droschke wurde stark beschädigt und die vordere Plattform des Triebwagens eingedrückt. Die fünf Insassen der Droschke sowie eine Reihe von Fahrgästen der Straßenbahn trugen Verletzungen davon.

Eine deutsche Fischerflotte zerstört. Die Wilhelmshavener Fischerflotte hat aus den letzten Stürmen kaum ein Fahrzeug gerettet. Von 27 Fahrzeugen wurden 17 völlig vernichtet, 6 befinden sich noch auf dem Ankerplatz, der Rest ist schwer beschädigt und an den Deichen verstreut.

Drei Opfer einer Granatexplosion. Aus Rom wird gemeldet: Bei Civitavecchia in der Nähe des Artillerieschießplatzes wurden drei junge Leute, die eine Granate gefunden hatten, von dieser vollständig zerrissen.

Explosion im Zollamt in Belgrad. Als Träger im Zollagergebäude eine Kiste fallen ließen, die laut Erklärung des Absenders Spielzeug enthalten sollte, explodierte der Inhalt. Das Gebäude geriet in Brand; eine Person wurde getötet und eine verletzt.

Schnee im Schwarzwald. Bei 2—3 Grad Kälte ist heute nacht im Schwarzwald Schneefall eingetreten bis zu einer Tiefe von etwa 900 Meter herab. Auf dem Feldberg beträgt die Neuschneedecke über 7 Zentimeter. Der Schneefall dauert an.

Auf Strand gesetzt. Der finnische Viermastschoner Polsjerman (nicht Polarstjernan), der, wie gemeldet, in der Elbmündung in Brand geriet und von drei Schleppern in Cuxhaven eingebracht wurde, hat solchen Schaden erlitten, daß er vor der Seebadeanstalt auf Strand gesetzt werden mußte. Das Hinterteil des Schiffsrumpfes ist ein Raub der Flammen geworden, der vierte Mast ist über Bord gefallen, der dritte Mast gestürzt. Das Schiff selbst, das mit einer Kohlenladung von Hamburg nach London bestimmt war, ist unrettbar verloren.

Erdstoß in Japan. In Osaka und Nagoya wurde ein Erdstoß verspürt, der eine Panik hervorrief.

Neuer Eisenbahnfrevel. Auf der Strecke Göttingen—Bodenfelde zwischen der Station und dem Bahnhofe Lenglern war etwa 100 Meter hinter der zweiten Brücke ein Hemmschuh auf die Gleise gelegt worden, der etwa 10 Minuten vor Durchfahrt des Zuges auf dieser Strecke von dem Streckenwärter gefunden wurde. Eine Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

Raubüberfall in Breslau. Eine Angestellte einer Zigarrenfabrik hatte gestern vormittag auf dem Postscheckamt 3500 Mark abgehoben. Im Hausflur wurde sie von einem jungen Mann überfallen, der ihr die Tasche mit dem Gelde entriß und flüchtete. Auf die Hilferufe der Frau wurde der Verbrecher verfolgt und mit Hilfe eines Polizeibeamten verhaftet.

Ein taubstummer Wegelagerer. Auf der Landstraße von Langenberg nach Nierenhof bei Hattingen wurde ein Mädchen von einem Mann, der aus dem Gebüsch hervorstürzte, überfallen und ihr die Handtasche mit 170 Mark entrissen. Einem Polizeibeamten gelang es, den Fliehenden zu stellen. Es handelt sich um einen Taubstummen, der bereits wegen Straßenraubes mit Zuchthaus vorbestraft ist.

Er wollte zu Stresemann. In Hamburg machte sich ein 30jähriger vorbestrafter Mensch einen Artikel im „Hamburger Echo" zunutze, in dem die schlimmen Wohnungsverhältnisse im sogenannten Gängeviertel beschrieben wurden. Er besuchte unter Vorzeigung dieses Artikels die Bewohner dieses Viertels und veranstaltete unter ihnen eine Geldsammlung, um mit dem Gelde den Minister des Aeußeren Stresemann aufzusuchen und ihm über die Zustände Vortrag zu halten. Verschiedene Bewohner sollen auf den plumpen Schwindel hereingefallen sein!

Blutige Familientragödie in einem Schloß. Aus London wird gemeldet: In einem Städtchen der Grafschaft West Burton erschoß der 65jährige Colonel Edward Wray seine Frau und seinen 21jährigen Sohn, versuchte, das Schloß Westholme in Brand zu setzen, und beging dann Selbstmord. Man nimmt an, daß der Colonel plötzlich irrsinnig geworden ist.

Falsche Gerüchte über ein Bergunglück. Aus Hagen wird gemeldet: Bei Aufräumungsarbeiten auf der vierten Sohle der Zeche Radbod traten sogenannte matte Wetter auf, die von der dort arbeitenden Belegschaft rechtzeitig bemerkt wurden. Die Leute wurden von dem Aufsichtsbeamten sofort zurückgezogen und zu Tage gebracht. Ein an vereinzelter Stelle beschäftigter Pumpenwärter wurde von der Rettungskolonne geborgen. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Arbeitspunkt wird vorläufig nicht wieder belegt. Der Bergrevierbeamte hat die erforderlichen Anordnungen auf der Zeche selbst getroffen. Die in dem Bezirk umlaufenden Gerüchte, die von zahlreichen Toten und Verwundeten sprechen, entbehren jeder Grundlage. Sie sind darauf zurückzuführen, daß die Zechenleitung vorsichtshalber den Rettungsdienst alarmiert hatte. Außer dem Pumpenwärter ist glücklicherweise niemand verletzt worden.

Eine Ehetragödie im ewigen Eise. Im ewigen Eise, in der sengenden Glut der Tropen, — das Menschenherz bleibt sich auf der ganzen großen und doch so kleinen Erde gleich in seinen Freuden und Leiden, in Trieben und Leidenschaften, in guten und schlechten Neigungen. Man ist versucht, verbrecherische Anlagen in den heißen Zonen häufiger vorkommend anzunehmen, als bei uns; das würde eine Steigerung der „sozialen Veranlagung", also der guten Eigenschaften im menschlichen Verkehr bei den nördlichsten Völkern zur Folge haben. Eine gewisse Unterstützung findet die Annahme von der schädlichen Einwirkung der Hitze auf Sitte und Moral durch den Passus, der sich in italienischen Gesetzen z. B. findet, nach dem Verbrechen, die in der Zeit verübt wurden, in denen der Scirocco seinen tödlichheißen Hauch über das Land blies, milder beurteilt werden als zu normalen Zeiten begangene. Daß aber das Land des Eises nicht auch zugleich das Land idealer menschlicher Verhältnisse ist, bezeugt ein Geschehnis, das kürzlich im Gerichtssaal der kleinen Stadt St. Johns in New Foundland zur Verhandlung stand. Dicht an der Grenze ewigen Eises hauste ein Eskimoelternpaar mit seinem 11jährigen Jungen auf einer kleinen Insel, ganz allein. Sie lebten friedlich und ohne viel Aufregungen ihre Tage dahin, bis eines Abends, bei der Rückkehr vom Robbenfang, der Mann versuchte, das Kind zu erschießen. Die Mutter warf sich dazwischen, versuchte den Mann zu beruhigen, beschwor ihn bei dem neuen Gott der Christen und, als das nicht helfen wollte, bei den Göttern der Vorfahren. Nichts konnte den Mann bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen — — da griff die unglückliche Mutter, deren Kräfte von dem entstandenen Ringen erlahmt waren, nach einem Messer und traf den Gatten tödlich; das Kind war gerettet. Das Gericht sprach die Mutter frei.

Falsche schweizerische Hundert-Frank-Noten. Ein seit über zwei Jahren in Köln wohnender Litograph wurde jetzt in Essen bei dem Versuch, eine selbstgefertigte schweizerische Hundert-Franken-Note zu verausgaben, festgenommen. Zwei Falsifikate führte der Falschmünzer noch mit sich. Angeblich hatte er an dem betreffenden Tage bereits zwei Noten auswärts in Zahlung gegeben. In seiner Kölner Wohnung wurden eine Kupferdruck-Handpresse, eine Kopierpresse, ein photographischer Apparat, ein Vergrößerungsapparat, Farbplatten, Fertig- und Halbfalsifikate usw. vorgefunden und beschlagnahmt. Nachweislich wurden von diesen falschen Noten seit etwa drei Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands und auch im Auslande mehrere 100 Stück verausgabt. Da die Falschstücke mit dem Buchstaben E und F in Verkehr gebracht wurden, wird angenommen, daß sich außer dem Festgenommenen noch andere Personen mit der Herstellung und Verbreitung von falschen schweizerischen Hundert-Franken-Noten befassen. Es ist daher auch in Zukunft noch Vorsicht bei der Inzahlungnahme dieser Noten geboten. Die falschen Scheine sind am schlechten Papier, der unscharfen Zeichnung des Notenbildes und insbesondere der Umrahmung, sowie an der blassen, von derjenigen der echten Noten abweichenden Farbgebung zu erkennen.

Ein gelungener Schwindel. Bekanntlich hat die Angora-Regierung das Tragen des Fez gesetzlich verboten. Ein gerissener Schwindler machte sich diese Tatsache zunutze, indem er sich selbst zum „Hut-Inspektor" ernannte und in dieser Eigenschaft Inspektionsreisen auf dem Lande unternahm. Erblickte er irgendwo einen Türken, der nach alter Gewohnheit noch seinen Fez auf dem Kopf trug, so setzte er eine gewichtige Amtsmiene auf, stellte sich als Hüter des Gesetzes vor, rügte in scharfen Worten die Gesetzesübertretung und kassierte an Ort und Stelle eine Geldstrafe, die sich nach dem Vermögen des „Verbrechers" richtete. Seine Einnahmen sollen nicht unerheblich gewesen sein, da nach wie vor, besonders bei der Landbevölkerung, die alte Kopfbedeckung noch ihren Platz behauptet. Schließlich kam der Schwindel jedoch heraus, und das Gericht verurteilte den „Hut-Inspektor" zu drei Jahren Gefängnis, wobei es zum Trost für den Verurteilten nicht unterließ darauf hinzuweisen, daß er immerhin dazu beigetragen habe, dem Gesetz gegen das Feztragen Nachdruck zu verleihen.

Schwere Strafe für einen Kuß. In Newyork ist ein junges Mädchen verurteilt worden, weil sie einem Polizeioffizier durchaus einen Kuß geben wollte, trotzdem sich dieser dagegen wehrte und sie zur Wache brachte. Bei der Gerichtssitzung benutzte sie einen unbewachten Augenblick, um ihr Vorhaben dennoch auszuführen. Sie stürzte sich auf den anwesenden Polizeioffizier und gab ihm auf beide Backen einen Kuß unter dem allgemeinen Gelächter aller Zuschauer. Dafür wurde sie zu 30 Tagen Zwangsarbeit verurteilt.

Eine sensationelle Hochzeit in Amerika. Die Familie des amerikanischen Bankiers und Millionärs James A. Stillman, die der Skandalchronik der amerikanischen Gesellschaft schon wiederholt Stoff geliefert hat, macht schon wieder von sich reden. Diesmal ist es Herr James Stillman junior, der 20jährige Sohn des Bankiers, der das Gesprächsthema bildet. Er hat sich nämlich mit der 18jährigen Lena Wilson, der Tochter eines einfachen kanadischen Landmanns verlobt, die als Stubenmädchen bei seiner Mutter diente. Wer nun meint, daß darob große Empörung im Elternhause herrsche, daß der Vater den ungeratenen Sohn enterbt und die Mutter ihn verflucht habe, der irrt sich. Im Gegenteil: die Eltern sind entzückt, sie halten die Verbindung für sehr vernünftig und haben schon den Termin der Hochzeit festgesetzt; der Vater erklärt, sein Sohn würde ohne Zweifel in dieser Ehe das Glück finden, das er suchte; die Mutter behauptet, eine solche Schwiegertochter habe sie sich im Grunde ihres Herzens immer ersehnt, und — die amerikanische Gesellschaft hat für einige Zeit ein neues Gesprächsthema.

Pech im Geschäft hat jeder einmal. Dann heißt es, kühlen Kopf behalten und vor allem das Inserieren nicht einstellen. Das wäre Sparen am falschen Ende. Sonst überlassen Sie Ihren Gegnern das Feld und machen Ihre Schlappe nur noch größer.

U. T.
Goethestraße 102
Heute zum letzten Mal
der große Sitten- und Ausstattungsfilm:
Das Spielzeug v. Paris.
Ab Freitag bis Montag
das herrliche deutsche Filmwerk:
Die Straße des Vergessens
eine Tragödie in 7 Akten aus dem Spanien von heute.
In den Hauptrollen: Ida Wüst, Ferdinand v. Alten und Hella Moja.
Als Lustspiel:
Wasser hat keine Balken.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag ½2, 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Auch für Jugendliche.

Zentraltheater
Gröba.
Heute unwiderruflich letzter Tag:
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.
Ab Freitag bis Montag bieten wir ein außergewöhnliches, fabelhaftes Doppelprogramm.
1. Bild:
Ein Mädel von Klasse.
Großes Sitten- u. Gesellschaftsdrama in 6 Akten.
2. Bild:
Unser täglich Brot.
Der Film unserer Zeit
Der Film der schönen Frauen
Der Film der großen Besetzung
in 7 gewaltigen Akten.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 2—5 Uhr gr. Jugendvorstellg.

Allgemeiner Turnverein Riesa.
Zu dem am Sonnabend abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden Ehrenabend mit anschließendem Tänzchen werden alle unsere Mitglieder nebst Damen nochmals eingeladen.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Zum Ehrengeleit für den verstorbenen Turnbruder Otto Schaal stellt der Verein mit Fahne am Freitag, 22. Oktober, nachm. ½2 Uhr im „Goldnen Engel".
Spiel- und Sport-Abt. im ATV. Riesa. Freitag, 22. Oktober, Generalversammlung im Karpfen. Nichterscheinen wird satzungsgemäß bestraft.
Allgemeiner Hausbesitzer-Verein Riesa. Morgen Freitag, 22. 10., abends 8 Uhr Vereinsversammlung im Hotel Höpfner (großes Vereinszimmer.) Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Ev.-nat. Arbeiterverein Riesa. Sonnabend, 23., abends ½8 Uhr Monatsvers. im Parkschl. Berichterstattung von Kötzschenbroda. Zahlr. Ersch. erw.

Amtliches.

Montag, 1. November 1926, vorm. 10 Uhr, im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft
öffentliche Bezirksausschußsitzung.
Großenhain, am 20. Oktober 1926.
Der Amtshauptmann.

Auf Grund von § 23 Abs. 1 der Reichsverordnung vom 15. März 1923 in der Fassung vom 15. Dezember 1925 wird der Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf der Ost- und Dorfstraße in Münchritz untersagt.
Großenhain, am 11. Oktober 1926.
947 H. Amtshauptmannschaft.

Einreichung von Wahlvorschlägen für die Gemeinde-(Stadt-)verordnetenwahl betr.
In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 8. Oktober d. J. geben wir hiermit bekannt, daß gemäß § 25 der neuen Gemeindewahlordnung vom 15. Oktober 1926 Wahlvorschläge erst am 17. Tage vor dem Wahltage, also spätestens am **28. Oktober 1926** beim Gemeindewahlleiter einzureichen sind.
Weiter weisen wir ganz besonders auf den Inhalt der neuen Gemeindewahlordnung hin. Dieselbe kann jederzeit im Rathaus, Zimmer Nr. 14 eingesehen werden.
Die für 28. Oktober 1926 anberaumte öffentliche Sitzung des Wahlausschusses zur Prüfung und Festsetzung der für die Wahl am 14. November 1926 gültigen Wahlvorschläge findet nunmehr am 2. Nov. 1926, nachmittags 5 Uhr im Rathaus, Sitzungszimmer Nr. 8 statt.
Der Rat der Stadt Riesa — Wahlamt —,
am 20. Oktober 1926.

Freibank Schänitz.
Sonnabend nachmittag 1 Uhr Verkauf von Rindfleisch. Pfund 50 Pfg.

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei).
Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 10 Uhr
Große öffentliche Wahlversammlung
im Hotel Höpfner.
Es sprechen Herr Obermeister Kaiser, Dresden, Spitzenkandidat im Wahlkreis Ostsachsen u. Herr Direktor Borrmann, Edeka-Zentrale, M. d. R., Berlin, über
Die wirtschaftliche Not des Mittelstandes und die sächsischen Landtagswahlen.
Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte, Hausbesitzer und Mieter, Beamte und Angestellte, freie Berufe und alle, die mittelstandsfreundlich denken und fühlen, von Stadt und Land, erscheint in Massen.
Die Stunde des Handelns ist gekommen, denkt an eure Bedrückung.
Dazu laden ein
Die Obermeister aller Innungen.
Die Hausbesitzervereine von Groß-Riesa.
Die Gewerbevereine von Riesa und Umgegend.
Der Gastwirte-Verein.
Der Kleinhandelsverband.
Die Ortsgruppe Riesa der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes.

Oelsitz-Seerhausen u. Umg.
Freitag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr
im Gasthof Oelsitz
Wähler-Versammlung.
Tagesordnung:
Landtagswahl u. A. S. P. S.
— Freie Aussprache. —
Redner:
Landtagskandidat Hermann Lorenz, Meißen.
Arbeiter, Hausbesitzer und Landwirte besucht mit euren Angehörigen diese Versammlung.
Alte Soziald. Partei, Bezirk Riesa.

Weinstuben
Tiedemann & Grahl
Dresden-A., Seestrasse 9
Erdgeschoss Fernsprecher 18600 Erster Stock
Gute Weine / Gute Küche
Gesellschaftszimmer

Achtung!
Einwohner von Zeithain-Dorf, -Lager und Umgebung.
Sonnabend, 23. Oktober, abends 8 Uhr
öffentl. Wahlversammlung
im Gasthof zum Stern, Zeithain.
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), Ortsgruppe Zeithain.

Reitaur. Bürgerhof.
Morgen Freitag früh
Schweineschlachten.
Ergebenst Oswald Löffler.

Gasth. Stadt Hamburg.
Freitag, 22. 10., Nachtschlachtfest.
Von abends 7 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln.
Kurt Kern u. Frau. Fernruf 337.

Ostfriesliches u. Neumärker Zucht- und Milchvieh.
Von Sonnabend, 23. Okt. an steht wieder ein frischer Transport bester
Kühe u. Kalben
hochtragend u. mit Kälbern, bei mir sehr preiswert zum Verkauf. — Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen angenommen.
Riesa-Gröba
Fernspr. 179.
Paul Richter.

Braunlederner
Dreifinger-Handschuh
Parktreppe verloren.
Abzugeben Polizeiamt.

1 möbl. Zimmer
innerhalb der Stadt Riesa gesucht. Offert. unt. G 4282 an das Tageblatt Riesa.

Zum 1. November
sucht junger Kaufmann
gut möbl. Zimmer.
Angeb. erbet. unt. Z 4275 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. heizb. Zimmer
mögl. mit Klavier, sofort gesucht. Offert. unt. E 4280 an das Tageblatt Riesa.

Sauberes Mädchen
f. d. Küche f. 1. Nov. gesucht.
Promenadencafé Riesa.

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Restergeschäftes
in Damenkleiderstoffen. Laden nicht nötig. Für Waren 150—300 Mk. erforderlich. Angeb. erb. unt. F 4281a a. d. Tagebl. Riesa.

Suche für sofort u. ständig ein solides hübsches
Mädchen
zum Bedienen der Gäste.
Reichshof Zeithain.

Klempnergehilfe
(aushilfsweise) per sofort gesucht.
F. H. Hammersen Aktiengesellschaft
Baumwollspinnerei
— Riesa-Gröba. —

2jähr. weiße Ziege
m. Ödrnern, z. Zucht, z. verk.
Herm. Schirmer, Canitz 31.

Ferkel
stehen zum Verkauf
Münchritz,
Langenberger Str. 46.

10 Stück junge Hühner
zu verkaufen Feldstr. 11.

Kleineres Haus
oder 2—300 qm Bauland in Riesa zu kaufen gesucht. Offerten erb. unt. S 4268 an das Tageblatt Riesa.

Die Zeitungs-Anzeige
— übertrifft —
an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Rekord im Sport ist heut in Blüte
Erdal
hält den Rekord an Güte.

Neue Oderbrucher
Gänsefedern
wie selbige von der Gans kommen, 2,75 u. 3.— M., sortierte 4.—, Pflückfedern 4.75, gerissene 5.— u. 5.50, die besten 6.— u. 6.50 je Pfund. **Ernst Siewert, Wuschewier** bei Neu-Trebbin (Oderbruch).

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell Baden-Bodensee.

Freitag früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Zu verkaufen 15—20 Ztr.
gutes Heu.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Winteräpfel
verk. wegen Räumung des Lagers Moltkestr. nur noch diese Woche, spät. im Keller Bismckstr. 28. F. Sickert.
Kochbirnen, Pfd. 3 Pfg., verkauft h. O.

Flensburger Mat
ff. Fleckheringe
ff. geräucherte Schellfische
ff. Kieler Bücklinge
heute frisch eingetr. u. empf.
Fa. M. Kriegel, Carolastr. 5

Brauerei-Restaurant Röderau.
Morgen Freitag
Nachtschlachtfest.
Wellfleisch und alle Schlachtgerichte.

Freitag früh
Schlachtfest.
M. Knöfel, Vhf. Röderau

Maßanzüge
von guten modernen Stoffen liefert preiswert Schneidermstr. O. Kriegel, Carolastraße 5, 1.

Politische Tagesübersicht.

Zentrum und Erwerbslosenproblem. Im Reichstage hatten gestern Zentrumsparlamentarier des Reichstags, des Reichsrats und des preußischen Landtags eine Aussprache, die sich ausschließlich mit den gegenwärtig im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags erörterten Fragen des Erwerbslosenproblems befaßte.

Die internationale Handelskammer zum Wirtschaftsmanifest. Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hat auf Antrag des Präsidenten der deutschen Abteilung v. Mendelssohn eine Resolution angenommen, in der das Manifest der internationalen Wirtschaftsführer vorbehaltlos gebilligt wird.

Die Kommunisten gegen die Friderieus-Marke. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat durch ihre Vertreter im Verwaltungsrat der Reichspost die sofortige Einberufung dieser Körperschaft verlangt, um eine Stellungnahme dagegen zu erreichen, daß der Reichspostminister Stingl die neue Zehnpfennig-Briefmarke mit dem Bildnis Friedrichs des Großen herausgeben will. In einer Anfrage an die Reichsregierung wird gleichfalls die Zurückziehung dieser Briefmarke verlangt. In einer weiteren Anfrage an die Reichsregierung wendet sich die kommunistische Fraktion dagegen, daß trotz der Entscheidung der Filmoberprüfstelle der veränderte Potemkin-Film in Bayern und Württemberg verboten wird.

Die oberschlesische Umgemeindung im Landtagsausschuß. Im Gemeindeausschuß des preußischen Landtags begann am Mittwoch die Vorberatung des Gesetzes über die Umgemeindung in Oberschlesien. Die kommunistischen Vorschläge, entweder aus dem ganzen Gebiet eine Stadt zu bilden oder neben Beuthen eine Doppelstadt Hindenburg-Gleiwitz zu bilden, wurden von allen übrigen Fraktionen abgelehnt. Die Kommunisten verlangten nun die Schaffung von drei Städten: Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Aufteilung des Landkreises Beuthen unter diese drei Städte. Für die Aufteilung des Landkreises Beuthen traten auch die Sozialdemokraten ein, während die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen, des Zentrums und der Demokraten sich dagegen erklärten. — Am Donnerstag werden die Beratungen fortgesetzt.

Der Reichstagsausschuß grundsätzlich für Kanäle. Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten stellte sich in einer Entschließung auf den Standpunkt, daß Ausbau und Schaffung von Wasserstraßen dort durchzuführen ist, wo ein maßgebliches volkswirtschaftliches Bedürfnis und ein gesundes Verhältnis zwischen Kosten und Erträgnis vorliegt. Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, die vorliegenden Kanalprojekte unter diesem Gesichtspunkt zu prüfen und ihm dann baldigst Vorlagen zu machen.

Die britische Reichskonferenz und der Locarnopakt. Morning Post zufolge verlautet, Chamberlain habe in seiner gestrigen Rede die Frage unberührt gelassen, ob die Dominions dem Locarnopakte beitreten sollen. Er habe aber darauf hingewiesen, daß in praxi der Vertrag keine weitergehenden Verpflichtungen für die Dominions mit sich bringe, als diese schon als Mitglieder des Völkerbundes haben.

Frankreich und die Lotosangelegenheit. In einer Auslassung der Agentur Havas wird das Gerücht, wonach Frankreich auf gewisse seiner Forderungen in der Lotosangelegenheit verzichtet habe, als jeder Begründung entbehrend erklärt. Man habe sich auf ein schiedsgerichtliches Verfahren vor dem ständigen internationalen Schiedsgerichtshof im Haag geeinigt.

Kandidatur Kanadas für den Völkerbundsrat? Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, es werde in weiten Kreisen erwartet, daß vor Beendigung der Reichskonferenz ein Beschluß gefaßt werden wird betr. Kandidatur eines Dominions bei den nächsten Wahlen zum Völkerbundsrat, und daß Kanada der Kandidat des britischen Reiches sein werde.

Tod eines amerikanischen Sozialistenführers. Einer der führenden sozialistischen Führer Amerikas, Eugene Victor Debs, ist gestern abend gestorben. Er hatte als Präsident des Eisenbahnerverbandes zahlreiche große Streiks organisiert und war fünfmal sozialistischer Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten; das letztemal, als er eine zehnjährige Gefängnisstrafe verbüßte, zu der er wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze verurteilt worden war.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist zu ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien auf Mittwoch, den 3. November einberufen worden.

Weltwirtschaftskonferenz und Kundgebung der Wirtschaftspolitiker. Am 15. November tritt das vorbereitende Komitee der Weltwirtschaftskonferenz zum zweitenmal in Genf zusammen, um das, auch den deutschen Stellen vorliegende, vom Völkerbundssekretariat vorbereitete Tatsachenmaterial zu prüfen. Man erwartet, daß die in der Kundgebung der Wirtschaftsführer aufgeworfenen europäischen Wirtschaftsfragen in Genf zur Sprache kommen werden, insbesondere die Frage des Zollabbaus. Voraussichtlich wird das Völkerbundssekretariat gebeten werden, Material über die Möglichkeit der praktischen Durchführung der Wünsche und Anregungen der Wirtschaftsführer zu beschaffen. Zur Besprechung dieser bedeutsamen Unterlagen dürfte das Komitee nochmals, voraussichtlich im Frühjahr 1927 zusammentreten, um der für den Herbst 1927 in Aussicht genommenen Weltwirtschaftskonferenz seine Vorschläge zu unterbreiten. Für die bevorstehende Tagung des vorbereitenden Komitees, die etwa acht Tage dauern wird, sind als deutsche Vertreter Staatssekretär Trendelenburg, Reichstagsabg. Lammers und Herr Eggers vorgesehen.

Eine deutschfeindliche Kundgebung in Warschau. Der Westmarkenverein veranstaltete in Warschau im Großen Saale des Industrie-Museums eine Protestversammlung gegen die angeblich von Deutschland gegenüber der polnischen Minderheit angewandte Germanisierungspolitik, sowie gegen die angeblich bestehende deutsche Absicht, 64 000 in Deutschland weilende polnische Landarbeiter auszuweisen. Wie die national-demokratische Gazeta Warszawska meldet, nahm auch ein gewisser Ingenieur Rudzinski das Wort, der ein Bild der allgemeinen Lage der Polen entwarf, die jetzt in Ländern wohnten, die vom feindlichen Joch nicht befreit seien.

Ueberfehen Sie nicht

jeweils rechtzeitig und zwar bis 25. d. Mts. bei der Post das Riesaer Tageblatt zu bestellen.

Aus der Diplomatie. Der französische Botschafter de Margerie ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

Feldmarschall Barrett gestorben. Der englische Feldmarschall Barrett, der sich in den indischen Grenzkriegen und im Feldzug in Mesopotamien ausgezeichnet hat, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Kein Wechsel im Kommando der englischen Besatzungstruppen. Die Agence Havas widerspricht in einer Meldung aus Wiesbaden der Nachricht, daß der kommandierende General der englischen Besatzungstruppen, General Ducane, nächstens durch General William Heneker ersetzt werden soll.

Aufhebung des Verbots von Wiking und Olympia. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat das vom preußischen Minister des Innern ausgesprochene Verbot gegen den Bund Wiking und den Sportklub Olympia aufgehoben, indem er den Ausführungen der Vertreter der beiden Organisationen beitrat, daß das Verbot in dem Gesetz zum Schutze der Republik keine Stütze finde. — Es fragt sich, ob diese Entscheidung auch für das ganze Reich gilt. Die Leitungen der beiden Bünde wollen beantragen, daß über diese Frage Klarheit geschaffen wird, da sonst die Entscheidung des Staatsgerichtshofs praktisch ohne Wirkung bleiben müßte.

Verhandlungen über einen Nachtrag zum deutsch-französischen Handelsabkommen. Wie Havas berichtet, ist Ministerialdirektor Sorruns vom Handelsministerium in Begleitung des französischen Konsuls Arnal als Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen gestern nachmittag nach Berlin abgereist, um mit der deutschen Regierung über einen Nachtrag zu dem zwischen Deutschland und Frankreich am 15. August abgeschlossenen Handelsabkommen zu verhandeln. Dieser Nachtrag sei besonders dazu bestimmt, das Zollregime für die zwischen Deutschland und dem Saargebiet im Rahmen des internationalen Stahlkartells und der zusätzlichen Privatabkommen, über die gegenwärtig verhandelt wird, ausgetauschten metallurgischen Produkte zu regeln.

Niederlage der Alkoholgegner in Norwegen. Die Volksabstimmung über das Branntweinmonopol ergab 518 927 Stimmen gegen und 406 945 Stimmen für das Verbot. In der neuen Gesetzgebung soll der Alkoholvertrieb als Staatsmonopol eingeführt werden.

Eine Proklamation des Königs von England. Der König von England unterzeichnete die Verlängerung des Notstandsgesetzes um einen weiteren Monat und erließ eine Proklamation, worin das Parlament auf den 25. Oktober zur Beratung weiterer Maßnahmen einberufen wird.

Eine Potemkin-Interpellation. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, ob die Reichsregierung das von Bayern und Württemberg ergangene Verbot des Potemkin-Films billigt und was sie zu tun gedenkt, um dem Reichsrecht auch in den genannten Ländern Achtung und Geltung zu verschaffen.

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Monts.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein Schrei des Entsetzens gellte durch die Luft und übertönte das Heulen von Sturm und Wogen. Die Retter wichen zurück. Mit zitternden Flanken standen die Tiere.

Plötzlich ein sekundenlanges tiefes Schweigen. Dann ein erneutes mutiges Vorwärtsdringen der Rettungsmannschaften. Mitten unter ihnen das junge Weib eines Gestrandeten und — Julie griff wankend nach dem Arm ihres Vaters — das Auto des Grafen, das sich knatternd durch den wütenden Wogenprall schob; er selbst am Steuer, mit todesmutiger Stirn und entschlossen zusammengekniffenen Lippen.

Sie schloß die Augen. Hätte der Kommerzienrat sie nicht gestützt, sie wäre umgesunken.

Ein Freudenschrei der Menge brachte Julie wieder zu sich selbst. Langsam, als fürchte sie den Anblick eines grausigen Bildes, öffnete sie die blauen Augen.

„Wo ist er?" flüsterte sie kaum hörbar der Kusine zu, die sie ängstlich umfaßt hielt.

Siska Berger deutete wortlos nach dem Strand. Der Graf hatte sein Auto vor den Wagen gespannt. Langsam und umsichtig vom unaufhörlich herandrängenden Wogenschwall bewegte sich der merkwürdige Zug das Ufer hinab. Ohrbetäubend klang das Beifallsgeschrei der Menge. Hochaufgerichtet und krampfhaft sich anklammernd an das Dollbord stand die junge Frau; ihre weizenfarbenen Haare hatten sich gelöst und umpeitschten den kühn sich aus den Schultern heraushebenden Kopf. Aus einer Stirnwunde quoll unaufhörlich das rote Blut.

Mit vorgebeugtem Oberkörper sah Julie Frank die Gestalt des todesmutigen Weibes, das selbst mit eingegriffen hatte in den Kampf um das Leben des geliebten Mannes und durch sein verzweifeltes Vorbringen die Wankenden mit sich fortriß.

Das war ein Weib; ein Nachkomme vielleicht von jenen kühnen Seefahrern, die vor einem Jahrtausend schon dieses Meer befuhren! Welches starke Herz mußte schlagen in dieser Brust! Und sie, sie stand da mit zitternden Gliedern und leichenblassem Antlitz, weil der stillgeliebte Mann sein Leben daransetzte, um sieben andere zu retten!

Ihre Wangen erglühten in tiefer Scham, die Augen brannten. Atemlos sah sie auf das wirbelnde Gewoge und die schäumenden Wellenkämme.

Bis an den Hals im Wasser stehend hatten die Männer das Boot gerade flott gemacht. Mit ungeheurer Anstrengung schwang sich einer nach dem andern hinein. Zuletzt Graf Wilnar. Auf einer Woge, die über alle andern hinausstieg, schwebte das Boot in die Höhe. Im nächsten Augenblick faßte der Sturm das gebrechliche Fahrzeug und ein Prasseln von Schaum und Gischt flog darüber hin. Doch gleich einer schwimmenden Ente tauchte es wieder auf aus dem zerflatternden Gefiack und strebte langsam und unter gebogenem Riemen dem gestrandeten Fahrzeug zu. Das gelbe Oelzeug der Leute schimmerte hell herüber wie Haifischhaut. Deutlich sah man, wie die triefenden Gesichter sich röteten und die Adern schwollen vor Anstrengung.

Die Spannung der erregten Menge wuchs und machte sich Luft in anfeuernden Zurufen. Die Frauen vor dem Erlöserbild schrien zum Himmel. Auch der Weißliche hatte sich auf die Knie geworfen und streckte die Hände segnend aus über die todesmutigen Retter. Das Werk, das noch bevorstand, das wußte man, war nicht minder schwer wie das Insseebringen des Bootes.

Kommerzienrat Frank benutzte diese Minuten, um Julie unauffällig nach Hause zu bringen. Der Zwischenfall war nicht unbemerkt geblieben und ein allgemeines Gerede unausbleiblich, wenn der Graf sich nicht sofort nach der Rückkehr von dieser opfermutigen Expedition erklärte.

Im Wohnzimmer brannte ein lustiges Feuer. Der Amerikaner suchte mit roten Augen neugierig umher in dem angenehm durchwärmten Raum. In der Sofaecke lehnte mit etwas besorgtem Gesicht die Kommerzienrätin und fuhr leise über das blonde Gelock der vor ihr sitzenden Tochter.

Durch die Scheiben der Balkontür sah man den Kommerzienrat, der mit dem Feldstecher aufmerksam die Vorgänge verfolgte, die sich draußen zwischen der endlosen Kette grauer Wasserhügel abspielten. Das Rettungsboot war dem Schoner schon ganz nahe gekommen und die Entscheidung über Tod und Leben mußte in jeder Minute fallen.

„Liebst du ihn denn wirklich über alle Maßen, mein Kind, weißt du es überhaupt, ob er dich wiederliebt? Ich hätte diese Frage schon eher an dich richten sollen! Allein ich hielt die Zeit noch immer nicht für gekommen, da ich den Ereignissen nicht vorgreifen wollte. Mein Scharfblick sagte mir ja, daß Graf Wilnar einer unehrenhaften Handlung nicht fähig sei, und sein ganzes Benehmen atmete ja auch tatsächlich nicht die geringste Inkorrektheit."

Mit schwimmendem Blick sah Julie zu der Mutter auf.

„Ja, Mutter, ich liebe ihn! Er hat mir zwar nicht direkt von Liebe gesprochen, aber seine Blicke, der Klang seiner Stimme, sein Bild — das alles spricht mehr, als Worte es auszudrücken vermögen. Er mag vielleicht Gründe haben, die ihn bewegen, eine offene Erklärung noch etwas hinauszuschieben. Auf jeden Fall glaube ich an ihn, wie ich an dich glaube und an Papa."

Die Balkontür wurde aufgerissen. Der schneidende Nordost schnob herein und trieb eine Wolke von feinem Wasserstaub vor sich her.

„Sie sind da," schrie Herr Frank aufgeregt in das Zimmer. Sie liegen windwärts von dem Schiff und halten die See wie eine Möwe."

Julie sprang auf und wollte zu dem Balkon. Allein ihre Knie wankten und sie sank auf den Sessel zurück.

Vom Strande herauf tönte ein hundertstimmiges Hurra. Herr Frank, der das Glas wieder an die Augen gepreßt hatte, sah, wie das Boot mit rollenden Bewegungen auf und ab stieg. Gleich weißen kreisenden Tellern flogen die Rettungsringe. Man gewahrte deutlich, wie die Leute sich über Bord neigten und einen triefenden Klumpen nach dem anderen aus dem Wasser fischten.

„— — vier — fünf — sechs — sieben! Sie haben sie alle!"

Herr Frank schrie es förmlich. Wie ein Jubelruf klang es auch vom Strande her und pflanzte sich mit Sturmeseile durch die Gassen fort:

„Sie haben sie, sie haben sie!"

Schwerankämpfend gegen die See dehnte das Boot sich seinen Weg zurück. Wie aus dem Gebrechen eines wütenden Kellers flockte der Schaum. Ein wirres Geschiebe und Durcheinanderrennen entstand. Man achtete nicht der hochaufspritzenden Flut. Hundert Menschen wateten dem Boot entgegen: es wurde lärmisch durch die Brandung getragen. Man schrie, man jubelte, man winkte.

Dann mit einem Male wieder tiefes Schweigen. Die Geretteten setzten den Fuß an Land; etwas taumelnd, wie Leute, die eine schwere Krankheit hinter sich haben, die massigen Glieder zitternd vor innerer Erregung. Ihre Frauen, ihre Mütter und Bräute umringten sie. Es gab ergreifende Szenen des Wiedersehens; aller Augen wurden seltsam blank wie von verstohlenen Tränen.

Graf Wilnar verließ als einer der letzten das Boot. Sein schönes, männliches Gesicht trug einen ruhigen Ausdruck, das in der letzten Zeit immer häufiger gewordene leichte Zucken schien geschwunden vor dem Ernst der verflossenen Stunde. Nur die Augen brannten in lohendem Feuer und flogen hinauf nach dem hochgelegenen Kurhaus, auf dessen Balkons sich Dutzende von Menschen drängten.

Auch Julie hatte sich wieder gefaßt. Mit brennendem Blick verfolgte sie das Ausbooten der Leute. Unaufhörlich ließ sie ihr Tüchlein im Winde flattern, sie stimmte mit ein in den lauten Zuruf, der von allen Fenstern des Hotels seinen Weg zum Strand hinab suchte. Sie weinte und lachte. Es war, als sei sie erfaßt von einem Rausch.

Die Menschenmenge am Strand begann sich in Bewegung zu setzen; ein Wogen und Branden, ein Winken und Schreien. Und hoch über den Köpfen all dieser Menschen Graf Wilnar. Er hatte versucht, sich rasch und unauffällig zu entfernen. Doch die Menschen standen wie Mauern. Die Braut eines der Geretteten — ein ernstes hochgewachsenes Mädchen von herber Schönheit — umarmte ihn schluchzend und hauchte einen heißen Kuß der Dankbarkeit auf seine Stirn. Da gab es kein Halten mehr. Einige der Fischer griffen zu. Man hob ihn auf die Schultern und trug ihn im Triumph den breiten Strandweg hinauf ins Hotel.

Hochaufatmend stand Julie inmitten des Zimmers. Ihre Wangen brannten, die blauen Vergißmeinnichtsterne blitzten. Unten im Park erscholl der vom Wind halbverwehte Jubel der Menge.

Nun mußte er ins Haus getreten sein. Nun würde er kommen — zu ihr, zu ihr!

Sie bedachte kaum, daß der Graf doch wohl triefen mußte vor Nässe, daß er in einem solchen Aufzug sich vor ihr doch nicht würde sehen lassen. Sie stand und lauschte, mit wogender Brust und klopfendem Herzen.

Draußen tobte noch immer das unsichtbare Orchester wie grauser Geisterchor. Bald hörte es sich an wie das Krachen von schweren Schiffsgeschützen, bald heulte, schrie und bellte es, gleich den Verdammten in der Hölle. Die Fenster zitterten. In den Kaminen ging es wie entsetzliches Gelächter.

Da — ein gellender Schreckensruf von der unteren Etage her. Hin- und Herrennen und Durcheinanderlaufen, lautes Schreien nach dem Wirt!

Was war das?

Etwas unruhig geworden, blickte Julie auf die Kusine. Siska Berger ging, um sich nach der Ursache des Lärmens zu erkundigen. Schon nach wenigen Minuten kehrte sie mit allen Anzeichen höchster Erregung ins Zimmer zurück. Irgendeine schlimme Nachricht mußte schwer wie ein Keulenschlag auf sie niedergeschmettert sein.

Julie schrie auf. Selbst die Kommerzienrätin fuhr erschrocken in die Höhe und maß die Nichte mit analysierendem Blick

Bilder aus dem Leben der Irren.

Von K. Römer.

Eine der größten städtischen Irrenanstalten, die es in Deutschland gibt, ist diejenige in dem Städtchen Buch, die den Zwecken der Stadt Berlin dient. Neunzehn in großen Gärten gelegene „feste“ und unverschlossene Häuser beherbergen hier die geistig Kranken. Unter den Patienten befinden sich augenblicklich bedeutend mehr weibliche Kranke als männliche. Von den männlichen Geisteskranken sind 25 Prozent Alkoholiker, die bereits achtzig bis neunzigmal interniert waren, während nur einhalb Prozent der Patientinnen als Trinkerinnen anzusprechen sind.

Was die Kriminalität der hier in Pflege oder zur Beobachtung befindlichen Männer und Frauen anbelangt, so entfallen 10 Prozent auf die Männerseite, während man in der Frauenabteilung mit einem Prozent krimineller Insassinnen zu rechnen hat. Die Erfolge, die mit den verschiedenen Heilmethoden erzielt werden, sind recht beachtliche. Neuerdings ist man auch hier dazu übergegangen, bei Gehirnerweichungen Impfungen mit Malariabazillen vorzunehmen, die in einem gewissen Krankheitsstadium die Paralyse nicht nur zum Stillstande, sondern sogar zum Verschwinden bringen sollen. Auch viele Fälle von Dementia Praecox sind in Buch, während für Psychopaten besondere Häuser errichtet werden sollen.

Die Bestrebungen der modernen Irrenfürsorge sind in erster Linie darauf gerichtet, die Leichterkranken so zu beschäftigen, daß sie sich möglichst viel im Freien aufhalten. Aus diesem Grunde hat man aus den nicht kriminellen männlichen Patienten, zu denen übrigens vielfach die auf Paragraph 51 Freigesprochenen gehören,

Arbeitskolonnen

gebildet, die sowohl im Außen- wie im Innendienst beschäftigt werden. Da gibt es die verschiedensten Möglichkeiten, die körperlichen Kräfte der geistig nicht ganz auf der Höhe befindlichen Menschen noch zum Wohle der Allgemeinheit auszunutzen. Unter Leitung je eines Wärters sind Kohlen-, Müllbeseitigungs- und Wirtschaftskolonnen gebildet, während die 51-Morgen große Landwirtschaft von Landwirtschaftskolonnen bearbeitet wird. Die Frauen werden hingegen vielfach im Gemüsegarten, als Küchengehilfen und dergleichen verwendet, auch in den Näh- und Schneiderstuben machen sie sich nützlich.

Unwillkürlich muß man an die Irrenanstalten verflossener Jahrhunderte zurückdenken, wie man sie aus alten Bildern und Ueberlieferungen kennt. Das System der zwangsweisen Anschließung an die Wände mit schweren Ketten gibt es in modernen Anstalten nicht mehr. Wohl gibt es in Buch auch heute noch

feste Zellen

mit vergitterten, unzerbrechlichen Fenstern und gepolsterten Türen. Diese werden indessen nur für wirklich schwer kranke Menschen in Anspruch genommen, die durch Lärmen und Unruhe ihre Mitpatienten unnötig erregen. Eine dieser Zellen gehört einem Manne, der äußerlich dem Heilandbild gleicht und der eine eigenartige Mission auf Erden zu haben glaubt.

Tausende von Namen,

die er aus Zeitungsinseraten ausschnitt, wie etwa Tagore, Sekt, Maggi, Illustrierte und ähnliche, sind dicht an den Wänden und der Tür seiner Zelle, bis hoch unter die Decke angeklebt. Der Unglückliche selbst, der in seinem Wahne diese wirklich kolossale Arbeit leistete, liegt matt und erschöpft auf der Matratze am Boden, die das einzige Möbelstück der Zelle bildet. Auf Befragen erklärt er durchaus zutraulich, daß der „Geist“ ihm zugeflüstert habe, sein Zimmer mit ausgeschnittenen Namen zu schmücken. Zehntausend Bezeichnungen sollte er ankleben; auf zwanzig Tausend hat er es gebracht. „Das letzte, was ich anklebte, war ein Kreuz“, sagte er mit verklärten Blicken. „Jesus wird sich freuen, daß ich ihm ein so getreuer Jünger bin.“ —

Die Frauenabteilung bietet schon in sich ein wesentlich lichteres Bild, als das feste Haus der Männer, das doppelt und dreifach verrammelt werden muß. Das erschütterndste Bild hier boten die sogenannten

[illegible]

in [illegible] alte Frauen, [illegible] Verblödung anfangen, dahinzudämmern. Wenn man das Alter der Insassinnen zusammenzählte, so würde sich daraus eine stattliche vierstellige Zahl ergeben. Nur wenige jüngere Personen liegen hier, die allerdings auch fast völlig unzurechnungsfähig sind. Manche von ihnen müssen die Hauptstunden des Tages

im Wasserbade

gehalten werden, da sie sonst toben und um sich schlagen. Der lichteste Flecken auf diesem traurigen Gemälde war der

„Schleifenvogel“.

Lore ist ein zur Beobachtung hierher überwiesener Fürsorgezögling, der ein besonderes Zimmerchen eingeräumt worden ist. Achtundzwanzig rote Schleifen in den verschiedensten Größen und Schattierungen zieren die Wände ihres Stübchens. Jede ihrer Freundinnen auf dieser Abteilung der Frauenseite hat gleichfalls eine solche Schleife von ihr zum Geschenk erhalten und ihr Bett damit geziert. Lore hat eine Freundin, die scheinbar recht gut bei Laune war. „Sieh mal, die trägt meine Seidenstrümpfe, die ich seit 14 Tagen vermisse“, rief sie einer Dame nach, welche die Anstalt besichtigte. Sie war es auch, welche die Besucher auf die Freundin mit dem „Schleifenvogel“ aufmerksam machte.

Den Eindruck einer Madonna, die mit heißer Zärtlichkeit an ihrem Kinde hängt, machte eine Matrone, die einen

Teewärmer mit Puppenkopf

mit mütterlicher Inbrunst an sich drückte. Soviel Leid, soviel Liebe und soviel Hoffnungslosigkeit las man aus den Augen dieser schönen alten Frau, daß es schmerzte, sie länger anzusehen.

Man sieht aus diesen Bildern, daß auch im Leben der Irren Freud und Leid Hand in Hand gehen. Viele, die als geheilt entlassen werden, gehen sogar schweren Herzens fort. Die meisten indessen sind doch froh, in den Schoß der Familie zurückkehren zu können und ihre alten Pflichten wieder aufzunehmen.

Das **A** und das **O** jeder gesunden Kundenwerbung ist und bleibt

die Zeitungsanzeige.

Ein Urteil von vielen: **Firma Georg Dralle, Hamburg:**
Die Anzeige ist der Stamm des Reklamebaumes. Alle übrigen Werbemittel sind nur mehr oder weniger starke Aeste und Zweige. Wenn der Stamm in seiner Kraft geschmälert wird, reifen nur kümmerliche Früchte.

Anzeigenannahme für das Riesaer Tageblatt in der Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59 (Fernsprecher 20) täglich von früh 8 bis abends 6 Uhr.

„Siska, es ist — dem Grafen ist ein Unglück zugestoßen?“

Siska Berger schüttelte den Kopf.

„Nein nein, beruhige dich! Er ist es nicht, aber — —!“

„Aber,“ wiederholte Julie Frank mit bebenden Lippen. Ihre Stimme klang rauh und heiser. Bis zum Halse hinauf schlug ihr das Herz.

Siska Berger öffnete und schloß die Lippen. Die Aufregung verschlug ihr die Stimme, und sie mußte mehrere Male ansetzen, ehe ein Laut sich ihrer Kehle entrang.

„Es ist sein Bild“, würgte sie endlich hervor. „Man entdeckte soeben, daß es — man fand es soeben total zerschnitten.“

Einige Sekunden lang herrschte Totenstille in dem Zimmer. Nur der Wind draußen heulte und jauchzte noch toller wie zuvor. Das Meer warf jubelnd seine Garben, als freue es sich dieser Tat, mit der irgendein Schurke den Mann ins Herz getroffen haben müßte, durch dessen mutiges Eingreifen ihm die sicher verfallenen Todesopfer noch in letzter Minute aus dem triefenden Rachen gerissen worden waren.

Julie war die erste, welche sich wieder faßte.

„Wie nahm er — wie nahm er die Nachricht auf?“ fragte sie scheinbar ganz ruhig. „Wo — wo ist er. Hat man keine Handhabe, wer diese Schurkentat vollbrachte, während er das eigene Leben für Kinder dieses Dorfes daranwagte?“

Mit leisen Schritten war Siska an die Seite der Kusine getreten und legte ihre schlanke, aristokratische Hand auf deren Schulter.

„Er weilt noch vor dem Bild. Die erste Nachricht von der Schandtat hat ihn natürlich niedergeschmettert. Aber er ist ein Mann und wird es zu tragen wissen.“

Julie griff nach ihrem Schal, einem feinen Gewebe altindischer Arbeit, das ihr Onkel Nobis von einer Geschäftsreise nach Kalkutta mitgebracht hatte. Ihre Augen glänzten in schwärmerischem Feuer. Ueber den soeben noch totenbleichen Wangen lag eine warme Röte: der Abglanz jener Freude, die das Bewußtsein verleiht, einem in Seelennot ringenden Mitmenschen beizustehen und helfen zu können.

„Ich gehe zu ihm,“ sagte sie weich und doch entschlossen. „Sein Glaube an die Menschheit muß in dieser Viertelstunde in Scherben gegangen sein. Ich werde versuchen, ihm ihn wiederzugeben.“

Die Kommerzienrätin machte eine schwache Bewegung, als wolle sie die Tochter zurückhalten. Doch der Gatte winkte ihr zu, das Mädchen gehen zu lassen.

„Laß sie!“ flüsterte er, „es gibt Minuten, wo die ganze gesellschaftliche Form nichts weiter ist wie lächerlicher Aufputz, und in welchen der Mensch ein heiliges Anrecht darauf hat, rein Mensch zu sein!“

Graf Wilnar kauerte regungslos in einem Sessel vor seinem zerstörten Werke. Eine unsägliche Traurigkeit malte sich in seinen Zügen, müde Resignation lag in den feuchtschimmernden dunklen Augen. Es war stille um ihn her. Er hatte sie alle aus dem Zimmer gewiesen, die sich bedauernd um ihn drängten. Er wollte allein sein mit sich und seinem Schmerz.

Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Er ahnte, von welcher Seite dieser Schlag kam, der ihn so völlig unerwartet aus dichter Finsternis getroffen hatte.

Sie, nur sie, oder vielmehr ein Abgesandter von ihr. Der mußte seine Verehrung für Julie Frank bemerkt und berichtet haben. Ein Wink von ihr, und die durch Gold erkaufte Hand vernichtete ein Werk, das vielleicht das beste war, das je unter dem Pinsel des Grafen erstand.

Wilnar lächelte bitter.

Eifersüchtig also; die Eifersucht einer Besitzlosen, die nicht dulden wollte, daß eine andere das erlangte, was ihr selbst unerreichbar war. Und dieser Frau hatte er tief drinnen im Herzen einmal eine Kapelle errichtet, in welcher er die Erinnerung an sie verwahrte und verschloß wie ein Heiligtum.

Er machte eine Bewegung, als schütze er seine Beinkleider vor der Berührung durch eine ekle und schmutzige Flut.

Die Sache war für ihn abgetan. Diese Wunde schmerzte nicht mehr. Aber eine andere, die ihm diese frevelnde Hand schlug, ohne es vielleicht auch nur im entferntesten zu ahnen — die brannte und zuckte und ließ ihn die Zähne zusammenbeißen vor innerem Weh.

Graf Wilnar hatte niemals viel gehalten von den Menschen. Es hatten sich zu viele Elemente an ihn herangedrängt, die ihm schmeichelten und ihn beweihräucherten; Glücksritter aller Gesellschaftsklassen und beider Geschlechter, die von ihrer Lüsternheit nach dem Gold des reichen und unabhängigen jungen Mannes sich zu den größten Schamlosigkeiten und zur größten Erniedrigung ihrer selbst verleiten ließen. Doch dieser Schurkenstreich eines bezahlten Halunken, wie er glaubte annehmen zu dürfen, gab ihm den Rest. Er selbst weihte sein Leben einer heiligen Aufgabe im Dienste der Menschheit, einer Aufgabe, deren Lösung als hoffnungslos bereits aufgegeben schien —, in der gleichen Stunde suchte ein Mensch ihm das Heiligste zu vernichten.

Laut aufschluchzend schlug der Graf die Hände vors Gesicht. Zwei heiße Tränen, die ersten seit langer, langer Zeit, sickerten hervor zwischen den geschlossenen Fingern.

Ein leichtes Rauschen der Portiere hinter ihm ließ Wilnar zusammenzucken.

Wer kam? Er wünschte doch allein zu bleiben! Niemand sollte ihn sehen in seinem verzweiflungsvollen Schmerz.

Hastig versuchte er sich aufzurichten. Die vor Kälte und Nässe steifen Glieder versagten den Dienst. Eine weiche Hand berührte leicht seinen Arm.

„Graf Wilnar!“

Flammenübergossen stand Julie Frank vor ihm. Ihr Goldhaar blitzte, der schöne Mund zwang sich zu einem Lächeln. Doch es war ein Lächeln, das aus blutendem Herzen kam, das zusammenzuckte vor Weh.

„Wir haben gehört von dem Frevel, Graf Wilnar, es trieb mich, Sie aufzusuchen und — —“

Ueber das entstellte Antlitz des Grafen flog es wie ein Fieberschauer. Der starke Strom eines großen und mächtigen Gefühls, den er so lange zurückgedämmt hatte unter Ausbietung aller Kraft — er flutete empor. Seiner selbst nicht mehr mächtig, ergriff er beide Hände des Mädchens und preßte sie an seine hämmernde Stirn.

„Julie, Julie!“

Der Klang der eigenen Stimme rief ihn zurück in die brutale Wirklichkeit. Schlaff sanken die Arme herab. Ein scheuer Blick traf das teuflisch schöne Weib auf dem zerschnittenen Bilde; die einzige Figur, welche das Messer des Buben nicht zerstört hatte.

Nein, sie sollte nicht triumphieren! Dieses engelreine Geschöpf mußte er wahren vor ihren besudelten Fingern. Sie war nicht schlecht, hatte er damals in Höxter zu Dr. Frühwald gesagt. Auch heute noch hielt er diese Ansicht aufrecht. Aber erbärmlich war sie, niedrig und erbärmlich. Und das deuchte ihm in diesem Augenblick fast der größere Makel.

Verstört erhob er sich aus dem Sessel. Fast ungestüm packte er von neuem die Hände des zitternd dastehenden Mädchens und führte die leise Widerstrebende bis dicht vor das Gemälde. Grau und unfreundlich fiel das Tageslicht durch das hohe Bogenfenster. Aus der total durchnäßten Kleidung Wilnars rann das Seewasser in schmutzigem Tropfenfall und bildete auf dem blanken Parkett kleine trübe Seen.

„Haben Sie jemals geahnt, Julie Frank,“ stieß er hervor, „daß dieses Bild eine Bedeutung haben müsse, daß es ein Symbol sei? Gewiß haben Sie es! Es ist die Allegorie meines eigenen Lebens. Ich habe dieses Bild gemalt mit Daransetzung meines ganzen Seins, es sollte ein Geschenk sein für Sie. Es ist zerstört, von gekaufter Hand jedenfalls. Doch lassen wir das! Eines möchte ich Ihnen nur sagen in dieser Minute, die mir als die heiligste erscheint in meinem ganzen Leben. Ich war im Begriff, den Glauben an die Menschheit zu verlieren. Sie gaben mir ihn wieder. Nehmen Sie meinen Dank dafür, Julie, meinen innigsten Dank. Ich werde gehen, nein ich muß gehen, noch in dieser Stunde, jetzt, sogleich! Aber noch jetzt beim Scheiden wiederhole ich, was ich schon neulich zu Ihnen sprach: ‚Der Glaube ist das Beste am Menschen, der Glaube und das Vertrauen‘.“

Er hielt erschöpft inne. Wie ein Marmorbild stand das junge Mädchen. Von der See her tönte unentwegt das dumpfe Brausen, mit dem die Brandung sich gegen den Strand heranwälzte. Die alten Bäume im Park draußen [illegible] unter dem Druck des Windes und ein wirres Stöhnen und Klagen ging in ihren breiten Kronen.

„Jawohl gehen Sie, Graf Wilnar!“ stammelte Julie mit bleichen Lippen. „Ihre Worte sagen mir, daß ein zerstörender Kummer auf Ihrer Seele liegt. Und wenn Sie jetzt gehen, dann weiß ich, daß Sie gehen mußten; denn ich glaube an Sie und mein Vertrauen an Ihre Worte ist unerschütterlich!“

Ein erstickter Jubellaut aus Wilnars Kehle. Dann beugte er sich tief herab über Julies schlanke Hände und küßte sie heiß und innig.

„Leben Sie wohl, Julie; auf frohes Wiedersehen!“

Sie schieden. Unter der Portiere wandte er sich noch einmal nach ihr um. Dann hallten seine Tritte in dem anstoßenden leeren Saale. Eine Tür klappte. Er war gegangen.

Als Julie in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand sie nur die Mutter vor. Betroffen sah die Kommerzienrätin den leisen Zug des Schmerzes im Antlitz der Tochter, deren verschleierte Augen, die bleichen Wangen. Erschrocken trat sie auf Julie zu und faßte ihren Kopf in beide Hände.

„Kind, Kind, du machst mir Sorge, und wie kalt du bist! Ich befürchte, wir gehen trüben Tagen entgegen!“

Ein Lächeln erzwingend, sah Julie der Mutter in das von quälender Besorgnis erfüllte Antlitz. Doch stärker als ihr Wille, ruhig zu erscheinen, war der stumme Blick, der auf ihr ruhte. Sie erzitterte leicht und wandte sich dem Fenster zu. Doch plötzlich warf sie sich in einen Sessel und brach in Schluchzen aus.

40 Jahre S. Fischer-Verlag.
S. Fischer, der Gründer der Firma.

Der Verlag S. Fischer, einer der bekanntesten Verlage für moderne Literatur, in dem u. a. Gerhart Hauptmanns, Thomas Manns und Hermann Hesses Werke erschienen sind, feiert in diesen Tagen sein 40jähriges Jubiläum.

Amundsens Nordpolschiff „Norge"

Wettbewerb für ein Beethoven-Denkmal
Der Entwurf Prof. Peter Breuers.

Vom Reich, Preußen und der Stadt Berlin ist unter 8 Bildhauern ein Wettbewerb für ein Beethoven-Denkmal ausgeschrieben worden, das zum 100. Todestag des großen deutschen Komponisten auf dem Bülowplatz in Berlin aufgestellt werden soll.

Eine Wilson-Büste für das Völkerbunds-Gebäude.

Die oben abgebildete Wilson-Büste des Bildhauers Baker wird demnächst nach Europa transportiert und im Völkerbundsgebäude aufgestellt werden.

Berliner Modebrief.

Immer höher hinaus!
Von Gertrud Köbner

Es ist ganz sicher, daß der Funkturm den Ehrgeiz unserer Modistinnen aufgestachelt hat, denn die Hüte werden höher und höher! Von Hüten sprechen, bedeutet für eine Frau stets ein köstliches Vergnügen. Bilden sie doch auch eine direkte Vervollständigung weiblicher Schönheit und bringen sie doch in gewisser Hinsicht Harmonie in die Silhouette. Ja, man kann sogar die Beobachtung aufstellen, daß Hüte bei der weiblichen Linie eine große Rolle spielen. Während die kleinen Kopfbedeckungen im vergangenen Jahr die der weiblichen Silhouette keineswegs hohen und infolgedessen die tiefen Taillen rechtfertigen konnten, versteht es sich von selber, daß der sehr hohe Hut auch eine höher rückende Taille verlangt. Es ist sicher, daß wir in diesem Winter richtig an ihrer Stelle sitzende Taillen und sehr, sehr hohe Hüte sehen werden.

Was für eine Auswahl! Man fragt sich, ob nicht alles erlaubt ist! Jawohl alles: Toques, kleine, mittlere und große Hüte, vorausgesetzt, daß sie hoch sind. Der kleine Filzhut, der ganz tief in den Kopf gezogen wurde, hat sich vollkommen überlebt, wie man überhaupt dem Filz selber nicht mehr ganz treu bleibt.

Taupé wird viel getragen. Falls seine Konspieligkeit die Damen abschrecken sollte, tritt Phantasie an seine Stelle. Wir sehen viel Samt und drapierte Toques aus so leichtem Filz, daß er an Tuch erinnert. Manche aus Samt hergestellten Hüte erinnern an die alten Dreispitze, und beim Anblick vieler Kopfbedeckungen fragt man sich, ob sich die Modistinnen bei ihrer Anfertigung nicht an den Kopfputz wilder Völkerstämme inspiriert haben! Immerhin sind das Ausnahmen für Reklamezwecke, denn man darf wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere Damen lieber Europäerinnen als Negerinnen gleichen möchten!

Die Garnierungen auf den Hüten sind gleichfalls sehr abwechslungsreich: Schnallen und Filzblumen finden auf alltäglichen Modellen Verwendung, ebenso Schmuckstücke, Spelle und Tressen, die mit kleinen Metallknöpfen besetzt sind. Man sieht auf den Hüten auch die Vereinigung verschiedener Stoffe, wie Samt mit Seide, und eine schon seit langem nicht angewandte Garnierung ist der von der Farbe des Filzes abweichende umrandende Stoffstreifen, der als abschließende Schmückung dient.

Auch die Feder taucht hier und da wieder siegreich auf. Ob es sich um eine wirkliche Auferstehung dieser in die Verbannung geschickten Feder handelt, die im Namen der Hüte verworfen wurde, weil die Stocks der Fabrikanten Hekatomben unschuldigen Geflügels darstellten?

Auf diesbezügliche Anfrage erfahren wir, daß tatsächlich ein Versuch unternommen wird, um der Feder ihre einst hervorragende Stellung in der Frauentoilette wiederzugeben. „Wenn wir es tun," sagen die Herrscher der Mode, „so geschieht es aus dem Grunde, eine sterbende Industrie wieder aufleben zu lassen. Es ist ja ganz schön, an die vielen kleinen Vögel zu denken, die vorzeitig sterben, weil man ihre Federn benötigt, aber man muß doch auch an die Federhändler denken!"

Ueber das Resultat dieses Versuches zeigen sich die Modistinnen vorläufig sehr skeptisch. Die Damen finden die Federhüte zu schwer und zu der einfachen Linie aktueller Kleider nicht passend. — — Abwarten!

Schöne deutsche Bauten. — Gebäude aus dem Barock.
Rathaus in Schwäbisch-Hall.

In Süddeutschland sind in der Renaissance und im Barock viel gotische Bauten niedergerissen worden, um Neubauten Platz zu machen. In der malerischen, ehemals Freien Reichsstadt Schwäbisch-Hall zwang dazu der große Brand von 1728. Das schöne Rathaus, das der Stuttgarter Heim und der Haller Arnold damals schufen, ist besonders fein in der Wirkung. Trotz der Beweglichkeit der Formen im einzelnen, die dem schwierigen Terrain angepaßt sind — das Haus steigt zwischen zwei steil abfallenden Straßen auf — macht das Ganze doch einen Eindruck harmonischer Selbstverständlichkeit, der Bewunderung hervorruft.

Allerlei Humor.

Der schwere Posten. Die Dame führte ihre neue Perle in ihren Pflichtenkreis ein: „Und sehen Sie, Martha, so kommen Sie nach dem Hof," sprachs, rutschte aus und fiel mit lautem Krach sämtliche Stufen einer ziemlich steilen Treppe hinunter. — Entgeistert sah das Mädchen ihre Dienstherrin an. „Wenn ich immer auf diese Weise da runter soll, ist mir der Posten zu anstrengend."

Die moderne Tochter. „Bitte, Mutter, tu mir einen Gefallen: Wenn Hans kommt, sage ihm, er möchte gleich Paul anrufen und ihm sagen, wir könnten uns nicht treffen, weil ich eine Verabredung mit Georg habe. Aber verwechsele es nicht."

Spitz. „Liebste Bert, es hat mir sehr leid getan, daß ich nie zu deinem Empfangstage kommen konnte, aber Frau Kommerzienrat Schneider hat doch denselben Jour, und da war es immer so außerordentlich amüsant." — „So! Bist du nie dagewesen? Bei den vielen interessanten Leuten, die zu mir kommen, habe ich deine Abwesenheit gar nicht bemerkt."

Swifts Hüte. Der berühmte englische Satiriker Swift, der in seiner „Geschichte von der Tonne" eine so tiefsinnige Kleiderphilosophie gegeben hat, bethielt seine Satire auch noch in seinem letzten Willen. Er machte nämlich die umständlichsten Angaben über seine „drei besten Hüte", und vermachte den erstbesten, den zweitbesten und den drittbesten verschiedenen Persönlichkeiten nach der Würde, die er ihnen zuschrieb, obgleich alle drei — gleich schlecht waren.

Nicht so schlimm. „Ich glaube, ich bin furchtbar reingefallen," bekennt der Jüngling seinem Freunde. „Da habe ich mich mit einem Mädchen aus Potschappel verlobt, und nun höre ich, daß sie furchtbar kokett ist. Jeder Mann in der Stadt soll sie schon geküßt haben." „Ach, das ist nicht so schlimm, tröstet ihn der Freund. „Wieviele Männer gibt es schon in Potschappel!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Linke-Hofmann-Lauchhammer und Mitteldeutsche Stahlwerke.

Gründung der Mitteldeutschen Stahlwerke. — Auflösung von Linke-Hofmann-Lauchhammer. — Kapitalumstellung 1:7 bei teilweisem Aktientausch. — Die Finanzverhältnisse bei Linke-Hofmann.

Dem „B. T." entnehmen wir folgenden Bericht:

Die Verwaltung der Linke-Hofmann-Lauchhammer Werke hat beschlossen, einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen: Die Linke-Hofmann-Lauchhammer Werke bringen ihre in Lauchhammer und Riesa betriebenen Unternehmungen, die gesamten Anlagewerte der Betriebe in Riesa, Gröditz, Lauchhammer, Wittenau, Burghammer, Elbingerode und Brotterode und die dazu gehörenden Beteiligungen, insbesondere die Beteiligungen bei der Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf Akt.-Ges., der Siegener Eisenindustrie Akt.-Ges., der Gewerkschaft Grube Louise, in eine neu zu bildende Mitteldeutsche Stahlwerksgesellschaft ein, die mit einem Aktienkapital von 60 Mill. Mark ausgestattet sein soll und erhalten hierfür nom. 33 Mill. Mark Aktien der neuen Gesellschaft. Gleichzeitig werden die Vereinigten Stahlwerke, vorbehaltlich der Genehmigung ihres Aufsichtsrates, das Weber-Werk in Brandenburg in die Gesellschaft gegen Gewährung von nom. 12 Mill. Mark Aktien dieser Gesellschaft einbringen. Die Linke-Hofmann-Lauchhammer Werke werden von den ihnen zufließenden nom. 33 Mill. Mark Aktien der neuen Gesellschaft nom. 28 Mill. Mark an die Aktionäre verteilen unter Herabsetzung des Aktienkapitals von 70 Mill. Mark um den gleichen Betrag von 28 Mill. Mark. Die restlichen 5 Mill. Mark Aktien verbleiben den Linke-Hofmann-Lauchhammer Werken, für die ein Gebot von 6 Mill. Mark bar vorliegt. Das alsdann bestehende Aktienkapital von nom. 42 Mill. Mark wird auf nom. 21 Mill. Mark herabgesetzt werden. Ein Aktionär im Besitze von nom. 1000 Mark Linke-Aktien erhält also nom. 400 Mark Aktien der neuen Gesellschaft unter Abstempelung seiner 1000-Mark-Aktie auf nom. 300 Mark.

Die Gründe, die die Verwaltung bestimmt haben, diese Transaktion in Vorschlag zu bringen, sind folgende: Die Verbindung zwischen der Breslauer Gesellschaft und der Lauchhammer-Gruppe ist entstanden in einer Wirtschaftsperiode, in der die Materialknappheit der Kriegs- und Inflationsjahre die Versorgung des Breslauer Werkes gefährdete und die natürliche Rohstoffbasis der Gesellschaft durch die Abtrennung des größten Teiles von Oberschlesien verloren zu gehen drohte. Nach der inzwischen eingetretenen Entwicklung der neuen Eisenwirtschaft und der Marktverhältnisse ist die Versorgung des Breslauer Werkes auch aus anderen Rohstoffquellen gesichert. Heute sind es andere wichtige Gesichtspunkte, die in den Vordergrund der zu treffenden Entschließungen gerückt sind. Es handelt sich in erster Linie um die Rationalisierungsbestrebungen in der Eisen erzeugenden und weiterverarbeitenden Industrie, die bereits ihre praktische Auswirkung in einem Zusammenschluß gleichartiger Betriebe im Westen und Osten des Reiches erfahren haben. Für die schwerindustriellen Betriebe (Lauchhammergruppe) bietet sich Gelegenheit, einen engen wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Weber-Werk in Brandenburg herzustellen. Beide Werke umfassen den bei weitem größten Teil der mittel- und norddeutschen Erzeugung an Grob- und Mittelblechen. Unter den heutigen Absatzverhältnissen ist für jedes der beiden Unternehmungen der Beschäftigungsgrad nicht zu erreichen, der zur wirtschaftlichen Führung der Betriebe unbedingt erforderlich ist. Daher ist beabsichtigt, zur Herstellung eines rationellen Betriebes einen Ausgleich bzw. eine Zusammenlegung des Produktionsprogramms zwischen dem Riesaer Werk der Lauchhammergruppe und dem Stahlwerk Weber herbeizuführen. Ebenso schweben Verhandlungen um das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, dessen Haupterzeugnis (Feinbleche) eine wertvolle Ergänzung des Arbeitsprogramms der beiden anderen Werke bildet, in die geplante Kombination einzubeziehen.

Die verbleibenden Linke-Hofmann-Werke umfassen in Breslau die Waggon-, Lokomotiv- und Maschinenfabrik sowie die Schraubenfabrik der früheren Archimedes-Werke, in Warmbrunn das Füllner-Werk, in Köln und Brand bei Aachen weitere Waggonfabriken. Auch innerhalb der Waggonindustrie schweben bekanntlich seit einiger Zeit Konzentrationsbestrebungen, um die größtenteils schwach beschäftigten Werkstätten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammenzufassen und zu betreiben. Ob diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen werden, ist heute noch nicht zu übersehen. In finanzieller Hinsicht wird die Linke-Hofmann-Gesellschaft durch die vorgeschlagene Transaktion nach Ansicht der Verwaltung einen zufriedenstellenden Status erhalten; denn der auf die Lauchhammer-Gruppe entfallende Betrag an Mitteldeutschen Stahlwerks-Aktien stellt nur eine Vergütung für die reinen Werksanlagen dar. Die Vorräte der Lauchhammer-Werke bezahlt die Mitteldeutsche Gesellschaft an die Linke-Hofmann-Werke in bar. Den Linke-Hofmann-Werken werden ferner die Debitoren der Lauchhammer-Gruppe zur Einziehung überlassen. Es ist beabsichtigt, der Mitteldeutschen Gesellschaft auch die Aktienbeteiligung, die die Linke-Hofmann-Lauchhammer-Werke an den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken A.-G. hat, gegen Barzahlung zu überlassen. Schließlich wird die Linke-Hofmann-Gesellschaft eine Reihe von anderen Beteiligungen, die nach dem Abstoßen der Stahlwerke für sie kein Interesse mehr haben, verwerten. Danach wird das endgültige Finanzbild der Linke-Gesellschaft so aussehen, daß die Debitoren und die Kreditoren, abgesehen von Anzahlung für laufende Aufträge, sich decken und die gesamten Vorräte frei von jeder Belastung sein werden.

Die Transaktion bedeutet, so besagt das offizielle Communiqué, in Höhe von 28 Mill. Mark eine Rückzahlung des Kapitals an die Aktionäre. Wenn darüber hinaus eine Herabsetzung um 21 Mill. Mark vorgeschlagen wird, so geschieht dies, weil, wenn auch die für den 30. September 1926 aufzustellende Bilanz voraussichtlich einen kleinen Gewinn ergeben wird, doch die Ergebnisse der Gesellschaft in absehbarer Zeit nicht ausreichen würden, um die Verteilung einer Dividende zu gestatten. Bei der vorgeschlagenen Kapitalsverringerung kann jedoch bei einem auch nur einigermaßen zunehmenden Beschäftigungsgrade in der Waggonbau- und Lokomotivindustrie die Zahlung einer angemessenen Dividende an die Aktionäre in Aussicht gestellt werden. Nach Abschluß der Verhandlungen zwischen den zuständigen Organen der Linke-Hofmann-Lauchhammer-Aktiengesellschaft und der Vereinigten Stahlwerke ist von dritter Seite ein Bargebot eingegangen, das jedoch vom Vorstand und Aufsichtsrat der Linke-Hofmann-Lauchhammer Aktiengesellschaft als ungünstiger für die Linke-Aktionäre abgelehnt worden ist.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Oktober	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Modřan	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
20.	+ 52	+ 16	+ 3	+ 12	+ 41	fehlt	+ 96	+ 35	—114	— 48
21.	+ 47	+ 0	— 5	+ 32	+ 38	+ 70	+ 86	+ 68	— 90	— 34

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Auszeichnung für sportliche Leistungen.

Für ihre ausgezeichneten sportlichen Leistungen wurde der polnischen Weltrekordinhaberin Frl. Konopacka-Warschau das Verdienstkreuz der Republik Polen verliehen.

•

Russische Ringer in Berlin.

Die russischen Ringer kämpften am Dienstag gegen die Berliner Auswahlmannschaft des Arbeiter-Athleten-Bundes. Der Kampfverlauf zeigte, daß die Gäste ihren Gegnern an reiner Körperkraft überlegen waren und auch zumeist eine bessere Form aufwiesen. Rußland gewann 15:13.

•

Ein sensationeller Ringkampf beim Fest der Sportpresse.

Die Europameisterschaft im Halbschwergewicht, die vor einigen Wochen in Riga ausgetragen wurde, wird schneller als erwartet eine Wiederauflage erleben. Der berühmte estländische Ringer Loo, der im damaligen Entscheidungskampf eine überraschende Niederlage durch Deutschlands Vorkämpfer Robert Kupp-Pirmasens erlitt, denkt Revanche an seinem Bezwinger zu nehmen. Dieser Revanchekampf, der eine sportliche Sensation ersten Ranges bedeutet, wird im Rahmen des am 2. November im Berliner Sportpalast stattfindenden Festes der Sportpresse vor sich gehen.

•

Internationale Automobil-Renntermine.

Die Sportkommission der Internationalen Vereinigung der Automobilclubs hat die großen Rennen des Jahres 1927 auf folgende Daten festgesetzt: Großer Preis von Indianapolis 30. Mai 1927, Großer Preis des A. C. F. 3. Juli 1927, Großer Preis von Großbritannien 1. August, Großer Preis von Europa 4. September 1927, Großer Preis von Spanien 25. September.

•

Freude und Anmut — das Ziel der weiblichen Leibesübung.

Freude und Anmut, zwei kurze, jedoch inhaltsschwere Worte! Bergen sie doch das Ziel jeglicher weiblicher Leibesübung in sich.

Warum treiben unsere heutigen Frauen Leibesübung? Man wird die merkwürdigsten Antworten bekommen, wenn man dieser Frage nachgeht und unsere Frauen selbst auf Herz und Nieren prüft und befragt, warum sie sich körperlich betätigen. Die eine will schlank werden, die andere sucht gesellschaftlichen Anschluß im Verein, um vielleicht einmal eine Eheversorgung zu erlangen, andere wieder wollen sich fortbilden, um aus den Leibesübungen eine Erwerbsquelle zu machen. Andere wieder, und das sind namentlich die Wettkämpferinnen, wollen ihren Ehrgeiz befriedigen, usw.

So berechtigt alle diese Gründe sein mögen, ideelle und kulturelle Werte bergen sie nur in ganz geringem Ausmaße in sich und volkserzieherisch sind sie nur höchst gering einzuschätzen. Denn sie beweisen, daß man die Leibesübungen nicht um ihrer selbst willen betreibt; und doch liegt gerade darin das Höchste, das Vollkommenste. Leibesübungen sollen nicht Selbstzweck werden, aber sie sollen um ihrer selbst willen gepflegt werden.

Welch ein Freudenland tut sich uns auf, wenn wir unter solchen Gesichtspunkten ihren Betrieb aufnehmen? Da lacht uns aus ihnen nicht nur heller Sonnenschein entgegen, der unser ganzes Sein überstrahlt und unsere Sorgen vergessen läßt, dort winkt uns harmlose Fröhlichkeit, Gesundheit, Beherrschung der Glieder, kurz, ein Lichtland, in dem sich unsere Hoffnungskerzen nach des Tages Last und Mühen wieder entzünden können, in dem wir neue Kräfte sammeln, die uns stark machen in dem Kampf ums tägliche Brot.

Gerade die Leibesübung der Frau soll Freudenspender und Gesundheitswecker und -Erhalter sein. Daneben aber vornehmlich das berücksichtigen, was der weiblichen Eigenart besonders entspricht. Es sei hierbei nicht die Rede von einer physiologischen Eigenart, die die Uebungsauswahl in dieser oder jener Hinsicht beschränken oder besonders betonen soll. Denn grundsätzlich kann die Frau an sich alle Uebungen genau so betreiben wie der Mann, soweit nicht die Natur ihr Schranken setzt. Wir sehen aber das besondere Weibliche gerade in der Achtung des Schönen, Anmutigen und Sanften. Auf dieses Erziehungsziel muß der Betrieb der weiblichen Leibesübungen eingestellt sein. Freude im Betrieb einerseits, Streben nach Anmut und Schönheit vereinigen sich, ohne daß deshalb die Kraft zu fehlen braucht, zu einem prächtigen Zusammenklang, der das weibliche Erziehungsideal darstellt.

Wie schon gesagt wurde, sind die Wege zur Erreichung dieses Zieles verschieden. Die körperliche Veranlagung und der Geschmack einer jeden Frau werden sich unschwer das heraussuchen, was ihnen am zuträglichsten und angenehmsten ist.

Ob die Frau Geräte turnt oder lieber das Turnspiel betreibt, ob sie läuft, springt oder Wurfübungen pflegt, ob sie schwimmt oder rudert, oder ob sie Rhythmik treibt (o, dieses schreckliche Wort, das so gern etwas Besonderes bezeichnen möchte, in Wirklichkeit aber gar nichts Besonderes andeutet, denn jede zusammengesetzte Bewegung ist rhythmisch!), all das ist nicht in erster Linie ausschlaggebend. Es führen auch in den Leibesübungen viele Wege nach Rom. Wichtig aber bleibt, daß jegliche Uebertreibung ausgeschaltet wird, und daß Freude im Betriebe herrsche und gute Kameradschaft!

Wie ist es nun möglich für eine Frau, die sonst über besondere Beziehungen nicht verfügt, zu einem Betriebe zu kommen, der die Segnungen vernünftiger Leibesübungen gewährleistet und vielseitig gestaltet ist, so daß er den verschiedenen Neigungen und Bedürfnissen entsprechen kann? Darauf gibt es nur eine Antwort: Deutsche Frauen und Mädchen, geht in die Vereine der großen Deutschen Turnerschaft, die unter ihren 1,6 Millionen Mitgliedern mehrere Hunderttausend Turnerinnen und Turnschülerinnen zählt. Wenigens alle größeren der 12 000 Turnvereine unterhalten Frauen- und Mädchenabteilungen und geben hier Gelegenheit zu vielseitiger, umfassender Betätigung unter bewährter fachmännischer Leitung, die heute auch schon vielfach von Frauen ausgeübt wird. Ich höre noch den Einwand: Was wird es kosten, wie soll ich unter den schwierigen Lebensverhältnissen die Mittel aufbringen? Habt keine Bedenken, die Turnvereine sind keine mit klingendem Namen in der Oeffentlichkeit werbende Schulen kein Geschäftsunternehmen, das die Werbekosten wieder einbringen muß, keine einseitige Verkörperung irgendeines bestimmten Systems, das als solches naturgemäß einseitig ist und sein muß. Für geringe monatliche Beiträge kann man sich vielseitige Betätigung verschaffen und sich seinem Geschmack und seinen körperlichen Voraussetzungen entsprechend tummeln und die entsprechenden und gesundheitlich zuträglichen Uebungen betreiben. Tretet daher, deutsche Frauen und Mädchen, die Ihr im Lebenskampf Euren Körper spannkräftig und Eure Nerven frisch erhalten müßt, in die deutschen Turnvereine ein! Pfennige kostet es Euch, aber ein Wunder- und Sonnenland tut sich Euch auf und leuchtet in alle Winkel Eures Seins und weckt das Schönste und Herrlichste, was dem Menschen vom Schicksal beschert werden kann: **Gesundheit und Lebensfreude.**

fpw.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Mittwoch die Haltung des Effektenmarktes nicht mehr so fest wie an den vergangenen Tagen. Die Kurse schwankten hin und her und namentlich Montanwerte mußten sich zum Teil erhebliche Kurseinbußen gefallen lassen. Nur einige Werte, insbesondere Bankaktien, konnten sich behaupten oder zum Teil erhebliche Gewinne erzielen. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit etwa 0,7 Prozent und Schutzgebietsanleihe mit 10,30 Prozent. Von den Bankaktien hatte die Danatbank die höchste Kurssteigerung von 5 Prozent. Deutsche Bank gewann 2 Prozent, Bayerische Hypothekenbanken 3 Prozent. Schiffahrtsaktien waren bis auf Vereinigte Elbe, die 2 Prozent gewannen, zumeist abgeschwächt, Deutsch-Austral um 2½, Hansa, Kosmos und Norddeutscher Lloyd bis zu 1½ Prozent. Am Montanaktienmarkt büßten Harpener 4 Prozent ein, Essener Steinkohlen und Laura je 3 Prozent. Die übrigen führenden Papiere verloren gleichfalls 1—1½ Prozent, bis auf Rheinische Braunkohlen, die 4¾ Prozent gewannen. Kaliwerte blieben fest. Aschersleben gewann 2 Prozent, Salzdetfurth 3½, Deutsche Kali 3¾ und Westeregeln 5 Prozent. Die Aktien der Farbenindustrie verloren 4½ Prozent. Von den Elektrizitätswerten stiegen die Aktien der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft um 4 Prozent. Siemens büßte 3 Prozent ein. Etwas lebhafter war das Geschäft in den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken. Berliner Maschinen gewannen 6¾, Adler-Werke 2 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 3½—5½ Prozent, für Monatsgeld 5¾—6¾ Prozent. Bei der Reichskreditgesellschaft war Tagesgeld bereits zu 2 Prozent zu haben. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Saarzölle und internationale Rohstahlgemeinschaft. Die Verhandlungen über die Abschaffung der Saarzölle, die der Vertrag der internationalen Rohstahlgemeinschaft vorsieht, haben durch die Tatsache, daß die Unterzeichnung des Kontingentsvertrages am 16. Oktober in London nicht stattfand, eine nicht unbedenkliche Komplikation erfahren. Der deutsche Vertreter in der Rohstahlgemeinschaft, Herr Poensgen, wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, in diesen Tagen den zuständigen deutschen Stellen den Standpunkt der eisenschaffenden deutschen Industrie entwickeln. Hierauf wird die deutsche Haltung für die bevorstehenden Verhandlungen festgelegt werden.

Die Reichsbank in der zweiten Oktoberwoche.

Rückgang der Wechselbestände, Erhöhung der Lombardbestände.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober ist die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten weiter zurückgegangen; im einzelnen zeigt sich eine Verringerung der Bestände an Wechseln und Schecks um 84,5 Millionen auf 1308,3 Millionen Reichsmark, dagegen eine Zunahme der Lombardbestände um 23,8 Millionen auf 35 Millionen Reichsmark, während die Anlage in Effekten mit 91,3 Millionen Reichsmark annähernd unverändert geblieben ist.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 190 Millionen Reichsmark in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 167,6 Millionen Reichsmark auf 2971,7 Millionen Reichsmark abgenommen und der an Rentenbankscheinen um 23,4 Millionen auf 1277,1 Millionen Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen erhöhten sich entsprechend auf 204,8 Millionen Reichsmark.

Im Zusammenhange mit den Zahlungsmittelrückflüssen zeigen die **fremden Gelder** eine Zunahme um 102,1 Millionen auf 737,8 Millionen Reichsmark.

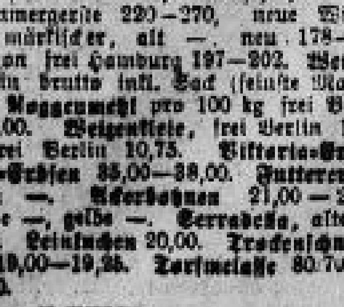
Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind insgesamt um 28,5 Millionen auf 2098,8 Millionen Reichsmark zurückgegangen, und zwar haben die deckungsfähigen Devisen um 64,8 Millionen auf 446,1 Millionen Reichsmark abgenommen, während die Goldbestände um 36,3 Millionen auf 1652,6 Millionen Reichsmark weiter angestiegen sind. **Die Deckung der Noten** durch Gold allein besserte sich von 51,5% in der Vorwoche auf 55,6%, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 67,8% auf 70,6%.

•

Marktberichte

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 20. Oktober, nachm. 3 Uhr. Stimmung: fest. Weizen, 73 kg, neuer 276—282, do. 68 kg 261—266. Roggen, 66 kg, hiesiger 227—237, do. 70 kg, niederländ. und preußischer 250—260. Sommergerste 230—265. Wintergerste 195—205. Hafer, alt —, do. neu 185—195. Mais 200—206, do. Cinquantin 210—225. Weizenmehl 70%, 48,50. Roggenmehl 60%, 40,00. Weizenkleie 10,25. Roggenkleie 11,25. Wiesenheu, drahtgepreßt 11,00. Kleeheu —. Getreide-Stroh, lose —, do. drahtgepreßt 4,50. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Ztr., bei Mehl in Mengen unter 100 Ztr., bei Heu und Stroh ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 20. Oktober. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 270—273, pomm. —. **Roggen**, märkischer 225—230, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, Sommergerste 220—270, neue Wintergerste 183—195. **Hafer**, märkischer, alt —, neu 178—194. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 197—202. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 36,50—39,25. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 32,50—34,00. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,50 bis 10,75. **Roggenkleie**, frei Berlin 10,75. **Viktoria-Erbsen** 52,00—59,00, **kleine Speise-Erbsen** 35,00—38,00. **Futtererbsen** 21,00—24,00. **Peluschken** —. **Ackerbohnen** 21,00—22,50. **Wicken** —. **Lupinen**, blaue —, gelbe —. **Serradella**, alte —, neue —. **Rapskuchen** 15,00. **Leinkuchen** 20,00. **Trockenschnitzel** 9,50—9,60. **Soya-Schrot** 19,00—19,25. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 23,50—24,00.



Nackt und ...

werden ... erhalten, ...

[illegible]